

# Hamburg macht Schule

Heft 2/2010 • 22. Jahrgang

Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

## Schulraum gestalten



### Forum

Lehrgewerkschaften zur Schulreform in Hamburg

### BSB-Info

Eine Stadtteilschule entsteht

### Werkstatt Schule

Interkulturelle Elternarbeit

Hier dreht sich alles um:

**NATUR,  
STRAND & WATT**

*Jugenderholungsheim*  
**PUAN KLENT auf Sylt**



*Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt*  
Hörnumer Straße 83, D-25980 Rantum / Sylt, Tel.: 04651 96 44 0, Fax 22  
e-mail: [info@puan-klent.de](mailto:info@puan-klent.de), [www.puan-klent.de](http://www.puan-klent.de)

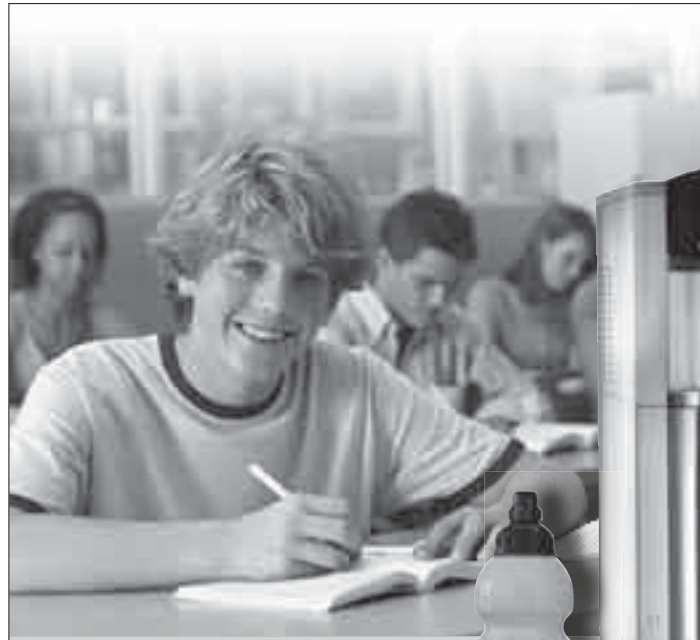
## Trinkwasserspender für Hamburger Schulen

Unsere Aktion „TrinkWasser macht Schule“ setzt auf das Hamburger Trinkwasser, da es in allen Schulen jederzeit verfügbar und zudem von hoher Qualität ist. Die Kinder versorgen sich dabei selbst über Wasserspender, die direkt an die Leitung angeschlossen sind.

Eine Kooperation von



Landesinstitut für Lehrerbildung  
und Schulentwicklung



Wir beraten Sie gern!  
Kontakt: Tel. 040-7888-2966  
Frau Krauss

E-Mail: [nina.krauss@hamburgwasser.de](mailto:nina.krauss@hamburgwasser.de)  
[www.hamburgwasser.de/trinkwasser\\_macht\\_schule](http://www.hamburgwasser.de/trinkwasser_macht_schule)



HAMBURG WASSER  
Billhorner Deich 2  
20539 Hamburg

*Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern,*

»Schulräume sind heute meist Container, in denen Fächer unterrichtet werden, nicht Schüler. In der ästhetischen Verwahrlosung der Orte findet die innere Abwesenheit vieler Schüler und Lehrer ihren Ausdruck.« Solch vernichtendes Urteil findet sich in der Abschlusserklärung eines Kongresses, zu dem sich im letzten Jahr 400 Pädagogen, Architekten, Politiker und Eltern trafen, um über die Schule der Zukunft zu beraten. Den Schülern werde über den baulichen Zustand der Schule, die Gestaltung der Räume und die unzulänglichen Gemeinschaftsflächen die Botschaft vermittelt: Wir legen keinen besonderen Wert auf euch.

Annette Schavan, die Bundesbildungsministerin, muss das gehört haben, als sie – zusammen mit der Ankündigung eines 8,7 Milliarden Euro schweren Renovierungsprogramms von Bund und Ländern (87 Mrd. wären nötig für die Renovierung aller 44.000 deutschen Schulen, sagt das Deutsche Institut für Urbanistik) – die Parole ausgab: »Jede Schule muss zumindest so schön ... sein wie die schönste Sparkasse der Stadt.« Man ahnt, was sie meint, und lernen kann man überall, aber wie bei jeder Architektur kommt es auf den Betriebszweck an, den sie beherbergt. Deshalb sind Schulbauten auch Symbole der jeweils geltenden Bildungsparadigmen – z. B. von monumental, autoritär, kontrollförmig, monoton, monochrom bis zum quadratisch-praktisch-gut-Stil der 70er Jahre. »Ein Schulgebäude heute«, so der Ulmer Erziehungswissenschaftler Ulrich Herrmann, »sollte ein anregender und sinnstiftender Alltags-Lebensort für Kinder und Heranwachsende sein, wo sie etwas suchen und finden können, das nicht ausschließlich unter der Überschrift ›Unterricht‹ firmiert und das sie andernorts nicht finden.«

In einem Forschungsprojekt der Universität Göttingen (vgl. Ch. Rittelmeyer, in DDS 2/2004) wurden 600 Jugendliche verschiedener Schulstufen danach befragt, wie Schulgebäude – innen wie außen – sein sollten. Die Quintessenz ihrer Vorlieben und Abneigungen: 1. anregend und abwechslungsreich, nicht eintönig, 2. freilassend, nicht bedrängend oder beengend, 3. Wärme und Weichheit ausstrahlend statt Kälte und Härte. Wenn diese Prinzipien verbunden werden mit den Aktionsformen produktiven Lernens – Kommunizieren, Recherchieren, Üben, Rezipieren, Gestalten und Präsentieren, ergänzt um Bewegung und Rückzug – wird zwar keine Sparkasse draus, aber ein guter Sozialraum für seine Bewohner, auch die Lehrkräfte.

Im Gefolge der inneren und äußeren Schulreform besteht in den nächsten Jahren die Notwendigkeit, an vielen Hamburger Schulen auch bauliche Veränderung vorzunehmen. Allein die Reduzierung der

Frequenzen führt zu einem rechnerischen Mehrbedarf von ca. 290 Klassen, Fach- und Verwaltungsräume kommen hinzu, neue Ganztagschulen brauchen Gemeinschaftsflächen und Lehrerarbeitsplätze etc. Das bringt einige große und viele kleine Chancen für Architekten und Pädagogen, auch für Umnutzen und Möblieren, für Licht- und Farbgeben. Im Schwerpunkt dieses Heftes finden Sie dazu gute Anregungen.

A propos Möglichkeiten der Architektur: Von George Sand stammt das sarkastische Bonmot »Ärzte können ihre Fehler begraben, ein Architekt kann nur empfehlen, Efeu zu pflanzen.« Das haben viele Schulen in Hamburg längst getan, um den Waschbeton ihrer 70er-Jahre-Bauten zu verbergen. Lasst uns jetzt noch kreativer werden!



*Setz Mader*



### Schulraum gestalten

Moderation: Tilman Kressel

- 10 Die Schule als Lernumgebung**  
Architekten und Pädagogen planen gemeinsam
- 13 Hinweise und Materialien**
- 14 Die eigene Schule planen**  
Der Neubau der Katharinenschule in der Hafencity
- 16 Komplettanierung als Chance**  
Veränderungen des Unterrichts und des Lernumfeldes gemeinsam planen
- 18 Vom Belehrungs- zum Lernraum**  
Ein Schumacherbau, ein neues Raumkonzept und reformpädagogische Arbeit
- 19 'Schulbau Hamburg' geht neue Wege**
- 20 Das Kabinettsystem**  
Wenn Schüler zu Gästen werden
- 22 Form follows function**  
Das Projekt SELKO an der G6
- 24 Zusammen in der Schule – nicht mehr allein zu Haus**  
Ein eigener Arbeitsplatz für jede Lehrkraft
- 26 Architektur für pädagogische Visionen**  
Tilman Kressel im Gespräch mit dem Architekten Julian Weyer



### Bildungspolitisches Forum

Verantwortlich: Andreas Kuschnereit

- 6 Lehrgewerkschaften zur Schulreform in Hamburg**  
*Jan Schütte im Gespräch mit Klaus Bullan und Matthias Oehrich*

### Werkstatt Schule

- 28 Umdenken lohnt sich**  
Interkulturelle Elternarbeit erfolgreich gestalten  
*von Regine Seemann*



**2/10**  
22. Jahrgang

## BSB-Info

Verantwortlich: *Andreas Kuschnereit*

<b>Viele Fragen – viele Antworten</b> <i>Informationsveranstaltungen zur Schulreform</i>	<b>30</b>
<b>Mit der Kita im »Bildungshaus« vereint</b> <i>Starterschule Langbargeheide</i>	<b>32</b>
<b>Der Deutsche Schulpreis – auch Impulsgeber für Schulentwicklung</b>	<b>33</b>
<b>Die neue Stadtteilschule am Hafen</b>	<b>34</b>
<b>Kess 8</b> <i>Ergebnisse der Längsschnittstudie für die Klassenstufe 8</i>	<b>38</b>
<b>Von anderen lernen – Netzwerke bilden</b> <i>Hospitationsschulen in Hamburg</i>	<b>40</b>
<b>Herausforderung Ganztagschule – Kooperation und Qualität gestalten</b> <i>Fachforum für Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen unterstützt Kooperationen in Hamburg</i>	<b>43</b>
<b>Leitfaden »Europa in der Schule« online gestellt</b> <i>http://europa-leitfaden.li-hamburg.de</i>	<b>44</b>
<b>Eine jüdische Mädchenschule in der Zeit des Nationalsozialismus</b> <i>Ausstellung am Lise-Meitner-Gymnasium</i>	<b>45</b>
<b>Kurz gemeldet</b>	<b>47</b>
<b>Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts Juli bis Oktober 2010</b>	<b>48</b>
<b>Personalien</b>	<b>48</b>

## Marktplatz

<b>Norddeutscher Schulgeographentag in Hamburg</b>	<b>50</b>
<b>Neues Verzeichnis der Jugend-Freizeitstätten in Schleswig-Holstein und Hamburg</b>	<b>50</b>
<b>IBA Hamburg für Schulklassen</b>	<b>50</b>
<b>Wald hautnah</b>	<b>50</b>
<b>Hamburger Schulen im »Dritten Reich«</b>	<b>51</b>
<b>Hamburger Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt</b>	<b>52</b>
<b>Moki – Money &amp; Kids</b>	<b>54</b>
<b>Vorschau 2010, Hefte 3–4</b>	<b>54</b>

## Impressum

### HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB),  
Peter Daschner, Landesschulrat, Direktor des  
Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Felix-Dahn-Straße 3,  
20357 Hamburg,  
E-Mail: peter.daschner@li-hamburg.de

### VERLAG:

Pädagogische Beiträge Verlag GmbH,  
Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus,  
20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95  
Geschäftsführung: Katrin Wolter

### VERLAGSREDAKTION UND -GESTALTUNG:

Dr. Mathias Prange

### REDAKTION:

Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich),  
Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer,  
Tilman Kressel  
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

### REDAKTION FÜR BILDUNGSPOLITISCHES FORUM

UND BSB-INFO:  
Andreas Kuschnereit,  
Behörde für Schule und Berufsbildung,  
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,  
Tel.: (040) 428 63 2931  
Fax: (040) 428 63 2883  
E-Mail: andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

**DRUCK:** Schüthedruck, Kanzlerstraße 6,  
21079 Hamburg, Tel.: (040) 763 20 25

**ANZEIGEN:** v. Wels+Schütze, Hamburger Str. 148,  
22083 Hamburg  
Tel.: (040) 29 80 03-0; Fax: (040) 29 80 03-90

**ERSCHEINUNGSWEISE:** 4-mal pro Jahr

**AUFLAGE:** 15.000

**BILDER:** Architektfirmaet C. F. Møller: Titel, S. 10  
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den  
Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

**BEZUG:** Hamburger Lehrkräfte und Elternräte  
erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos  
über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann  
auch beim Verlag bestellt werden.

**HAMBURG MACHT SCHULE IM INTERNET:**  
www.hamburg.de/hamburg-macht-schule

**PREIS:** EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.  
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit  
vorheriger Genehmigung des Verlages.  
ISSN 09 35–98 50

# Lehrergewerkschaften zur Schulreform in Hamburg

Zum 18. Juli 2010 sind alle wahlberechtigten Hamburgerinnen und Hamburger aufgerufen per Volksentscheid über die Hamburger Schulreform abzustimmen. Welche Positionen werden von hamburgs Lehrerinnen und Lehrern vertreten? »Hamburg macht Schule« hatte die Vorsitzenden der beiden Hamburger Lehrergewerkschaften, Klaus Bullan von der GEW und Matthias Oehrlich vom DL, zu einem Gespräch über die Schulreform eingeladen. Die Moderation übernahm Jan Schütte von der Agentur SCHULKommZEPT.



Fotos: Michael Rechmann

Matthias Oehrlich, Jan Schütte, Klaus Bullan (v. l. n. r.)

**Jan Schütte:** Aus Sicht der Lehrergewerkschaften, ist es für die Schulreformdebatte hilfreich oder eher schädlich, dass sich unterschiedliche Gruppen wie beispielsweise kürzlich einige Mediziner öffentlich äußern, was sie für ein gutes Bildungssystem halten?

**Klaus Bullan:** Grundsätzlich finde ich es gut, dass in einer breiten Öffentlichkeit über die Schulreform diskutiert wird. Ein großes Problem in der Auseinandersetzung ist aber, dass der Kampf von verschiedenen Interessengruppen sehr stark ideologisch zugespitzt geführt wird. Dadurch wird von der Frage »Was ist die beste Schule für unsere Kinder?« abgelenkt. Durch die Kampagne der Initiative »Wir wollen lernen« wird ein Drohbild gezeichnet und mit Ängsten gearbeitet. Dabei ist ein längeres gemeinsames Lernen in allen europäischen Ländern bis auf Deutschland und Österreich längst Alltag.

**Matthias Oehrlich:** Ich finde es schade, dass die Auseinandersetzung immer emotionalisierter wird und sich entfernt von den eigentlichen Sachargumenten. Die Diskussion ist ja eigentlich von den Pisa-Ergebnissen ausgegangen, und dabei ging es ja wesentlich um die Sekundarstufe.

Seit diese Schulreform beschlossen worden ist, dreht es sich jedoch nur noch um die Primarschule. Dabei hatten wir in der Grundschule keine besonderen Probleme. Dadurch ist das eigentliche Problemfeld, die große Gruppe der Schüler der Stadtteilschule, aus dem Blick geraten.

**Jan Schütte:** Eine Kernaussage der OECD ist doch, dass in Ländern mit erfolgreicherem Schulsystemen länger gemeinsam gelernt wird. Das ist doch eigentlich gesichertes Wissen?

**Matthias Oehrlich:** Nein, es gibt wissenschaftlich genauso viele Belege dafür wie dagegen. Andere Länder haben teilweise ganz andere Schulsysteme und vielfach einen Wechsel erst nach Klasse acht oder Klasse neun, aber nicht gerade nach Klasse sechs in der problematischen Phase der kindlichen Entwicklung.

**Klaus Bullan:** Da muss ich widersprechen: Es gibt in der gesamten fachwissenschaftlichen Diskussion keinen einzigen Bildungswissenschaftler, der eine Trennung nach Klasse vier für richtig hält. Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, ab wann ein Trennen sinnvoll ist. Aber welche Effekte ein späteres Trennen hat, darüber gibt es

natürlich in Deutschland keine Untersuchung, weil ein späteres Trennen hier nicht stattfindet.

**Matthias Oehrlich:** Aber es gibt auch genauso wenig abgesicherte wissenschaftliche Studien, dass längeres gemeinsames Lernen per se zu mehr Lernerfolg führt.

**Klaus Bullan:** Es gibt eindeutige Untersuchungen zum Beispiel von Professor Baumert, der keineswegs verdächtig ist, ein Freund von Gesamtschulen oder einer Schule für alle zu sein, der nachweist, dass die frühe Trennung in verschiedene Schulformen soziale Milieus kreiert, die sich für die sozial benachteiligten Kinder und Jugendlichen eindeutig negativ auswirken.

**Jan Schütte:** Wie haben Sie sich als Gewerkschaft innerhalb ihrer Organisation zu dem Thema Schulreform positioniert?

**Matthias Oehrlich:** Wir haben uns innerhalb unseres Verbandes noch zurzeit von Frau Senatorin Dinges-Dierig intensiv mit dem Thema Zwei-Säulen-Modell beschäftigt. Das war nicht immer ganz einfach. Weil es sich aber schon länger abzeichnete, dass die Hauptschulen alleine eigentlich keine Überlebensfähigkeit haben und dieses stark zergliederte Schulsystem in Hamburg auf Dauer auch nicht zu halten ist, haben wir uns für die Stadtteilschule eingesetzt und das öffentlich vertreten. Wir waren dann sehr überrascht von der Kehrtwende und der neuen Diskussion über die Primarschule. Wir sehen darin keinen großen Vorteil, außer dass dies immense Kosten verursacht. Das Ganze ist ja bis heute nicht durchgerechnet.

**Jan Schütte:** Der Deutsche Lehrerverband hat sich sehr deutlich auf die Seite der Reformgegner gestellt, unterstützt den Volksentscheid. War das so, dass der Hamburger Verband da vorangegangen ist, oder dass der Deutsche Lehrerverband unter Herrn Kraus gesagt hat, das geht nicht?

**Matthias Oehrlich:** Der Deutsche Lehrerverband Hamburg hat mit dem Deut-

schen Lehrerverband im Bund überhaupt nichts zu tun. Wir sind eine Organisation des Deutschen Beamtenbundes, der unter einem Dach verschiedene einzelne Lehrgewerkschaften vereinigt. Von daher sind wir auch völlig losgelöst von den Äußerungen des Herrn Kraus.

**Klaus Bullan:** Die GEW will schon seit vielen Jahren für alle Kinder ein einheitliches, integratives Schulsystem bis zum Ende der Pflichtschulzeit. Unser Motto in den letzten Jahren war »eine Schule für alle«. Wir haben uns in der Anfangsdiskussion deshalb auch ziemlich schwer getan mit dem Kompromiss, den CDU und GAL eingegangen sind. Wir haben aber nach langen und intensiven Diskussionen in allen Gremien doch eine sehr einheitliche Stellungnahme dazu abgegeben, in der wir gesagt haben, es ist richtig, wenigstens diesen kleinen Schritt zu einem längeren gemeinsamen Lernen zu gehen. Wir haben gerade vor einigen Wochen einen Beschluss zum Volksentscheid gefasst, der eindeutig sagt: Wir unterstützen in diesem Volksentscheid das Ja zur Primarschule und fordern alle unsere Kolleginnen und Kollegen auf, Nein zur Volksinitiative »Wir wollen lernen« zu sagen.

**Jan Schütte:** *Durch eine Reform kommen sicherlich auch Veränderungen und Belastungen auf die Hamburger Lehrkräfte zu. Ist es da für sie als Gewerkschafter nicht ein Riesenspagat zu sagen, wir sind für die Reform?*

**Klaus Bullan:** Natürlich ist die Befürchtung groß, dass da wieder eine Reform auf dem Rücken der Kolleginnen und Kollegen ausgetragen werden soll, so wie wir das in den Jahren zuvor häufig erlebt haben. Man muss jetzt allerdings auch dazu sagen, wir haben eine Reihe von Verbesserungen durchgesetzt, die vielleicht nur im Großen und Ganzen im Zusammenhang mit der Schulreform stehen. Die GEW hat seit vielen Jahren gefordert, die Kürzungen im Lehrstellenbereich, die unter den CDU-Regierungen stattgefunden haben, zurückzunehmen. Wir fordern seit Jahren 1.000 zusätzliche Lehrstellen an Hamburgs Schulen. Wir sind jetzt fast so weit, dass wir diese 1.000 Stellen haben. Durch eine

Reihe von Maßnahmen wie die Senkung der Klassenfrequenzen, Altersentlastungen etc. stellt die Behörde im Umfang von etwa 1.000 Stellen zusätzliche Lehrer ein. Als Gewerkschaft sagen wir, damit sind die größten Mängel beseitigt.

**Jan Schütte:** *Was tun Ihre Verbände jetzt in den nächsten Wochen bis zum Volksentscheid?*

**Matthias Oehrich:** Wir werden an die Öffentlichkeit treten und auf die Gefahren der Reform hinweisen. Wir werden darauf hinweisen, dass vieles nicht ausfinanziert ist, vieles ist nicht zu Ende gedacht bzw. geplant. Da sind noch viele Fragen offen, die aus unserer Sicht auch momentan ein bisschen verschleppt werden, bis dieser Volksentscheid gelaufen ist.

**Jan Schütte:** *Können sie das noch konkretisieren?*

**Matthias Oehrich:** Ich will das an dieser Stelle gar nicht weiter konkretisieren. Das geht los mit Anmeldezahlen in Schulen, die alle auf Eis liegen.

**Jan Schütte:** *Was wird in der GEW passieren bis zum 18. Juli?*

**Klaus Bullan:** Wir sind als GEW von Anfang an Teil der Bürgerbewegung gewesen, die sich gegen diese Volksinitiative von Herrn Scheuerl gerichtet hat. Wir sind Teil der Organisation »Chancen für alle – Hamburger Allianz für Bildung e.V.«, einem breiten Bündnis aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, aus Wissenschaft und Forschung, aus allen Bürgerschaftsparteien und Gewerkschaften, Eltern- und Schülerräten und der Wirtschaft.

Am 5. Juni findet eine sogenannte Schulverbessererparade statt, wo wir mal alle Organisationen und alle Menschen, die für diese Schulreform eintreten und gegen die Scheuerl-Initiative aktiv werden wollen, dazu auffordern, mit bunten Wagen, mit Verkleidung, Kostümen, also in einer bunten Vielfalt einen Demonstrationszug durch die Hamburger Innenstadt zu machen.

**Matthias Oehrich:** Das bleibt aber doch mehr auf der emotionalen Schiene, als auf der Ebene der Sachargumentation.

**Klaus Bullan:** Ich war bereits auf zehn Diskussionsveranstaltungen, und

ich werde in den nächsten Wochen weitere Termine auf Podiumsdiskussionen und Informationsveranstaltungen wahrnehmen. Da ist viel Zeit und Raum, um Sachargumente auszutauschen. Ich glaube aber, dass es nicht nur um Sachargumente bei diesem Thema geht. Die Initiative von Herrn Scheuerl geht eben auch nicht mit Sachargumenten vor, sondern schürt Angst. Wir wollen deshalb deutlich machen, es gibt keinen Grund, Angst zu haben vor dieser Schulreform. Ein breites Bündnis aus vielen gesellschaftlichen Schichten ist mehrheitlich für die Schulreform. Die Initiative um Herrn Scheuerl ist fast isoliert. Außer dem DL-H, der FDP und auch der NPD gibt es in Hamburg keine Organisation, die für die Initiative »Wir wollen Lernen« einsteht.

**Jan Schütte:** *Die Initiative hat rund 180.000 Stimmen beim Volksbegehren erhalten. Rund 240.000 braucht sie jetzt für den Volksentscheid. So weit sind sie möglicherweise nicht davon entfernt, oder?*

**Klaus Bullan:** Man muss auch sehen, wie diese 180.000 Unterschriften zustande gekommen sind. Wir haben Hunderte von Hinweisen erhalten, dass vielen Menschen gar nicht klar war, wofür sie da unterschrieben haben. Viele sind auf der Straße angesprochen worden mit der Frage: Sind Sie für bessere Schulen? Dann unterschreiben Sie mal hier. Das haben uns Hunderte erzählt. Jetzt haben wir eine andere Situation. Nun wird von beiden Seiten Information und Aufklärung betrieben und die Menschen können sich das in Ruhe überlegen, wofür sie stimmen. Außerdem hat der Landeswahlleiter beim Volksbegehren aufgehört nach 62.000 Unterschriften weiter zu zählen. Das heißt, ob das wirklich 180.000 gültige Unterschriften waren von wahlberechtigten Hamburgern, das lassen wir mal dahingestellt. Ein weiteres wichtiges Argument ist: Es ging damals auch um die Abschaffung des Elternwahlrechts. Die Verhandlungen mit der Initiative nach dem Volksbegehren und die Verhandlungen mit der SPD und den Linken haben dazu geführt, dass der Elternwille jetzt

garantiert wird. Nach Klasse sechs entscheiden die Eltern, auf welche weiterführende Schule ihr Kind kommt.

**Jan Schütte:** *Ist ein Volksentscheid überhaupt das richtige Mittel, um über eine Schulreform zu entscheiden?*

**Klaus Bullan:** Wir waren immer Vertreter einer entwickelten Volksgesetzgebung. Wir sind selbst auch als Gewerkschaften Teil derjenigen gewesen, die darunter gelitten haben beispielsweise, dass Bürgermeister von Beust den Volksentscheid gegen die Privatisierung der Krankenhäuser einfach außer Kraft gesetzt hat. Wir haben deshalb auch gefordert, Volksentscheide verbindlich zu machen und auch dieses Instrument möglichst niederschwellig zu machen, so dass die Bevölkerung schon Anteil haben

für das Zwei-Säulen-Modell ausgesprochen hatte und einer Trennung nach der vierten Klasse. Durch die Koalitionsverhandlungen ist danach alles anders gekommen. Wenn dann jetzt auch noch so ein fauler Kompromiss, genannt Schulfrieden, geschlossen wird, der alle Parteien daran hindern soll, nach der nächsten Wahl etwas rückgängig zu machen, entspricht das nicht meinen Demokratievorstellungen.

**Klaus Bullan:** Die Hamburgerinnen und Hamburger haben bei der letzten Bürgerschaftswahl so gewählt, dass nur eine Koalition regieren kann. Und in Koalitionsregierungen mit unterschiedlichen Positionen werden natürlich Kompromisse gemacht. Deshalb werden jetzt in den unterschiedlichen Politikfeldern Kompromisse geschlossen, die aus unserer Sicht positive und negative Seiten haben. Positiv ist beispielsweise das längere gemeinsame Lernen.

**Jan Schütte:** *Ist es nicht ein gutes Signal an die Hamburger Bürgerinnen und Bürger, dass man parteiübergreifend für diese Schulreform stimmt?*

**Matthias Oehrich:** Das weiß ich nicht, weil es ja auch nicht so ist, dass eine nächste Regierung per Gesetz daran gebunden ist. Das ist eine Willenserklärung, mehr nicht.

**Klaus Bullan:** Es ist schon einmalig, dass bei einem Parlament aus CDU, GAL, SPD und Linken einstimmig diese Gesetzesänderung verabschiedet wurde. Das ist auch nicht von heute auf morgen passiert, sondern das ist das Ergebnis einer intensiven Debatte in allen diesen Parteien. Das macht aus meiner Sicht auch deutlich, dass hier wirklich viel auf dem Spiel steht. Ich glaube, alle Parteien in der Bürgerschaft haben erkannt, dass es auch um die Frage geht, ob integrative Beschulung, kleine Schritte zu längerem gemeinsamen Lernen und ein gerechteres Bildungssystem in diesem Land überhaupt möglich sind, oder ob einzelne Interessengruppen, die mit Ängsten Informationspolitik betreiben, dies verhindern können. Dazu haben jetzt alle Parteien in der Bürgerschaft gesagt: Das wollen wir nicht.

**Matthias Oehrich:** Vieles von dem, was jetzt läuft, hätte man auch ohne die Primarschule machen können, und das hätten wir absolut begrüßt: Mehr Lehrer, kleinere Klassen, die, wenn auch sehr popelige Altersermäßigung, die den Kolleginnen und Kollegen nur ein Drittel zurückgibt, von dem, was ihnen nach früherem Zustand eigentlich zugestanden hätte.

**Klaus Bullan:** Das ist jetzt aber ein Witz: Wann hat es in den letzten 15 Jahren, nicht nur in Hamburg, sondern deutschlandweit eine Ermäßigung der Unterrichtsverpflichtung für Lehrkräfte gegeben? Nirgendwo hat es das gegeben. Jetzt haben wir das erreicht, das erste Mal, zugegeben nicht alles, was wir wollten. Aber dass dann vom Deutschen Lehrerverband Hamburg, der dafür wirklich nichts gemacht hat, so ein Kommentar kommt ›popelige Erhöhung‹, das finde ich schon ziemlich dreist.

**Matthias Oehrich:** Es ist doch nicht mehr als eine billige Forderung zu sagen, das, was damals da war, möchten wir jetzt auch gerne wieder zurück haben.

**Klaus Bullan:** Ja, aber wir fordern nicht nur, sondern wir machen etwas dafür, und dann kriegen wir ein bisschen. Das kann man nicht popelig nennen.

**Jan Schütte:** *Wie schätzen Sie hinsichtlich des Volksentscheids die Rolle der Medien in Hamburg ein?*

**Klaus Bullan:** Ich glaube, dass die Medien nicht entscheidend sind für die Abstimmung der Hamburgerinnen und Hamburger. Ich glaube, dass sie eine wichtige Rolle spielen und viele Menschen bislang sich zu dem Thema nur über die Medien informiert haben. Aber deshalb gibt es jetzt ja auch Informationskampagnen von allen Beteiligten, weil man das Thema nicht allein Medien überlassen kann. Man kann, glaube ich, ganz deutlich sehen, dass in den letzten Wochen in den Printmedien eine inhaltliche Öffnung stattgefunden hat. Nur noch »Bild« macht massiv Kampagne gegen die Schulreform. Alle anderen Zeitungen haben sich inhaltlich geöffnet, und die Berichterstattung, die vorher sehr Scheuerlastig war, ist in den letzten Wochen ausgewogener ge-



Matthias Oehrich, Deutscher Lehrerverband Hamburg

kann an diesen Entscheidungen. Das gilt natürlich auch für die Schulreform. Wir sehen jetzt allerdings auch, dass auch gut bürgerliche Kreise, von denen man das ursprünglich nicht erwartet hätte, zu diesem Instrument greifen. Es ist aber selbstverständlich ihr Recht, das zu tun.

**Matthias Oehrich:** Ich sehe darin auch ein sehr sinnvolles Instrument, zumal ja in diesem Falle die Bürgerinnen und Bürger überhaupt nicht über dieses Schulmodell entscheiden konnten. Sie haben mit knapp zehn Prozent eine Partei gewählt, die das langjährige gemeinsame Lernen wollte, und sie haben eine Partei gewählt, die sich eindeutig



worden. Das ist für mich auch ein Indiz dafür, dass die Gegenbewegung stärker wird.

**Jan Schütte:** *Hat Herr Scheuerl in den Verhandlungen mit der Koalition ein bisschen Kredit verspielt?*

**Matthias Oehrich:** Das war natürlich eine schwierige Situation für ihn, weil er ja nur ein sehr eingeschränktes Mandat hatte und nicht alles optimal gelaufen ist. Trotzdem hat er sich gut geschlagen.

**Jan Schütte:** *Herr Bullan, folgendes Szenario: Nehmen wir an, der Volksentscheid scheidet, die Schulreform wird umgesetzt. Wie stehen Sie als Gewerkschafter, der sich ja in erster Linie den Interessen seiner Mitglieder verpflichtet fühlt, zu den Mehrbelastungen wie Pendeln, erhöhter Fortbildungsbedarf... Sind Sie da im Zwiespalt?*

**Klaus Bullan:** Jede pädagogische Schulreform, die in den letzten zehn bis zwanzig Jahren stattgefunden hat, hat immer zu einer Veränderung von Belastungen geführt. Wir haben aber in den letzten Jahren auch erleben müssen, dass es gleichzeitig Sparmodelle waren, dass gleichzeitig immer weiter Lehrer eingespart worden sind. Das hieß, es gab nur zusätzliche Belastungen, ohne Veränderung der sonstigen Verhältnisse. Jetzt sehen wir einen Streif am Horizont, dass die Regierung, dass die Bildungsbehörde erkannt hat, dass das so nicht mehr weiter geht. Da gibt es nicht nur einen Streif am Horizont, sondern sie hat versucht, umzusteuern und geht jetzt einen anderen Weg. Das gibt uns Zuversicht. Nach dem 18. Juli, wenn dieser Volksentscheid gelaufen und positiv ausgegangen ist, werden wir natürlich wieder unsere gewerkschaftlichen Forderungen an unseren Arbeitgeber in den Mittelpunkt der Arbeit setzen.

**Jan Schütte:** *Herr Oehrich, Ihr Szenario: Die Reformgegner »Wir wollen lernen« sind siegreich mit ihrem Volksentscheid. Sehen sie die Gefahr, dass das Thema Schulreform in Hamburg und darüber hinaus auf lange Jahre eingefroren ist und Reformen in nächster Zukunft nicht mehr angefasst werden?*

**Matthias Oehrich:** Nein. Dann müsste man noch mindesten ein weiteres Jahr in eine vernünftige Planung der Stadtteilschule stecken und hätte dann ein Zweisäulenmodell aus Stadtteilschule für die normal Lernenden und das achtstufige Gymnasium für die schnell Lernenden, die eine wirkliche Auslese bilden. Damit hätte man die zwei unterschiedlich langen Wege zum Abitur sichergestellt und könnte sich um die sicherlich nicht ganz kleine Gruppe von Schülern kümmern, die nur den mittleren oder ersten Bildungsabschluss oder auch einen berufsbildenden Abschluss anstreben.

**Jan Schütte:** *Ich will die Frage noch mal anders stellen. Wenn der Volksentscheid für die Reformgegner gut ausgeht, ist dann nicht die Reformbereitschaft für künftige Regierungen erst mal für lange Zeit beerdigt?*

**Matthias Oehrich:** Es ist doch noch ein riesiger Reformbedarf da. Also, ich sehe das gar nicht so negativ. Wenn die Stadtteilschulen und die Gymnasien parallel gut laufen und Hamburg vielleicht auch über die Stadtgrenze hinaus damit Furore macht, dann kann man doch immer noch überlegen, ob ein oder zwei Jahre längeres gemeinsames Lernen bei solider Qualifikation Sinn macht.

**Klaus Bullan:** Wenn dieser Volksentscheid von »Wir wollen lernen« erfolgreich ist, dann sehe ich zwei große Probleme. Das eine Problem sehe ich darin, dass die Argumentation gestärkt wird, es sei sozusagen für die Entwicklung der Kinder schädlich, wenn sie länger zusammen in einer Schule sind, so wie in der Grundschule. Wenn diese Argumentation erfolgreich ist, sehe ich die Gefahr, dass dann auch die Grundschule, so wie sie jetzt ist, angetastet wird und wir schon in der ersten Klasse trennen. Das zweite politische Problem ist, wenn eine solche Initiative eine Mehrheit in einem Volksentscheid kriegt, dann heißt das für die Hamburger Verhältnisse, dass wir vor einer neuen Schill-Partei stehen. Das wird Wasser auf die Mühlen derjenigen sein, die sagen, wir brauchen rechts von der CDU eine Partei, die mit Angst und Ressentiments versucht, in dieser Stadt Politik zu machen.

**Matthias Oehrich:** Dass wir keine zweite Schill-Partei brauchen – unbestritten, da bin ich ganz Ihrer Meinung, aber dass sich das zwangsläufig daraus ergibt, das sehe ich nicht so.



Klaus Bullan, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

**Jan Schütte:** *Wie wird dieser Volksentscheid ausgehen?*

**Matthias Oehrich:** Das ist für mich zurzeit ganz schwer einschätzbar. Momentan würde ich denken 50 zu 50.

**Klaus Bullan:** Ich bin sehr zuversichtlich, dass die Initiative »Wir wollen lernen« scheitern wird in diesem Volksentscheid, vor allem, wenn es uns gelingt in den nächsten Wochen alle Menschen, die gegen diese Initiative sind, wirklich davon zu überzeugen, sich an dieser Wahl zu beteiligen.

**Jan Schütte:** *Abschließend – der 18. Juli liegt in den Sommerferien – wo werden sie an diesem Tag sein?*

**Klaus Bullan:** Ich werde am 18. Juli bereits im Urlaub sein. Ich gehe aber davon aus, dass die Entscheidung auch nicht am 18. Juli fällt. Die meisten Wählerinnen und Wähler, man geht von 80 bis 90 Prozent aus, werden ganz sicher die Briefwahl nutzen. Ich habe aber mein Handy dabei und eingeschaltet.

**Matthias Oehrich:** Ich werde auch im Urlaub sein und habe die Nachrichtenübermittlung sichergestellt.

**Jan Schütte:** *Vielen Dank für das Gespräch.*



»Das Klassenzimmer von gestern darf nicht der Maßstab für das Lernen von morgen sein.«

Professor Peter Hübner 2009

# Die Schule als Lernumgebung

Architekten und Pädagogen planen gemeinsam

Foto: Architektfirmaet  
C. F. Møller

Versuchen wir doch mal, uns eine Schule vorzustellen, die moderner Pädagogik entspricht. Können wir überhaupt abstrahieren von den Schulen, die wir kennen, in denen wir selber unterrichtet wurden? Der Architekturprofessor *Peter Hübner* sagt: »Mich irritiert stets, dass sie in Wahrheit gar keine Schulen sind. Wir sehen keine Orte für das Leben und Lernen, sondern Kasernen. An langen Fluren steht ein Raum neben dem anderen stramm. Alle Klassenzimmer haben dieselbe Form. ... Das ist eine industrielle Form, der die Massenabfüllung als Idee zugrunde liegt.« (*Peter Hübner* 2009)

Wie sähe eine Schule aus, wenn es bisher noch keine Schulen gegeben hätte, wenn sie heute erfunden würde? Wenn sich Bauherren und Architekten ohne Kenntnis vergangener und gegenwärtiger Schulbauten neu darüber verständigen müssten, wie Gebäude gestaltet sein sollen, in denen Kinder, durch Lehrerinnen und Lehrer begleitet, optimale Bedingungen fürs Lernen vorfinden. Ausgehend von moderner Pädagogik und den Erkenntnissen der Lernforschung und unter ästhetischen Kriterien. Mit Sicherheit sähen sie anders aus als die, die wir kennen und so leicht erkennen.

Die Skandinavier und die Engländer bauen seit einigen Jahren viele solcher Schulen und auch in Deutschland gibt es einige zu entdecken.

## Professionalisieren statt konservieren

Schulen konservieren und fördern mit ihrer Architektur das, was in ihnen stattfindet. Sie fördern durch die Beschaffenheit ihrer Räume und deren Anordnung im Gebäude genau die Handlungsweisen und Rituale, die sich über Jahrzehnte mit dem Begriff Schule verbunden haben.

Nicht zufällig ist das Wort Schule ein Synonym für das Gebäude und das, was

in ihm »gehalten« wird. Ebenso wie die Klasse als Synonym für den Raum und die Lerngruppe benutzt wird. So kann das eine nicht ohne das andere zur Disposition gestellt werden.

Kaum ein anderes architektonisches Gebilde hat sich mit seinen Merkmalen so nachhaltig ins Bewusstsein gegraben und über viele Jahrzehnte bestimmte Merkmale so erfolgreich konserviert.

Verändert hat sich aber in den letzten Jahren unsere Kenntnis vom Lernen. So wissen wir mit Sicherheit, dass Lernen eine individuelle Tätigkeit ist und dementsprechend in unterschiedlichster Weise erfolgt. Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer ist es, die Bedingungen für dieses Lernen zu optimieren. Eine schwierige Arbeit selbst unter guten Bedingungen.

Wenn die Räume dieser Aufgabe widersprechen, weil sie in ihrer Funktionalität immer noch einem anderen überkommenen pädagogischen Konzept verpflichtet sind, kann Erfolg sich nicht einstellen. Die dem Raum eigene produktive Kraft wirkt kontraproduktiv.

So wie Arbeitsräume in anderen Institutionen den Anforderungen der jeweiligen Professionen angepasst sind, so müssen auch Schulen von traditionellen zu professionellen Gebäuden werden.

### »Der Geist der Schule sitzt zwischen den Wänden« sagen die Finnen

- Schule ist ganztägig oder wird es werden
- Schule ist individualisierend
- Schule ist ins regionale Umfeld eingebunden

Damit diese Eigenschaften einer modernen Schule wirken können, müssen aus Schulen Lernumgebungen werden, der Lehrraum zum Lern- und Lebensraum. Dies gilt insbesondere dann, wenn ganze Tage in der Schule verbracht werden. Das Leben wird heute mehr in der Schule gelernt und weniger in der Familie und der Umgebung.

Hierfür benötigen die Schulen: Lerninseln, Freiarbeitszonen, Präsentationsmöglichkeiten, Projektarbeitsplätze, Treffpunkte und Ruhezeiten.

Das Lernen als individuelle Tätigkeit braucht funktionale Räume, die wandelbar sind und Gelegenheit bieten für stilles Lernen ebenso wie für Kommunikation in kleinen und großen Gruppen, für Forschen und Experimentieren, Lesen, Schreiben, kreatives Schaffen, Zusehen und Zuhören, Bewegung. Und das Lernen braucht die Öffnung in die Natur, die frische Luft, den Stadtteil, die Stadt.

Die Schulen brauchen Flächen, Flächen, Flächen und müssen weg von der Ansammlung von Klassenzimmern hin zu städtischen Gebilden.

In skandinavischen Schulbauten fallen die vielen breiten Treppen auf, die den Schülern Möglichkeiten der Kommunikation und des Arbeitens bieten (vgl. Bild linke Seite).

### Bildung ist die einzige Ressource, die bei in Anspruchnahme nicht weniger, sondern mehr wird

*Prof. Karl Robel* vom Zentralverband der Bauwirtschaft sprach auf dem Kongress »Zukunftsraum Schule« im November 2009 in Stuttgart von der zu erweiternden Funktionalität von Schulen um »Umnutzungsfähigkeit, öffentliche Zugänglichkeit, Fahrradkomfort und Sicherheit« zu gewährleisten. Der Satz »wir müssen in Bildung investieren, nicht in Beton«, sei ein nur scheinbarer Widerspruch.

Jeder in die Bildung investierte Euro verzinst sich mit zwölf bis dreizehn Prozent, haben McKinsey & Co und das Institut der Deutschen Wirtschaft errechnet (*Robl* 2009).

Ist die Flächenaufteilung der sichtbare Ausdruck einer veränderten Schularchitektur, sind das Klima, die Lichtverhältnisse, die Möblierung, die Akustik und die Belüftung die funktionalen Grundlagen solcher Lernlandschaften.

Es braucht Gebäude, die sich durch eine Qualität auszeichnen, die dafür sorgt, dass weder Schüler noch Lehrer aus ihnen flüchten möchten.

»Jede Schule muss zumindest so schön, so großzügig und aus so gutem Material gebaut sein wie die schönste Sparkasse der Stadt.« Sagt *Annette Schavan* und hat Recht ...

## Planung

Ob ein Neubau, ein Erweiterungsbau oder eine Sanierung ansteht, die Weichen für die pädagogische Qualität werden bei der Planung gestellt. Und zuerst, noch bevor Architekten einbezogen werden, sollten sich die Pädagogen mit allen anderen Nutzern einig werden über die folgenden Fragen:

- Welches Lernen wollen wir ermöglichen?
- Welchen Regeln soll das soziale Leben an der Schule unterliegen?
- Welche Zusammenarbeit streben wir an?
- Nach welcher inneren Struktur organisieren wir uns?

## Sanierungsstau

In den 60er und 70er Jahren wurden viele neue Schulen gebaut, ohne in der Kalkulation die Bauunterhaltung langfristig abzusichern. Tatsächlich setzen sich die Gesamtkosten eines Gebäudes zusammen aus: Planung zwei Prozent, Baukosten 15 Prozent, Unterhalt 80 Prozent und Rückbau drei Prozent. So hat sich in der Bundesrepublik die notwendige Sanierung der Schulen zu einem Kostenberg von 73 Milliarden aufgetürmt. Die Schulbehörde geht für Hamburg von drei Milliarden aus. Das Konjunkturprogramm der Bundesregierung stellt insgesamt 8,66 Milliarden zur Verfügung, von denen Hamburg 204 Millionen in Anspruch nimmt. Ein Tropfen auf den heißen Stein. Trotzdem eine Chance, wenn die Schulen selber pädagogische Kriterien in die Sanierungsplanungen für ihre Gebäude einbringen.

- Welche Beziehungen zu unserer Umgebung wollen wir pflegen?

Hierbei sind auch die Schüler einzubeziehen. Über entsprechende Erfahrungen berichtet Prof. Hübner, der in Gelsenkirchen und anderswo bei der Planung neuer Schulbauten und auch bei den Bauarbeiten selber Erfahrungen mit starker Schülerbeteiligung gemacht hat.

Die Planungen von Sanierungen ermöglichen einen neuen Blick auf die ge-

wohnte Umgebung, der es erleichtert, z. B. bisher ungenutzte Ecken aufzuspüren. Solche Planungs- und Bauprozesse sind nicht nur ein zusätzlicher Aufwand, sondern enthalten ein enormes pädagogisches Lern- und Erfahrungspotential.

### Räume für Schülerinnen und Schüler

Bisherige Klassenräume haben Größen von 48 bis 58 qm. Dieses Maß ergibt sich immer noch aus alten preußischen Berechnungen, nach denen pro Schüler ein qm Fläche zu Grunde gelegt wurde, bei Klassengrößen von 50 bis 60 Schülern.

»Sie selbst kämen als Erwachsene vermutlich kaum auf die Idee, ... ihr eigenes Lernen so zu organisieren, dass sie sich zusammen mit 25 bis 30 anderen über sechs bis acht Stunden am Tag ... zusammenperchen lassen ... und das 13 Jahre lang.« (Otto Seydel 2009, S. 3)

Nur wenn die Umgebung die Schüler ernst nimmt, nehmen auch die Schüler die Umgebung ernst. Viele kleinteilige Flächen sind nötig, damit jeder Nischen finden kann, vergleichbar der modernen Büroarchitektur. Viele freie Flächen, die von Schülern bei der Arbeit an Aufgaben alleine, zu zweit, in kleineren Gruppen, in der Großgruppe (Klasse, Jahrgang, Schule) genutzt werden können.

Die Erfahrung zeigt übrigens auch, dass der vorhandene Raum um so besser erhalten wird, je mehr er genutzt wird. Ein Grund mehr, auch die Pausen zu individualisieren und nicht alle Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem Ort zu versammeln. Der vorhandene Raum sollte immer genutzt werden, es sollten immer Aktivitäten im Haus sein.

Tilman Kressel,  
Redaktionsmitglied von HmS  
Landesinstitut für Lehrerbildung und  
Schulentwicklung  
Felix-Dahn-Str. 3  
20357 Hamburg  
E-Mail: [tilman.kressel@li-hamburg.de](mailto:tilman.kressel@li-hamburg.de)

## Zum Weiterlesen

### Journal für Schulentwicklung 3/2008 – »Architektur«

In diesem Journal für Schulentwicklung haben *Monica Gather Thurler* von der Universität Genf und *Marlies Krainz-Dürr* von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt Beiträge zusammengetragen, die den Zusammenhang von Architektur, Schulentwicklung und Lernkultur aus unterschiedlichsten Perspektiven verdeutlichen. Ein Heft, das Mut macht, passende »Lernräume« für neues Lernen zu gestalten.

### Süddeutsche Zeitung Magazin 9.4.2010

Vom Schulgestühl über gelungene Sanierungen bis zu Neubauten werden Beispiele für moderne Schulgestaltung aus der ganzen Bundesrepublik gezeigt.

### »Pädagogische Architektur im Dialog«

Die Montag Stiftungen organisieren in ihrem Stiftungsbereich Jugend und Gesellschaft/ Urbane Räume eine Veranstaltungsreihe zum Thema »Lebens- und Lernraum Schule – Bauen für Bildung«

Infos unter <http://www.montag-stiftungen.com/bauen-fuer-bildung/>

### Stiefkind Toiletten

Für das Wohlfühlen an der Schule von unschätzbarem Wert ist auch die Gestaltung und Pflege der Toilettenräume. Dass diese zu gepflegten Orten werden können, die Wertschätzung durch die Schülerinnen und Schüler erfahren, lässt sich an den Schulen beobachten, wo im Zuge von Sanierungen auch Wert auf eine bewusste Gestaltung dieser Räume gelegt wurde.

»Zum Beispiel ein Raum in tiefem Rot. An einer Wand die Zeichnung einer indischen Tänzerin. Gegenüber ein Vorhang aus dünnem Organza. Der Raum nebenan in etwas hellerem Rot. Auf den Kacheln asiatische Motive und an der Wand in feinsten Strichen ein Sumoring.« So beschreibt *Reinhard Kahl* die Mädchen- und Jungentoiletten der Wartburg Schule in Münster (*Reinhard Kahl*, S. 5).

### Räume für Lehrer

Lehrerinnen und Lehrer, die sich nicht mehr als Belehrende verstehen, benötigen eine gute Infrastruktur für Kommunikation, Kooperation und Einzelarbeit. Die auf allen Stufen vorgesehene Teamarbeit ist nur möglich, wenn in der Schule selber die Räume hierfür mit der entsprechenden Ausstattung geschaffen werden. Wie dies ermöglicht werden kann,

beschreibt in diesem Heft von HMS der Schulleiter des Goethe-Gymnasiums.

Außerdem berichten wir über besonders gelungene neue Schulbauten und Sanierungen. Und darüber, wie Schulen sich auf den Weg begeben haben, ihre Gebäude umzubauen und die Räume ihrer spezifischen Pädagogik anzupassen. Auch werfen wir einen Blick über den Hamburger Tellerrand nach Skandinavien, um zu zeigen, was möglich ist, wenn Gebäude der Realisierung einer optimalen Lernumgebung verpflichtet sind.

Der Schwerpunkt des Heftes liegt bei Beispielen gelungener Veränderung alter Substanz, um Mut zu machen, in der eigenen Schule den »dritten Pädagogen« bewusst einzusetzen zum besseren Lernen der Schüler und für bessere Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer.

### Literatur

*Peter Hübner (2009):* TAZ vom 12.2.2009. Berlin

*Reinhard Kahl (2009):* Archiv der Zukunft – der dritte Pädagoge: Aufruf zum Münsteraner Konvent. Hamburg

*Karl Robl (2009):* Vortrag im Rahmen des Kongresses »Zukunftsraum Schule«. Stuttgart

*Otto Seydel (2009):* Pädagogische Überlegungen zum Thema Schulbau. Überlingen, unveröff. Manuskript

# Hinweise und Materialien

## Sanierungsplanung

Für erste Planungen kann die von *Otto Seydel* entwickelte und zu erweiternde Matrix eine gute Hilfe sein:

Sind in unserer Schule Raum und Ausstattung gegeben für ...			
	Rezeptives Lernen	Produktives Lernen	Reproduktives Lernen
<b>Allein</b>	Bibliothek, Computerarbeitsplatz, Lesenische	Bibliothek, Computerarbeitsplatz, Werkstatt, Labor, Lager- und Ausstellungsmöglichkeiten	Bibliothek, Computerarbeitsplatz, Lesenische
<b>Zu zweit</b>		Gruppenarbeitsplätze, Werkstatt, Labor, Lager- und Ausstellungsmöglichkeiten	Gruppenarbeitsplätze
<b>Kleingruppe vier bis zwölf</b>		Gruppenarbeitsplätze, Werkstatt, Labor, Lager- und Ausstellungsmöglichkeiten	Gruppenarbeitsplätze
<b>Großgruppe</b>	Frontale Tisch-/Sitzanordnung	Gruppenarbeitsplätze, Stuhlkreis, Ausstellungs-/Aufführungsmöglichkeiten	Frontale Tisch-/Sitzanordnung

Quelle: *Otto Seydel: Pädagogische Überlegungen zum Thema Schulbau. Überlingen 2009 (unveröff. Manuskript)*

## Der Raum ist der dritte Pädagoge – und was ist dann ein Stuhl?

Schon Bauhauskünstler haben Stühle entworfen und den Nahraum Sitzplatz gestaltet. Jedes Kind wird mit der Einschulung eingestuhlt, wobei diese verordnete »Zähmung« eine Reduzierung des Bewegungsrepertoires eines sechsjährigen Kindes ist. Neben der Eingewöhnung in die Gepflogenheiten der Schule gibt es zwei weitere körperliche Entwicklungsaufgaben für die Erstklässler: Der Zahnwechsel und dazu ein Längenwachstumsschub von bis zu zehn Zentimetern in weniger als einem Jahr. Viele Anpassungsleistungen auf einmal werden da in einer neuen Umgebung abgefordert.

Eine Position einzunehmen und zu halten kann für das Kind schwierig sein und wie jedes menschliche Handeln lässt sich dies von zwei Seiten günstig beeinflussen: Entweder passt sich das Kind im Verhalten an die Umgebung an oder diese wird an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Einzelnen orientiert. Je mehr Entwicklungsbedarf zur Selbstregulation besteht, desto sinnvoller ist es, den Blick zuerst auf die unmittelbare Umgebung zu richten.

Beispielhaft sei hier auf die formale Vorgabe Richtig sitzen in der Schule verwiesen ([http://regelwerk.unfallkassen.de/regelwerk/data/regelwerk/s\\_inform/SI\\_8011.pdf](http://regelwerk.unfallkassen.de/regelwerk/data/regelwerk/s_inform/SI_8011.pdf)). In der Praxis umgesetzt bedeutet sie, unterschiedliche Tische und Stühle sind in einem Klassenraum zu finden, alle Kinder haben die Füße auf dem Boden und ihre Arme sind frei mit dem Schultergürtel im Zusammenspiel, um den feinmotorischen Anforderungen des Kulturtechnik-erwerbs mit der passenden Spannung begegnen zu können.

*Susanne Gutjahr*  
Beraterin im Gesundheits- und Bildungswesen  
Elternratsmitglied an der GTS St. Pauli  
[wiegutesneuesjahr@web.de](mailto:wiegutesneuesjahr@web.de)

## Akustik und Belichtung

*In Räumen, in denen man gut hören kann, braucht man keine hörigen Schüler.*

Die Bauphysik liefert grundlegende Erkenntnisse über die Wirkungszusammenhänge zwischen physikalischen Raumbedingungen und Lernerfolgen und das Fraunhofer Institut in Stuttgart hat in den vergangenen Jahren intensiv auf diesem Gebiet geforscht.

Nachhallzeiten sollten um die 0,5 Sek. sein, sind aber in der Regel drei Mal so hoch. Die Korrelation von Nachhallzeit und Leistung ist nachgewiesen.

Durch bewussten Einsatz schallschluckender Materialien können die Nachhallzeiten auch in vorhandenen Räumen maßgeblich gesenkt werden.

Auch Hausschuhe mit und ohne Teppich schaffen Ruhe und Sauberkeit. Letztere ist wichtig für die flexible Flächennutzung.

Ebenso nachgewiesen ist die Korrelation von Belichtung und Leistung und verminderter Leistung durch zu hohen CO<sub>2</sub>-Gehalt. Ein angemessener CO<sub>2</sub>-Gehalt von unter 1000 ppm wird nur bei 17 Prozent der Klassenräume erreicht.

Mehr Infos unter <http://www.ibp.fraunhofer.de/>

# Die eigene Schule planen

## Der Neubau der Katharinenschule in der HafenCity

**Die eigene Schule von Beginn an mit planen – das ist ein Pädagogen- traum, der aber sofort auch Fragen aufwirft: Was ist zu tun, damit die pädagogischen Überlegungen zu einem konkreten Gebäude werden? Wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit Architekten, Bauträgern. Was ist »Public Private Partnership«?**

Von den ersten konzeptionellen Überlegungen bis zur Einweihung der neuen Katharinenschule in der HafenCity war vier Jahre lang die Sicht der Schule gefragt.

Zu Beginn gründeten wir eine Arbeitsgruppe aus Lehrern und Eltern, die sich überlegte, wie eine Schule der Zukunft sein sollte. Dafür besuchten wir Hamburger Schulen, die Umbaumaßnahmen realisiert hatten, und ließen uns vor Ort die Vor- und Nachteile darstellen. Voll mit verschiedensten Ideen machten wir uns an die Planung: Wir wollten ein freundliches, helles, kindgerechtes Gebäude, Flächen für individualisiertes Lernen, eine große Bücherei in zentraler Lage, freie Arbeitszonen, Computer in allen Räumen, Internet im ganzen Haus, Arbeitsplätze für die Lehrer und Erzieher und und und ...

Alle Vorstellungen wurden gesammelt und durch ein Elternratsmitglied in eine ansehnliche Broschüre gebracht. Dann startete die Ausschreibung für den Architektenwettbewerb. Die Interessenten erhielten neben den üblichen Planungsunterlagen unsere Broschüre. Damals hörten wir auch zum ersten Mal die Bezeichnung Public Private Partnership, die privatwirtschaftliche Finanzierung eines öffentlichen Gebäudes, mit der unsere Schule gebaut werden sollte.

### Architekten und Pädagogen planen zusammen

Nach dem Architektenwettbewerb, bei dem ich als Schulleiterin Mitglied der Jury war, lernte ich die Architekten (Spengler • Wiescholek) und das Bauunternehmen (Otto Wulff) kennen. In unserem alten Schulgebäude wurde ein Raum eingerichtet, in dem wir wöchentlich alle Fragen, die die Schule aus pädagogischer Sicht betrafen, besprachen.

Um der Idee einer Schule der Zukunft näher zu kommen, besichtigten wir mit dem Bauunternehmen und den Architekten weitere Schulen, die in München gebaut wurden. Während dieser Exkursion lernten sich Planer und Pädagogen besser kennen. Wir bekamen eine Vorstellung von der Sicht der Architekten auf ein derartiges Bauprojekt und von ihrer künstlerischen Handschrift, umgekehrt legten die Architekten großen Wert darauf, genau zu erfahren, wie der Schulalltag aussieht und wie sie mit ihrer Arbeit erreichen können, dass Funktion und Gestaltung sich entsprechen. Dadurch hatte ich immer die Sicherheit, dass die Bedürfnisse der Schule im Vordergrund standen und die Architekten daraus gestalterisch etwas ganz Besonderes machen konnten.

Eine besondere planerische Herausforderung war die Grundstückssituation in der HafenCity. Die Schule war als kompaktes Gebäude mit fünf Geschossen inklusive Sporthalle zu planen, das dennoch Tageslicht in alle Räume bringen muss. Außerdem musste auf diesem Grundstück auch die Pausenspielfläche untergebracht werden. Durch zwei innen liegende Lichthöfe und einen Schulhof auf dem Dach wurden diese Herausforderungen nicht nur gemeistert, sondern besonders attraktive Plätze geschaffen.

### Was die Räume leisten sollen

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich jeder Einsatz lohnte. Ob es nun um größere Entscheidungen ging wie

die Lage des Geschäftszimmers oder um Details wie die Waschbecken in den Klassenräumen, die Vorstellungen der Schule wurden gehört, diskutiert und weitgehend umgesetzt.

Wir wünschten größtmögliche Transparenz der Räume, die für unterschiedliche Sozial- und Arbeitsformen nutzbar sein und die Schüler und Schülerinnen animieren sollten, vielfältige Arbeitsweisen zu erproben: Im Internet recherchieren, in der Sofaecke schmökern, im Sitzkreis diskutieren oder in der großen Runde präsentieren. Alle diese Möglichkeiten sollen sich den Kindern anbieten, indem die Räume frei einsehbar sind.

Durch Klassenräume mit Fenstern zur Gebäudeinnenseite und verglaste Innenflächen konnte die gewünschte Transparenz realisiert werden. Wir haben jeweils zwei Klassenräume miteinander verbunden, indem die nebeneinander liegenden Gruppenräume eine Schiebetür erhielten, die bei Bedarf ganz geöffnet werden kann.

### Nicht alles ist realisierbar

Allerdings konnten die freien Arbeitszonen nicht so frei werden, wie wir sie uns ursprünglich vorgestellt hatten. Der Brandschutz ging vor, so dass diese Flächen nun mit Glaswänden abgeteilt sind. Mittlerweise sind wir darüber froh, weil so der Geräuschpegel gesenkt wird.

Nachteilig ist die Garderobensituation: Aus Brandschutzgründen muss die Kleidung entweder in die Klasse oder in den Gruppenraum? Die Wahl fiel schwer, hatten wir im alten Gebäude doch sowohl eine Garderobe als auch einen Gruppenraum. Wir entschieden uns für das kleinere Übel, die Klassen bleiben davon frei, die Gruppenräume sind nun in der Größe und dadurch in der Funktion etwas eingeschränkt.

In der Planung erschienen uns die Räume so groß, dass wir in jeder Klasse einen Sitzkreis aufstellen wollten. Bei der Möblierung stellte sich aber heraus,



Blick in einen Klassenraum der Katharinenschule

dass wir uns verschätzt hatten. Nun stehen in den freien Arbeitszonen Hocker, die sich leicht zu einem Sitzkreis gruppieren lassen. Damit kann die Klasse durch einen schnellen Raumwechsel die Arbeits- und Sozialform ohne weiteren Aufwand ändern. Durch die Fenster der Klassenräume zum Flur sind diese Flächen einsehbar, die Kinder also im Blick der Lehrkraft und dennoch in der eigenständigen Arbeit.

Während die Gebäudeplanung ohne jeden Zweifel kindgerecht ist, wird die Frage, ob auch die Gebäudegestaltung kindgemäß ist, in unserer Elternschaft kontrovers diskutiert. Wir wissen, dass sich einige Eltern wünschen, alle Wände seien von den Kindern oder wenigstens nach ihren Wünschen gestaltet. Das Konzept unserer Schule sieht allerdings vor, dass an vorgegebenen Flächen in den Klassen die Schülerarbeiten präsentiert werden. Dafür hat jede Klasse an den freien Flächen Pinnwände, die zusätzliche Dekoration überflüssig machen. Die Gestaltung ist Teil des Konzeptes und daher Sache der Lehrerinnen und Lehrer der Schule.

Wir sehen die Schule als kulturellen und öffentlichen Raum, der sich unterscheidet vom privaten Kinderzimmer. Diese Überzeugungsarbeit ist nicht immer leicht.

### Die Arbeit hat sich gelohnt

Was hat am meisten Arbeit gemacht? In der Rückschau waren die Auswahl und Bestellung der Möbel die größte Belastung. Unser Farbkonzept sieht vor, dass die öffentlichen Räume (Aula, Mensa, Bücherei) sehr farbenfroh sind, die Klassenräume und das Mobiliar jedoch in Weiß und Schwarz gehalten sind und mit den Kindern farbig werden. Das schließt das weitverbreitete Buchendekor der Ausschreibungsmöbel leider aus. Außerdem haben wir keine Lagerflächen für Ersatzmobiliar, so dass wir höhenverstellbares Mobiliar benötigten, das mit den Kindern wächst. Die Auswahl der Möbel und Dekore, Ausschreibungen, Lieferfristen, dieses alles hat sehr viel Zeit und Energie gekostet. Mir war vorher nicht klar, wie viel einfacher es gewesen wäre, doch lieber die Buchenmöbel zu nehmen. Aber nun bin ich

froh und stolz, das Farbkonzept bis hin zur Möblierung realisiert zu haben.

Es sind nun viereinhalb Jahre vergangen, bis wir die Schule einweihen konnten. Das Ergebnis der intensiven Arbeit zeigt, dass unsere Überlegungen richtig waren und dass es sich gelohnt hat, sie zu formulieren und in die Planung einfließen zu lassen. So wie ich den Architekten vertraut habe, dass sie Spezialisten für die Gestaltung des Gebäudes sind, wurde ich von ihnen als Expertin für pädagogische Fragen angesehen.

Das Konzept geht auf, die Schule läuft so, wie wir es uns wünschen, und die gesamte Schulgemeinschaft, eine Reihe von Nutzern aus dem Stadtteil und sehr viele neugierige Besucher erfreuen sich an dem neuen Gebäude.

*Ulrike Barthe-Rasch  
Katharinenschule in der Hafencity  
Am Dalmannkai 18, 20457 Hamburg  
E-Mail: [ulrike.barthe-rasch@bsb.hamburg.de](mailto:ulrike.barthe-rasch@bsb.hamburg.de)*

# Komplettsanierung als Chance

## Veränderungen des Unterrichts und des Lernumfeldes gemeinsam planen

**Wie kann die Sanierung einer Schule dem Bedarf eines modernen Unterrichts angepasst werden? Wer muss an der Planung beteiligt werden? Wie können moderne bauphysikalische Erkenntnisse für die Bedürfnisse des Unterrichts nutzbar gemacht werden?**

An der »Schule In der Alten Forst« haben Baugewerke und Wissenschaft gemeinsam den »Klassenraum der Zukunft« geschaffen.

»Der Raum strahlt ja eine angenehme Atmosphäre aus, alles wirkt frisch und die Farben sind so harmonisch aufeinander abgestimmt«. »Bewegliches Schulmobiliar habe ich so noch nie gesehen, wie praktisch und sinnvoll für die quirligen Grundschüler« – so oder ähnlich äußern sich zahlreiche Besucher

### Dynamisches Licht

Die Wirksamkeit des »Dynamischen Lichts« im Unterricht wurde unter wesentlicher Mitwirkung der Schule »In der Alten Forst« in der weltweit ersten Studie durch das Universitätskrankenhaus Eppendorf nachgewiesen. Prof. Dr. Schulte-Markwort und sein Team fanden heraus, dass mit dem Einsatz von »Dynamischem Licht« die Bewegungsunruhe um 76 Prozent reduziert, die Lesegeschwindigkeit um 34 Prozent und das Ergebnis im Konzentrationstest um 44 Prozent gesteigert wurden. Diese signifikanten Ergebnisse führten u. a. dazu, dass der Senat vier Millionen Euro zur Installation von »Dynamischem Licht« an Hamburgs zukünftigen Primarschulen im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms II zur Verfügung stellte.

aus dem gesamten Bundesgebiet, die sich den »Klassenraum der Zukunft« an

unserer Schule ansehen, um sich Anregungen für die Sanierung, Erweiterung oder den Neubau ihrer eigenen Schule zu holen.

Eindrucksvoll präsentiert sich die erfolgreiche Sanierung der 1965 erbauten Schule. Ohne ein nach wissenschaftlichen Kriterien entwickeltes Zukunftskonzept wäre dieses überzeugende Resultat kaum vorstellbar.

### Der Anlass

Unsere Gebäude waren in den letzten Jahrzehnten nur mit den beschränkten Mitteln der Bauunterhaltung bewirtschaftet worden. Im Juli 2007 hatten wir als eine von 32 Hamburger Schulen aus dem Hamburger Süden die Möglichkeit, in das Modellprojekt »HH-Süd« einzusteigen, an dem maßgeblich der städtische Wohnungskonzern GWG Gewerbe beteiligt war. Die Arbeiten an der Schule begannen im Jahr 2008 und wurden im Sommer 2009 abgeschlossen. Diese Möglichkeit zur Komplettsanierung in kurzer Zeit wurde von uns als Chance zur Veränderung des Lernumfeldes gesehen. Innerhalb der Schulleitung trafen wir die Entscheidung über Aufgabenverteilungen neu, um möglichst präsent und fachkundig den Sanierungsprozess zu begleiten. Zudem wurden die Gremien, allen voran das Kollegium, aktiv am Gestaltungs- und Entscheidungsprozess beteiligt.

### Die Idee

Im Zentrum des Projekts sollten immer Schüler und Lehrer mit ihren Bedürfnissen für zeitgemäßes und effektives Lernen stehen. Zudem mussten alle Dinge im gesetzten finanziellen Rahmen realisierbar und von der Qualität her langlebig und möglichst wartungsarm sein. Die Materialien sollten aufeinander abgestimmt ein harmonisches und lernförderliches Ganzes ergeben.

Das bauliche Konzept orientierte sich an einem schulischen Umdenken, das Lernumgebungen benötigt, in denen zukunftsorientierte Unterrichtskonzepte adäquat umgesetzt werden können.

### Die Umsetzung

Mit verschiedenen Herstellern aus dem gesamten Bundesgebiet wurden spezifische Konzepte entwickelt, die passgenau für den Schulstandort In der Alten Forst sind:

- Lichtkonzept
- Farbkonzept
- Schallkonzept
- Bodenbeläge
- Verdunklung bzw. Sonnenschutz
- Medientechnik
- Mobiliar

Vertreter *aller* beteiligten Firmen setzten sich an einen Tisch und brachten die Einzelkonzepte in Einklang miteinander.

Ein gutes Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Verflechtung der einzelnen Konzepte war das Farbkonzept. Das Farbkonzept greift die verschiedenen schon im Gebäude vorhandenen Farben auf und vermittelt über die Farbwahl von Wänden, Böden, Türen und Stoffen zusätzliche Lernanreize. Dabei musste für die Stimmigkeit des Gesamtfarbkonzepts berücksichtigt werden, dass beispielsweise die Farbe des Fußbodens oder der Stuhlgestelle und der Tische deutlich weniger Nuancen aufweist als andere Elemente des Klassenraums, zum Beispiel Stoffe.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Lärm- beziehungsweise Schallschutz in Klassenräumen. Durch das Einziehen einer Schallschutzdecke wurde der Wert der Nachhallzeiten so stark verbessert, dass er sich nun im oberen Bereich des technisch Möglichen befindet.





Ein Platz zum Lernen

### Die Medien

Entsprechend den neuen Unterrichtsformen wurde das »Klassenzimmer der Zukunft« mit modernster Medientechnik ausgestattet, das heißt in jedem Klassenraum bestehen Anschlussmöglichkeiten für bis zu vier Bildschirmarbeitsplätze, die über einen Server mit dem Intra- beziehungsweise Internet verbunden werden können. Diese bereits vorhandene Technik wurde nun um ein »interaktives Whiteboard« in jedem Klassenraum erweitert.

Hierfür waren ein Blendschutz und die Möglichkeit der Verdunkelung wichtig.

### Das Mobiliar

Zu guter Letzt wurde das Mobiliar komplett ersetzt. Schon seit dem Jahr 2006 werden an der Schule In der Alten Forst bewegliche Möbel eingesetzt. Die neuen Möbel zeichnen sich nicht nur durch eine ergonomische Sitzform aus, sondern berücksichtigen auch den kindlichen Be-

wegungsdrang. Tische und Stühle sind problemlos höhenverstellbar und dabei voll beweglich.

Dies war notwendig, weil der Unterricht zunehmend mit kooperativen Methoden durchgeführt wird, die eine schnelle Veränderung des Mobiliars erfordern. Zusätzlich wurde das »Klassenzimmer der Zukunft« mit einem höhenverstellbaren Besprechungs- und Arbeitstisch ausgestattet, der sowohl von Schülern als auch Lehrern genutzt wird.

Zunächst wurde im März 2008 ein Klassenraum gemäß der Projektidee modellhaft saniert, um daraus Lehren für die gesamte Schule ziehen zu können. Mittlerweile wurden alle Unterrichtsräume an der Schule nach den Vorgaben des »Klassenraums der Zukunft« saniert.

### Das Licht

Licht kann je nach Qualität und Intensität aktivierend oder beruhigend wirken. Diese Eigenschaft machten wir

uns zunutze. In den Schulräumen wird jetzt ein speziell entwickelter Leuchtentyp verwendet, bei dem sich Intensität und Farbe des Lichts über verschiedene vorgespeicherte Lichtszenarien steuern lassen, die unterstützend zur jeweiligen Unterrichtssituation eingesetzt werden können. Insgesamt stehen den Lehrkräften vier verschiedene Lichtsituationen zur Verfügung, was ausreicht, um die Stärken von »Dynamischem Licht« (vgl. dazu Kasten S. 16) im Unterricht voll zur Geltung zu bringen.

Dazu Klassenlehrerin *Jennifer Jans*: »Mit dem »Dynamischen Licht« kann ich je nach Unterrichtssituation das passende Licht auswählen. Damit kann ich den Schülern helfen, sich beispielsweise zu beruhigen oder zu konzentrieren. Besonders einfach wird die Bedienung durch das Schalttableau an der Wand, mit dem ich zwischen den einzelnen Einstellungen wechseln kann.«

### Die Wirkung

Für die Schüler und die Lehrkräfte ist das Arbeiten in den neuen Räumen inzwischen selbstverständlich. Bei den bundesweiten Lernstandserhebungen im Mai 2009 für die 3. Klassen in den Fächern Deutsch und Mathematik haben die Schüler der Schule In der Alten Forst in allen Bereichen Ergebnisse erzielt, die weit über dem Durchschnitt liegen. Dieses Zwischenergebnis ist für uns ein untrügliches Anzeichen dafür, dass der eingeschlagene Weg – Veränderung des Unterrichts und des Lernumfelds – richtig war.

Nicht zuletzt zeigt sich die Attraktivität der Schule durch Wartelisten mit Schülern in jedem Jahrgang, die gerne an die Schule möchten.

*Andreas Wiedemann  
Leiter der Hamburger Grundschule  
In der Alten Forst  
In der Alten Forst 1  
21077 Hamburg  
E-Mail:  
andreas.wiedemann@bsb.hamburg.de*

# Vom Belehrungs- zum Lernraum

Ein Schumacherbau, ein neues Raumkonzept und reformpädagogische Arbeit

**Neue Pädagogik in alten Räumen. Wie lassen sich die notwendigen Räume für individualisiertes Lernen und Teamarbeit der Kollegen in einem alten Gebäude verwirklichen? Wie können die Räume den Themen und Arbeitsformen angepasst werden? Was passiert, wenn Räume nicht mehr den Klassen zugeordnet werden? Die Winterhuder Reformschule zeigt, wie es gehen kann.**

Letzte Woche Donnerstag beim Chinesen in der Jarrestadt: Mir gegenüber zwei Studenten. Bei »Nr. 81 mit Hühnerfleisch« entwickelt sich folgendes Gespräch zwischen den beiden: »Gehst du nachher zu Projekt oder zu KuBa?« »Na, ich wollte erst mal in Projekt reinschauen, aber anschließend in Kuba-Gesellschaft gehen.« Nicht gerade ein typisches Gespräch.

## KuBa???

Nun, Projektunterricht dürfte klar sein, aber »KuBa«? Wo mancher von uns jetzt vielleicht schon reflexartig die Ferientabelle und die Homepage der Billigflieger in die Karibik anklickt, unterhalten sich die beiden lediglich über einige Besonderheiten der Winterhuder Reformschule, an der sie derzeit ein Praktikum absolvieren. KuBa steht bei uns für Kulturelle Basis. Zunächst nur als Arbeitstitel geplant, hat es sich inzwischen fest im Sprachgebrauch an unserer Schule etabliert. So also auch bei den beiden jungen Männern mir gegenüber. Wenn sie nach dem stärkenden Mahl in die Schule zurückkehren, werden sie in einem KuBa-Raum etwa Folgendes vorfinden: Schüler und Schülerinnen aus



*KuBa – Blick in den Deutschraum*

drei Jahrgängen, denn wir arbeiten mit Altersmischung. Und sie sind aus vier unterschiedlichen Klassen. Es gibt feste Klassenverbände, in denen die Schüler morgens in der Gruppenzeit, im Projekt und in der Tutstunde zusammen sind. Die vier Klassenräume sind aber gleichzeitig auch die Fachräume für die vier KuBa-Fächer: Deutsch, Englisch, Gesellschaft und Mathematik. Die Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen sind auch Fachlehrer und Fachlehrerinnen für den jeweiligen Raum. Schüler und Schülerinnen, die also beispielsweise »KuBa Gesellschaft« aufsuchen, finden hier neben dem Fachlehrer immer auch das zu dem Fach passende Unterrichtsmaterial vor. Dabei arbeiten sie hauptsächlich an Bausteinen. Diese sind, genauso wie das Raumkonzept, wichtige Grundlagen für eigenverantwortliches Lernen. Je nach Altersstufe, Kenntnisstand und Vereinbarung im Planungsgespräch geht es

beispielsweise in »KuBa Gesellschaft« um »Kartenarbeit 1«, »2« oder »3« oder um die »Französische Revolution« oder vielleicht auch um »Chronologie 1«. An der Wand ist eine Zeitleiste angebracht, im Regal stehen Atlanten, Lük-Kästen mit den dazugehörigen Heften und verschiedene Lexika. Für detailliertere Nachforschungen ist die Bibliothek im zweiten Stock der Schule durchgehend geöffnet, oder die Schüler forschen am Computer oder in der Mediothek.

## Neues System und alte Hasen

Klingt alles wahnsinnig kompliziert, aber dank der Altersmischung gelingt es auch den neuen Fünftklässlern, sich schnell an das System zu gewöhnen, da sie Unterstützung von den »alten Hasen« bekommen. Diese wiederum merken dann rasch, ob sie den Lernstoff tatsächlich verstanden haben, wenn sie ihn jemand anderem erläutern sollen.

Das Vorgenannte gilt selbstverständlich auch jeweils fachbezogen für die anderen KuBa Räume. Sie sind alle etwas unterschiedlich eingerichtet. Es gibt überwiegend Gruppentische, aber auch Einzeltische sind möglich und manchmal sinnvoll. Die Schülerinnen und Schüler sind es aber gewohnt zu unterschiedlichen Unterrichtsthemen auch jeweils andere Sitzformen zu finden. Für die Gruppenzeiten und die Tut-Stunden hat sich der Stuhlkreis ritualisiert und im Projektunterricht sortieren sich die Schüler entsprechend ihrer Arbeitsgruppe. Es stellt sich natürlich die Frage, ob der Klassenraum noch genügend »Heimat« ist, da sich im Laufe des Tages viele andere Lerngruppen dort aufhalten. Dennoch identifizieren sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Raum, auch wenn er nicht mit dem letzten Poster von *Britney Spears* dekoriert ist.

#### Flure nutzen

Unser verbindendes Element ist der Arbeitsflur. Nach Absprache mit der jeweils

unterrichtenden Lehrkraft ist es auch möglich, hier zu arbeiten. Besonders bei der Vorbereitung von Präsentationen für die Projektarbeit, aber auch in KuBa Englisch, sind hier Schüler anzutreffen. Sie arbeiten mit einem CD-Player, um englischen Texten zu lauschen und dann die dazugehörigen Fragen im Baustein zu bearbeiten.

Zumindest in der Stufe 5 bis 7 tragen alle Hausschuhe im Gebäude. Die Straßenschuhe sowie Mäntel und Jacken können in unserem begehbaren Kleiderschrank aufbewahrt werden. Sie sind also nicht in den Klassenräumen und sorgen hier für ein tropisches Raumklima mit der Duftnote »Turnhallen Umkleide«, sondern hängen, mal mehr mal minder, ordentlich auf Bügeln. Aber auch das Abstellen und Aufhängen ist für manchen ein Prozess, der pädagogische Begleitung braucht. Bewährt hat er sich dennoch.

Im gemeinsamen Lehrerzimmer röhrt inzwischen nur noch der Kaffeeautomat vor sich hin und es gibt die

Postfächer für jeden. Treff- und Besprechungsräume sind jedoch die jeweiligen Teamzimmer. Jedes Team, bestehend aus vier Klassen, verfügt über einen solchen Raum, in dem auch Konferenzen, Besprechungen und Smalltalk gehalten werden und natürlich auch Material gelagert wird. Es gibt sogar einen Computer für zehn Kollegen und Kolleginnen.

Zusammengehalten wird alles von einem Schumacherbau, der unter Denkmalschutz steht und somit nur eingeschränkter Spielraum für Veränderungen gibt. Hier sind also manchmal Improvisationstalent und Fantasie gefragt, um die aktuellen reformpädagogischen Ziele unserer Schule auch in den Räumen abzubilden.

*Michael Graefenstein  
Gesamtschule Winterhude  
Meerweinstr. 26–28  
22303 Hamburg  
E-Mail: hsl@gs-winterhude.de*

## »Schulbau Hamburg« geht neue Wege

Es ist schon lange bekannt: Der bauliche Zustand der Schulen hat einen wichtigen Einfluss auf die Qualität der Bildung – Fachleute sprechen vom »Raum als dem dritten Pädagogen«. Die Hamburger Bürgerschaft hat im Dezember 2009 die Gründung des Sondervermögens Schule – Bau und Betrieb zum 1. Januar 2010 beschlossen. Damit wird ein grundlegender Systemwechsel vollzogen. Unter der Bezeichnung »SBH | Schulbau Hamburg« hat die neue Dienststelle als Teil der Finanzbehörde jetzt ihren Betrieb aufgenommen. Alle Planungs-, Investitions- und Bewirtschaftungsaufgaben werden mit dem Ziel einer nachhaltigen und ganzheitlichen Neuorganisation konzentriert. Schulbau Hamburg vermietet die Immobilien an die Schulbehörde und das HIBB. Die Schulen werden von ih-

ren Aufgaben der Instandhaltung und Bewirtschaftung entlastet.

Die vorrangige Aufgabe für den neuen Betrieb liegt aktuell in der Realisierung der Zu- und Umbauten für die Schulreform. Eine weitere große Herausforderung ist daneben die zügige Behebung des Sanierungsstaus an den staatlichen Schulen. Dieser Bedarf ist im herkömmlichen System des Kernhaushalts unfinanzierbar. Schulbau Hamburg hat daher zur Finanzierung der anstehenden investiven Aufgaben die Ermächtigung zur eigenständigen Kreditaufnahme. Darüber hinaus wurden die Mittel für die laufende Instandhaltung deutlich erhöht. Durch eine ausgeprägte Kundenorientierung, optimierte Arbeitsabläufe und einen eigenen Wirtschafts- und Finanzkreislauf entsteht ein effizientes Gebäudemanagement.

Schulbau Hamburg gliedert sich in drei Abteilungen: Objektmanagement, Baumanagement und Service/Finanzen. Dem Objektmanagement obliegt die Verantwortung für die strategische und operative Steuerung des Immobilienbestands. Die Objektmanager sind die direkten Ansprechpartner für die Schulen und somit eine wichtige Schnittstelle zu den Nutzern. Das Baumanagement stellt die fachliche Kompetenz für die Planung und Durchführung aller Baumaßnahmen sicher, während die Abteilung Service/Finanzen alle Intendanzaufgaben wahrnimmt.

*Klaus Teichert  
Sprecher der Geschäftsführung  
SBH | Schulbau Hamburg  
E-Mail: schulbau@sbh.fb.hamburg.de*

# Das Kabinettsystem

## Wenn Schüler zu Gästen werden

**Was verändert sich, wenn die Räume nicht mehr den Klassen, sondern den Lehrern zugeordnet sind? Finden sich jüngere Schüler noch zurecht und welche Auswirkungen hat dieser organisatorische Paradigmenwechsel auf den Unterricht? Welche Grundsätze sollte eine Schule beherzigen, wenn sie einen solchen Systemwechsel vornimmt?**

Stellen Sie sich vor: Sie unterrichten morgen in der 4. Stunde in der 9a. Nach einer Fünf-Minuten-Pause. Von der 8b kommend. Was hätten Sie gerne für Ihren Unterricht in dem Klassenraum an Materialien, Medien, Ausstattung, Atmosphäre? Seien Sie nicht zu bescheiden!

Und nun stellen Sie sich vor, sie unterrichten morgen wirklich in der 4. Stunde in besagter 9a. Worauf von dem, was Sie gerne hätten, werden Sie leider verzichten? Fällt Ihre Streichliste lang aus, so könnte das Raummodell für Sie interessant sein, das wir 2007 am Walddorfer-Gymnasium eingeführt haben: Ein Kabinettsystem, wie wir am WDG sagen.

### Paradigmenwechsel

Die Idee ist einfach und in vielen europäischen Ländern Praxis: Statt einer Klasse wird ein Raum einem oder zwei Lehrern zugeordnet, die, soweit es geht, ihren gesamten Unterricht in diesem Raum durchführen. So wechseln also nicht mehr die Lehrer in den Pausen die Räume, sondern die Schüler.

Der sich daraus ergebende Rollenwechsel ist tiefgreifend: Aus einem Eindringling in ein Klassenrevier zu Beginn einer Stunde wird ein Gastgeber, der seine Schüler willkommen

heißt und wieder verabschiedet. Und: Aus einem unfreiwilligen Gastgeber wird ein Gast, der zu seinem Lehrer kommt und nach dem Unterricht wieder geht. Bewegung und Aufbruch sind auf einmal Sache des Schülers, »dann kann man ein Fach gut hinter sich lassen und sich auf ein nächstes einstellen«, beschreibt eine Sechstklässlerin die Wirkung.

### Wie alles begann

Angestoßen haben das Thema unsere Schüler: Auf der Schüler-Rats-Reise 2006 schaut der »Rat der Visionen« Ausschnitte aus *Reinhard Kahls* Film »Treibhäuser der Zukunft« und ist fasziniert von der Szene, in der ein Lehrer der Bodenseeschule morgens um 7.30 Uhr per Handschlag seine Schüler begrüßt und diese für sich anfangen zu arbeiten. »Das wollen wir auch«, mein-

### Das Kabinettsystem spart Räume ein

Klassenräume haben gewöhnlich eine Auslastung von 55 Prozent. Den Rest der Zeit verbringt eine Klasse in Fachräumen. Im Kabinettsystem erhöht sich die Auslastung je nach Zusammenlegungsgrad auf bis zu 70 Prozent. Dadurch werden Räume frei, die die Schule für eigene Ziele nutzen kann.

ten die Schüler und notieren auf der Agenda: »Kabinettsystem«, ein Name, den unsere Russisch-Kollegen für das System aufgebracht haben. Durch eine simple Rechnung mit zwei Listen, der Kollegiumsliste und dem Raumplan der Schule, nahm die Idee dann Gestalt an: 55 Kollegen (ohne solche mit reiner Fachraumbindung), 39 Räume, macht 1,4. Interessant: Alle uns bekannten Schulen, die ein Lehrerraumsystem eingeführt haben, kommen auf diesen Faktor. Anders gesagt: Mit einer solchen Lehrer-Raum-Relation lässt sich das System in jedem Fall einführen.

Ein halbes Jahr später hat unsere Schulkonferenz einstimmig die Einführung des Kabinettsystems für ein Jahr auf Probe beschlossen. Am ersten Schultag nach den Sommerferien war dann am WdG alles anders: Schüler liefen durch die Gänge auf der Suche nach ihrem Raum, Lehrer fingen an ihre Tische umzustellen, Spinde waren noch nicht da, Türen plötzlich verschlossen ...

### Entwicklung

Seitdem ist viel passiert: Wir haben zehn Fachräume ins System integriert, dadurch stehen wir heute mit 1,3 Lehrern pro Raum besser da als zu Beginn. 60 Prozent der Lehrer geben an, ihren Unterricht durch das Kabinettsystem positiv entwickelt zu haben. Vertretungsunterricht findet in den Kabinetten statt und läuft besser und stressfreier. Befragt man die Schüler, so loben sie 35 Prozent der Räume als sehr gut und 40 Prozent als immerhin ordentlich ausgestattet. Gab es vorher zwei Sitzordnungen in den Klassenräumen, so findet man heute unzählige Varianten. Viele Kollegen rücken das Pult aus der zentralen Position vor der Tafel heraus in eine Ecke und gestalten es als Arbeitsplatz. Auch setzen Kollegen die alte Montessori-Idee um: Die Mitte eines Raumes frei halten, um dem Auge Weite anzubieten und die Gedanken zu zentrieren. Alle unsere Räume verfügen heute über funktionstüchtige Medien (OHP, PC), über Nachschlagewerke, Moderatorenausstattung und fachspezifische Arbeitsmaterialien. Zunehmend gehören dazu auch halbe Klassensätze an Lehrbüchern, so dass die Schüler wenig Bücher schleppen müssen.

### Heimatverlust?

Wie hat sich seitdem die Atmosphäre in der Schule verändert? Sind die Schüler heimatlos geworden? Am wenigsten Probleme mit der Umstellung hatten interessanterweise die neuen Fünft-



Besinnung auf die Mitte

klässler. Sie fanden sich nach wenigen Tagen in der Schule zurecht und erleben das Kabinett ihres Klassenlehrers wie selbstverständlich als ihren Klassenraum. Überall dort, wo Klassenlehrer ihren Raum als »Klassenkabinett« öffnen, in Pausen, für Klassenrat, Präsentationen von Klassenergebnissen, mit Fächern für die einzelnen Schüler, dort fehlt den »Kleinen« nichts, im Gegenteil, sie wechseln fröhlich die Räume, in dessen Vollzug sich eine Klasse stets neu findet. Sie pflegen stärker als vorher Kontakte zu Mitschülern aus anderen Klassen. Und sie genießen die vorbereiteten Lernumgebungen, die es ihnen erleichtern, sich auf ein neues Fach einzustellen. Der klassen- und stufenübergreifende Kontakt wird gerade auch von den älteren Schülern gelobt. Man kann sagen: Wir haben heute weniger Reviere, dafür mehr Schule als Ganzes.

Dazu hat beigetragen, dass wir parallel zu den Lernräumen die Flure und den Schulhof mit Bänken und Tischen ausgestattet haben, so dass Zonen entstanden sind, in denen die Schüler arbeiten und klönen können. Diese Entwicklung hin zu einem »Haus des Lernens« wirkt auf den Unterricht zurück, indem Flure als Differenzie-

rungsräume genutzt und die Kabinette entlastet werden.

### Akzeptanz

Die Zustimmung ist heute in allen drei Gremien eindeutig. Das System wird nicht mehr diskutiert, sondern mit Stolz vorgestellt, wenn andere Schulen zu Besuch kommen oder wenn wir, wie im Dezember 2009 geschehen, von der LI-Agentur für Schulentberatung eingeladen werden, das System in Berlin auf dem Ganztagschulkongress vorzustellen. Unsere Schüler sind da immer mit von der Partie und sichtlich stolz auf das, was der Schülerrat damals so mutig auf die Agenda gesetzt hat.

Das Allerwichtigste ist aus unserer Sicht die Schülerorientierung als Haltung der Schule. Wenn nicht deutlich wird, dass die Schüler durch besseren Unterricht von der Umstellung profitieren, lohnt die Umstellung nicht.

*Christian Sund* und *Frank Mehnert* als Verbindungslehrer haben mit *Dagmar Siegmann* das neue System initiiert, das von der heutigen Schulleiterin *Annette Brandt-Dammann* und ihrer Stellvertreterin *Maike Wulff* erfolgreich weiterentwickelt wurde, so dass man heute vor Ort schon eine Menge sehen kann.

### Hinweise zur Umsetzung

Sie brauchen sechs Dinge:

- Eine Einbindung der Schüler in die Diskussion von Beginn an. Dies ist der Schlüssel zum Erfolg. Schulen, in denen das nicht geschieht, haben noch lange Probleme mit der Akzeptanz bei der Schülerschaft.
- Einen Motor, sprich einen Kollegen, der das unbedingt möchte und sich nicht unterkriegen lässt.
- Eine Schulleitung, die das Projekt voll unterstützt und bereit ist, den Stundenplan entsprechend zu denken.
- Eine Exkursion mit Kollegen, Schülern und Eltern zu einer Schule, bei der man das System vor Ort anschauen kann.
- Eine Konferenz mit einem Referenten, der das System allen vorstellt.
- Ein halbes Jahr Zeit für Gremienarbeit.

*Frank Mehnert und Christian Sund sind Verbindungslehrer am Walddorfer-Gymnasium  
Im Allhorn 45, 22359 Hamburg  
E-Mail: frank.mehnert@wdg-hamburg.de,  
christian.sund@wdg-hamburg.de*

# Form follows function

## Das Projekt SELKO an der G6

**Wie kann man die Raumgestaltung und die Raumnutzung insgesamt einem Unterricht anpassen, der das individuelle Lernen in den Mittelpunkt stellt? An der G6 verbindet sich die Raumgestaltung als Lerngegenstand mit der praktischen Herstellung solcher Lernräume.**

Januar 2010, Donnerstagvormittag im Raum B 201 der G6 in Hamburg: Unterricht in der Klasse der Holztechniker. Der länglich geschnittene Raum aus den 60ern ist mit seinen 160 Quadratmetern vergleichsweise großzügig dimensioniert. Standen hier bis vor wenigen Jahren noch riesige Zeichentische in Reih und Glied, so zeigen sich heute sechs Lerninseln, an denen 22 Schüler konzentriert arbeiten – einige allein, andere in Gruppen. Die Tische sind so zusammengeschoben, dass an ihnen in Dreier- oder Vierergruppen gearbeitet werden kann. Die Ausrichtung der Tische ist höchst individuell, je nach Bedürfnis der Gruppe (Abb. 1). So sitzen etliche mit dem Rücken zu anderen Gruppen, auf die eigene Lerngruppe zentriert. Die mobile Tafel steht irgendwo am Rande der Klasse; gespickt mit Rechnungen und Konstruktionsdetails wird sie intensiv für Notizen und Erklärungen in den Gruppen genutzt. Die Gruppen und Einzelpersonen arbeiten konzentriert an der Entwicklung einer Kleinserie, eines faltbaren Regalsystems aus Platten-elementen. Ein Möbelstück für eine halbindustrielle Fertigung in funktionalem Design zu kreieren braucht fachliches Knowhow, kreative Teamarbeit und Einzelarbeit. Das Lernen läuft dann nicht im Gleichtakt ab, aber alle arbeiten am gemeinsamen Ziel.

### Funktionale Arbeitsplätze

Dafür ist der Schülerarbeitsplatz ausgerüstet mit einem eigenen Schreibtisch, einem Schubladencontainer und einem Mini-Standregal. Verbunden sind die Tische durch eine Funktionsleiste, die der Strom- und Internetversorgung dient. Die Tische mit dem Verbindungsmodul sind erst wenige Monate alt. Sie wurden aufgrund der besonderen Anforderungen von den Schülern selbst entwickelt und gebaut (Abb. 2). Zwischen Fachbüchern zur Möbelgestaltung, Kleinwerkzeug und Skizzen findet man kleine Fußballle für den momentan verwaisten Kicker (Tischfußball), der den Eingangsbereich beherrscht. Die Raumatmosphäre ist geprägt von dem Nebeneinander einer Entspannungs- und Arbeitskultur, die die Schüler selbstbestimmt regulieren dürfen. Hier wird der Technikernachwuchs für die Zukunft ausgebildet. Die in den letzten Jahren entwickelten und prämierten Möbelserien sowie die erfolgreiche Vermarktung der G6-Holztechniker sind ein deutlicher Beweis für die hoch individuelle und marktgerechte Ausbildung dieser Schülergruppe.

### Schlüssel auch für die Schüler

Die Umgestaltung des Unterrichts, der Räume und des Mobiliars fing im Sommer 2005 mit dem Einstieg in das Projekt SELKO – selbst verantwortetes individualisiertes Lernen nach Kompetenzrastern – an. 25 Prozent des Unterrichts wurde auf individuelles Lernen mit Selbstlernphasen umgestellt. Für die Selbstlernphasen wie für die schon lange praktizierte Projektarbeit werden in der Klasse Internetanschlüsse, Stromanschlüsse, Einzel- und Teamarbeitsplätze benötigt. Im Laufe des Projekts stellte sich bald die vorgegebene Stundentafel für das selbst verantwortete Lernen als nicht ausreichend heraus. So hat nun jeder Schüler einen eigenen Klassen-schlüssel und damit von 7–20 Uhr

Zugang zum Lernraum. Zeitgleich entwickelte sich die selbst gestaltete Raum- und Mobiliarsituation, in der gelebt und gelernt werden kann. Der Raum unterstützt das soziale Klima in der Klasse und stärkt die pädagogische Intention des selbst verantworteten Lernens.

Im Sommer 2006 ist die Fachschule Farbe erfolgreich mit in das SELKO-Projekt eingestiegen. Auch hier haben sich die Raumnutzungen aufgrund von SELKO geändert. Auch wenn die Unterrichtstische in einem Bereich des Klassenraums noch sehr klassisch angeordnet sind, so sind die Lerninseln über die restliche Klassenfläche des 160 m<sup>2</sup> großen Klassenraums verteilt. Hier haben die Schüler ebenfalls Schlüsselgewalt über ihre Räumlichkeiten, den Internetzugang und die Werkstatt. Schnell hat sich auch in diesen Räumen ein lernförderliches Nebenher von selbstbestimmtem und angeleitetem Lernen etabliert.

### Arbeitsplätze auch für die Lehrer

Begleitet werden der Unterricht und die Selbstlernphasen durch Mentoren, die in regelmäßigen Abständen Lernstandsgespräche führen, die Lernfortschritte aufzeichnen und mit dem Schüler seinen weiteren Lernprozess beraten. Das SELKO-Modell lebt davon, dass die Schüler zwar selbst verantwortlich sind für ihren Lernprozess, aber der Lehrer als Coach den Lernprozess begleiten muss. Damit ist der Lehrer länger in der Schule präsent als früher. Um diese Zeit vor Ort auch effektiv nutzen zu können, stehen seit Februar 2010 Lehrerarbeitsplätze zur Verfügung. In einem Teamraum für zwei bis drei Personen ist ein halb-elliptischer Tisch das Kernstück der neuen Teamräume. Hier kann individuell oder im Team mit den anderen Kollegen gearbeitet werden. Jeder Kollege hat ein eigenes Bücherregal mit einem verschließbaren Schrankelement. Die Computerausrüstung wird von der Schule gestellt. Die Räume verfügen über Internet-, Telefon- und Faxanschlüsse. Von



den Zimmern hat man durch die große Glasfront einen gegenseitigen Blick in den Innenhof des Malergebäudes und in die Klassen. Die Arbeit der Schüler und der Lehrer ist somit auch im übertragenen Sinne transparent. Architektur, Raumnutzung und Raummöblierung sind ein Spiegel der offenen Unterrichtskultur an der G6.

Fortgesetzt wird diese Idee in dem sich noch im Bau befindlichen Technologiezentrum Holz. Dort sind moderne Werkstätten, neue Klassenräume und weitere Lehrerarbeitsräume geplant. Die technische Ausstattung wird von vornherein den veränderten Bedürfnissen angepasst: im Boden versenkte Strom- und LAN-Anschlüsse, die Stolpergefahren ausschließen, ein BUS-System für bedarfsgerechte Lichtszenarien an den Maschinen und eine automatische Lichtein- und -abschaltung durch Präsenzmelder. Diese ökologisch wie ökonomisch zukunftsweisende Ausstattung wird sicherlich auch stimulierend für die zukünftigen Holztechniker und Malermeister sein, wenn sie eigene Firmen gründen und ihr Wissen sowie ihre Lernerfahrungen



Abb. 1: Lerninseln mit individuell ausgerichteten Einzelarbeitsplätzen bilden den Kern der Raummöblierung (oben)

Abb. 2: Die von den Schülern selbst entwickelte Funktionsleiste verbindet die Einzelarbeitsplätze und sorgt für Strom- sowie Internetzufuhr direkt am Arbeitsplatz

Fotos: Jörg Meyer, Frank Ohlmeier

an die eigenen Lehrlinge weitergeben werden.

## Ergebnisse

Die geänderte Lernkultur und damit einhergehend die Veränderung der Raumsituationen haben in den letzten Jahren zu deutlich besseren Lernergebnissen geführt. Das regelmäßig eingeholte Schülerfeedback bescheinigt uns nicht nur eine gute Arbeit, sondern auch ein gutes Konzept bei der Raum- und Möblierungsgestaltung: »gute Ausstattung der Räume«, »gut fand ich, dass wir einen eigenen Raumschlüssel hatten und unseren eigenen Rhythmus beim Lernen finden konnten«, »gefallen hat mir das freie Lernen und die freie Arbeitseinteilung« (Zitate der FF-1-09)

Wir werden die Raumnutzung und Raumgestaltung an der G6 im Sinne des individualisierten Lernens für alle am Lernen Beteiligten weiterentwickeln.

*Betsy van Halteren-Schydlo,  
Franz Kitzhoefer  
Gewerbeschule 6 für Holztechnik, Farb- und  
Raumgestaltung  
Richardstraße 1, 22081 Hamburg  
E-Mail:  
hans-guenther.dittrich@bsb.hamburg.de*

# Zusammen in der Schule – nicht mehr allein zu Haus

## Ein eigener Arbeitsplatz für jede Lehrkraft

**Wenn die Ganztagsschule ihrem Namen gerecht werden will, dann sind auch die Lehrerinnen und Lehrer den ganzen Tag in der Schule und brauchen einen Arbeitsplatz. Wie können solche Arbeitsplätze geschaffen werden, wenn Lehrerarbeitsplätze beim Bau der Schulen nicht vorgesehen waren? Und wie können Schulen dies finanzieren. Eine Antwort hat das Goethe-Gymnasium gefunden.**

### Ausgangslage

Wenn man sich auf den Weg macht, eine der bekannten Hamburger schulischen Waschbetonanmutungen aus den 70er Jahren für eine ganztägige Nutzung umzustrukturieren, steht man zunächst erst einmal vor der ernüchternden Erkenntnis, dass die betongewordenen Räumlichkeiten dafür denkbar ungeeignet sind.

Architekten und Bauabteilung haben den umbauten Raum fast ausschließlich für die halbtägliche unterrichtliche Nutzung definiert. Dafür reichten nackte Unterrichtsräume mit anhängenden Fluchtwegen und Toiletten – es fehlen großzügige, überdachte Sozialflächen, auf denen Sitzmöbel, Spielgeräte<sup>2</sup> etc. für die Mittagspausen, Freistunden usw. aufzustellen wären.

An Lehrkräfte haben die Erbauer dieser Schulen nur insoweit gedacht, dass sie ein größeres Lehrerzimmer, schaffen mussten, in dem jeder Lehrer einen Stuhl vorfinden konnte, ein kleines Schrankfach diente zur Aufbewahrung persönlicher Dinge.

Und bei der Umgestaltung der Halbtagschulen in ganztägige wurde nur an

die verlängerten Aufenthaltszeiten der Schüler und Schülerinnen gedacht, so dass erst in den Bau von Kantinen und Sozialflächen (in dieser Reihenfolge!) investiert wurde. Die Lehrkräfte sind erneut die Letzten in diesem Umstrukturierungsprozess. Die Schule gar als alleinigen Arbeitsplatz der Lehrkräfte zu sehen und herzurichten, galt hierzulande fast als exotisch.<sup>1</sup>

### Zielsetzung

Mit dem Umstrukturierungsprozess des Goethe-Gymnasiums in eine gebundene Ganztagsschule ab 2004/05 wurden die Aktivitäten nicht nur auf eine veränderte Rhythmisierung und Unterrichtskultur, Mittagessen oder Pausenaktivitäten und Nachmittagsprogramme etc. ausgerichtet, sondern auch die Lehrkräfte mussten die Möglichkeit haben, ganztägig in der Schule zu sein. Man kann keine überzeugende ganztägige Lernkultur etablieren, wenn das Personal weiterhin in einer Halbtagsmentalität verbleibt, wo der möglichst frühe nachmittägliche Unterrichtschluss oberste Priorität hat. Es mussten also echte Arbeitsplätze her, wozu das Lehrerzimmer denkbar ungeeignet war, denn es ist mit Funktionen überfrachtet, hier wird korrigiert und vorbereitet, geklönt und Kaffee getrunken, Material abgeladen, sich informiert und abgestimmt usw.

### Umsetzung

Einige Arbeitsplätze gab es schon: So waren die Schulleitungsmitglieder sowie die Beratungslehrerin mit Arbeitsplätzen versorgt, und auch in einer Naturwissenschaft gab es einen gemeinsamen Pausen-Treffpunkt in der Sammlung, außerdem schraubte der Informatik-Lehrer neben dem Lärm der Server im Serverraum erfolgreich an den Rechnern und korrigierte

nebenbei Arbeiten und Tests. Hier wurde beim Abscammen der Schule nach unnutzbaren Räumlichkeiten<sup>3</sup> angesetzt: In den Serverraum wurde eine Wand gezogen, der Computerfriedhof wurde in den Keller verfrachtet und den ersten fünf Kollegen und Kolleginnen ein Arbeitsplatz angeboten, Büromobiliar bei einer Firmenpleite ersteigert und in den naturwissenschaftlichen Sammlungen eine ›Ausmistung‹ angeregt, mit dem Ziel hier ebenfalls Arbeitsplätze für die Fachkollegen und -kolleginnen einzurichten. Zudem wurden die zerstreuten Bibliotheken für Lehrkräfte und Schüler und Schülerinnen in eine zusammengefasst, so dass auch direkt angrenzend zum Lehrerzimmer auf einmal Räumlichkeiten frei wurden. Parallel wurden aus Mitteln der großen Bauunterhaltung weitere kleine Umbauten im Verwaltungstrakt (Bibliothekszusammenfassung) ermöglicht, so dass auch hier Räume für die Mitarbeiter geschaffen wurden. Das Mobiliar dazu konnte dann mit einem nach 30 Jahren überfälligen Antrag auf neue Lehrerzimmermöbel bereitgestellt werden. Bis hierhin wurde stets dem Prinzip der Freiwilligkeit gefolgt, d. h., nur wer wollte, bekam auch einen eigenen Schreibtisch.

Erst im letzten Schritt nach etwa drei bis vier Jahren wurde aus dem Projekt ein System, indem auch die letzten verbliebenen Kollegen und Kolleginnen einen Arbeitsplatz zugewiesen bekamen und weitere Räumlichkeiten ›hinzugebaut‹ wurden, indem z. B. in der Kunstsammlung eine Fläche mit einer Teil-Glasfensterfront abgeteilt wurde.

Zum System gehörte dann auch, sich vom Lehrerzimmer alter Art zu verabschieden, und dieses in einen reinen Kommunikationsraum mit Sofas und Sesseln sowie Espressomaschine im Stil einer ›Lounge‹ umzuwandeln. Parallel



wurde ein Teil der ehemaligen Lehrerbibliothek in einen Konferenzraum für zehn bis zwölf Personen (Klassen- und Fachkonferenzen, Personalratssitzungen usw.) umfunktioniert – ein solcher Raum ist ebenfalls ein Muss. Die wenigen Gesamtkonferenzen finden in der Aula statt.

### Voraussetzungen und Kosten

Auch wenn der vorherige Abschnitt den Eindruck erweckt, die Einrichtung von heute 60 individuellen Lehrerarbeitsplätzen sei eine einfache Angelegenheit, sollen die entscheidenden Eckpunkte nicht verschwiegen werden. Neben der über großen Akzeptanz des Ziels in einem sich schrittweise verjüngenden Kollegium ist hier vor allem der »kreative« Umgang mit den Selbstbewirtschaftungsmöglichkeiten der Hamburger Schulen zu nennen. Die »Große Bauunterhaltung«<sup>4</sup> ermöglichte es der Schulleitung, ohne großes Genehmigungsbegehren Trennwände zu ziehen, und die Freiheit bei der Möbelbeschaffung erbrachte auch keine ablehnenden Einwände aus der Behörde, wenn man den fünfundzwanzigsten Bürodrehstuhl kauft.

An Kosten sind uns über die insgesamt fünf Jahre inkl. aller Umbauten und Möbel etwa 50–60.000 € entstanden, wobei die in 2009 erfolgte Totalverkabelung mit EDV-Anschlüssen für jeden Arbeitsplatz im Rahmen des SIP-Programms nicht eingerechnet ist. Letzteres ist für den Erfolg unverzichtbar!<sup>5</sup>

### Ergebnisse

Die Erwartungen der Schulleitung wurden mehr als übertroffen, das ist nicht nur augenfällig zu beobachten, sondern auch empirisch durch zwei Untersuchungen von Prof. Schaarschmidt belegt.<sup>6</sup> So werden nicht nur Freistunden jetzt intensiv genutzt, sondern die Kolleg(inn)en verbleiben deutlich länger in der Schule, eine ganze Reihe von ihnen erledigt die gesamte Arbeit am schulischen Arbeitsplatz. Dies verbessert erheblich die Kooperation, entsprechende Termine sind leichter zu finden, die meisten Unterrichtsmaterialien sind in der Schule und können einfacher ausgetauscht werden. Als sehr wohltuend wird auch die Exis-



Die Lehrerräume bieten nicht nur einen Arbeitsplatz, sondern auch Raum für Begegnung

tenz von Rückzugsmöglichkeiten erlebt, mit denen vielfach auch ein tieferes Vertrauen untereinander korreliert. Im pädagogischen Kontext sind vermittels der Arbeitsplätze außerunterrichtliche Projekte mit Schülerinnen und Schülern einfacher umzusetzen oder es wird auch die Beratungsarbeit erleichtert.

Die Arbeitswissenschaftler konnten zudem eine deutliche Belastungsreduktion durch Verbesserung der Organisation und Rationalisierung der Arbeit sowie der Kommunikation und Kooperation nachweisen und eine deutlich geringere Burnout-Gefährdung feststellen.

Positiv überrascht wurde die Schulleitung zudem dadurch, dass die Bereitstellung von Arbeitsplätzen auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf empirisch nachweisbar verbessert, denn gerade Teilzeitkräfte<sup>7</sup> mit kleineren Kindern nutzen das schulische Büro, um je nach persönlichen Lebensumständen ihre Arbeitsverpflichtungen aus der häuslichen Sphäre herauszuhalten – hier hatten wir die größten Akzeptanzprobleme erwartet, das Gegenteil ist der Fall.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit diesem Thema ist nachzulesen bei: Tegge, E.: Nie mehr allein zu Haus. In: Buchen, Herbert/Horster, Leo/Rolff, Hans-Günter (Hg.): Schulleitung und Schulentwicklung. Berlin, fortlaufend als Loseblattsammlung aktualisiert.

<sup>2</sup> Wer sich hier als Schulleiter trotzdem pädagogisch verhält, wird spätestens bei der Begegnung zur Brandverhütung auf den Boden des

deutschen Vorschriftenwesens zurückgeholt – ein Sofa im geräumigen Flur ist nicht nur eine Brandlast, sondern auch ein Fluchthindernis. Nur merkwürdig, dass in den Niederlanden deutlich weniger restriktive Bestimmungen herrschen.

<sup>3</sup> Das Goethe-Gymnasium beschult in einem dreizügig gebauten Komplex 770 Schüler(innen) mit gegenwärtig 58 Festangestellten (Teil- und Vollzeit) sowie zwei Referendar(innen). An Räumen gibt es genau so viele, dass die Klassen und Kurse knapp versorgt sind. Wir konnten das Arbeitsplatzprogramm also nicht mit leer stehenden Räumen subventionieren.

<sup>4</sup> Hier wird das grundsätzliche Problem deutlich, dass den Schulen für veränderte pädagogische oder mitarbeiterorientierte Umbauten kein Geld zur Verfügung steht. Dass Schulbaumodernisierung auch anders geht, zeigt das Beispiel der Niederlande, wo den Schulen eigene respektable Baugelder zur Verfügung stehen und es spezielle Beratungsfirmen aus Architekten und ehemaligen Lehrkräften gibt, die derartige Modernisierungen entwerfen und umsetzen.

<sup>5</sup> Wer die Lehrkräfte in der Schule halten will, muss ihnen auf jeden Fall einen Internetanschluss am Arbeitsplatz anbieten.

<sup>6</sup> Schaarschmidt, U./Fischer, A.W.: Die Lehrerarbeitsplätze am Goethe-Gymnasium Hamburg – eine Bilanz. Unveröff. Studie 2009.

<sup>7</sup> Nicht nur die vielen Teilzeitbeschäftigten, sondern auch die übergroße Mehrheit des Kollegiums lehnt feste Präsenzzeiten ab – die Kooperation ist trotzdem drastisch angestiegen.

Egon Tegge  
Goethe-Gymnasium,  
Rispenweg 28, 22547 Hamburg  
E-Mail: egon.tegge@bsb.hamburg.de

# Architektur für pädagogische Visionen

Tilman Kressel im Gespräch mit dem Architekten Julian Weyer

*HAMBURG MACHT SCHULE: Herr Weyer, Sie haben Erfahrungen mit dem Bau von neuen Schulen in Großbritannien, Norwegen, Dänemark und Deutschland. Wodurch zeichnet sich der Schulbau in Skandinavien aus?*

**Julian Weyer:** Skandinavien ist nicht einheitlich. So hat Schweden einen anderen Zugang zum Schulbau als Dänemark und Norwegen, wobei Norwegen besonders in den oberen Stufen die Prinzipien von Dänemark übernommen hat.

Für die oberen Schulstufen gab es in Dänemark eine Reform, die am 1. August 2005 in Kraft trat, durch die ein viel freier Umgang mit der Unterrichtszeit und den Unterrichtsorten ermöglicht wurde. Im Prinzip ist seitdem Unterricht im Klassenzimmer nicht mehr notwendig. Und auch die Unterrichtszeit wird nicht mehr in 45-Minuten-Blöcke geteilt. Der Schultag ist für Lehrer und Schüler frei zu strukturieren. Dabei wird mehr und mehr fächerübergreifend gearbeitet. Nicht mehr ein Fach nach dem anderen, sondern an Problemen orientiert in Projekten.

*Wie wirkt sich das auf die Architektur aus?*

Im extremen Fall ist die architektonische Antwort darauf, die Klassenzimmerstruktur aufzuheben, so dass man nicht mehr die Unterteilung in Klassenzimmer und Korridor hat, wo es im Laufe des Tages aktive und inaktive Zonen gibt wie im klassischen Schulbau. Dort sind 45 Minuten lang alle in einem Zimmer und dann alle im Gemeinschaftsraum und danach liegt der wieder leer da. Stattdessen braucht man jetzt viel offenere und freiere Räume, die dann individuell zu nutzen sind. Jeder sucht sich einen Ort, je nachdem, was er gerade arbeitet und mit wem man zusammen arbeitet. Und das heißt auch, dass

die ganze Schulfläche eigentlich aktiv wird. Es gibt nicht mehr diese Zonen, die nicht genutzt werden.

*Hat das Auswirkungen auf den Flächenbedarf?*

Im Prinzip ja, man kann den Gesamtflächenbedarf reduzieren. Vor allem bei größeren Schulbauten, in denen für alle Klassen sämtliche Fazilitäten zur Verfügung stehen müssen, gibt es einen gewissen Leerstand, den kann man reduzieren, wenn die Flächen flexibler zu nutzen sind. Der Unterricht muss nicht an einem bestimmten Ort stattfinden. Hier gibt es Parallelen zum Bürobau. Da ist man erst von der Zelle in den offenen Raum gegangen und den hat man dann wieder unterteilt, um ihn begreifbarer und individueller zu machen.

*Also die Schulen werden insgesamt offener und nur die Funktionsräume haben feste Bereiche im Gebäude?*

Ja, ein konkretes Beispiel für eine Mischung der Prinzipien ist die »A. P. Møller-Skolen« in Schleswig, dort sind die festen Einrichtungen wie Laborräume, Kunst- und Musikräume alle im Erdgeschoss angeordnet und können auch die Außenflächen mitnutzen, und oben sind sind zwar immer noch Klassenzimmer, aber gekoppelt mit freien Bereichen, und auch nicht ausschließlich für traditionellen Klassenunterricht gedacht.

*Gelten diese Prinzipien der Offenheit in Dänemark für alle Schulbauten?*

Diese Aufteilung betrifft in erster Linie die älteren Schüler und ist durch die dänische Gymnasialreform initiiert. Es ist schulgesetzlich geregelt, nicht dass es so sein muss, aber dass es so sein kann. Und dann richtet sich auch der Schulbau danach aus. Und die radikalsten

Beispiele sind völlig offene Schulen, die gar keine Aufteilungen mehr haben.

In den Grundschulen ist das etwas anders. Dort findet man Beispiele, die ursprünglich aus dem neuseeländischen und englischen Schulbau der 70er und 80er Jahren stammen und sich am vertikal gestuften Unterricht orientieren und nicht mehr an horizontal gegliederten Klassen nach Altersstufen. Und damit wird auch nicht mehr nach einem gemeinsamen Lehrplan, sondern nach individuellen Lehrplänen unterrichtet.

Z. B. in Gentoft nördlich von Kopenhagen gibt es zehn bis zwölf Schulen, die umgebaut oder auch neu gebaut wurden als sehr offene, flächenübergreifende, vor allem auf das individuelle Lernen ausgerichtete Schulbauten.

*Was erleichtert solches Bauen in Dänemark?*

Die deutschen Vorschriften werden strenger gehandhabt. Besonders die DIN-Norm. Etwas Vergleichbares gibt es hier eigentlich nicht. Deshalb ist die Freiheit für Experimente im skandinavischen Raum größer.

Es wäre schwieriger gewesen, solche Pionierschulen in Deutschland zu bauen. Aber das ist in Deutschland auch regional unterschiedlich.

*Nun ändert sich die Pädagogik in Deutschland auch in die Richtung, die Sie für Skandinavien skizziert haben. Es gibt aber viele alte und schöne Schulen. Lassen diese sich so sanieren, dass sie den Ansprüchen einer modernen Pädagogik gerecht werden?*

Schöne Bauten sind natürlich immer problematisch, weil man sie gerne erhalten möchte, gleichzeitig aber eine radikale Transformation vornehmen muss.

Es gab hier in Dänemark ein Beispiel mit einer ganz schönen Schule, von Arne



Die A. P. Möller School in Schleswig – geplant von der Architekturfirma C. F. Møller

Foto: Arkitektfirmaet C. F. Møller

*Jacobsen*, die denkmalgeschützt ist, aber nicht mehr zeitgemäß als Schulbau funktionierte und umgebaut werden sollte. Und es gab eine Diskussion, ob man so etwas radikal umbauen darf? Die Lösung ist eine Transformation, die so unsichtbar wie möglich realisiert wurde. D. h. der Bau wurde weitgehend erhalten und man hat teilweise unterirdisch die neuen Funktionen realisiert. Wenn so etwas möglich ist, ist das eigentlich überall umsetzbar. Problematisch ist es, wenn man nur eine Korridorstruktur mit gleich großen Klassenräumen aneinandergereiht hat. Wenn man das nicht radikal ändern kann, dann muss man durch Anbauten neue Fazilitäten zur Verfügung stellen.

*Gibt es Interessenkonflikte zwischen Architektur und Pädagogik?*

Das sehe ich nicht, Architektur entspringt immer aus den Erfordernissen. Was schwierig ist, ist eher die handgreifliche Kommunikation über die pädagogische Vision. Wie kann man die richtig verstehen und dann in einen Bau übersetzen? Dies gegenseitige Verstehen, das ist doch sehr abstrakt.

*Wie gehen Sie da vor?*

Dafür brauchen wir eine sehr enge Zusammenarbeit mit den schulischen Betreibern und denen, die das pädagogische Konzept formulieren. Und dann

muss man in seinem Prozess so offen sein, dass man im Lauf der Planung Änderungen vornehmen kann. Wenn man die Dinge auf klassische Weise schön fertig plant aus der Theorie heraus und dann einfach nur noch baulich umsetzen will, dann gibt das unangenehme Überraschungen. Wenn man aber noch im Rohbau Änderungen vornehmen kann, ist die Chance größer, dass man auch am gemeinsamen Ziel angelangt.

*Beteiligen Sie daran auch die Menschen, die später darin arbeiten? Also Lehrer und Schulleitungen?*

Ja, von ihnen kommen die Visionen, die wir umsetzen müssen.

*Also versteht sich Architektur im Schulbau als Dienstleistung?*

Das ist für uns als skandinavische Architekten ganz natürlich so. Das ist der Ausgangspunkt. Aber natürlich nicht alles. Unsere Aufgabe ist größer, als nur die Dienstleistung zu erfüllen. Wir müssen etwas darstellen, das auch noch schön ist und haltbar usw.

*Unterscheiden sich da skandinavische Architekten von anderen?*

Wenn ich jetzt meine Werte als Architekt aufschreibe: ... schöne Architektur, Haltbarkeit, gutes Licht, dann kann ich 99,9 Prozent aller Architekten auf der Welt

dazu bringen, das zu unterschreiben. Obwohl wir im Grundverständnis einig sind, sehen die Dinge in Skandinavien anders aus, werden einfach anders gedacht. Ich glaube einer der entscheidenden Unterschiede ist der, dass wir sehr sehr offen dafür sind, auf die Ideen der Nutzer einzugehen.

Außerdem ist hier im skandinavischen Raum das Politische nicht so entscheidend, wenn es um die Planung des einzelnen Schulbaus geht. Da sind die politischen Rahmenbedingungen im Vorfeld geklärt, so dass man sich in der Planung eher mit der bestmöglichen Umsetzung des Programms beschäftigen kann. In vielen anderen Ländern – auch in Deutschland – ist die Lokalpolitik viel mehr in diesen Prozessen beteiligt, und man sitzt mit ganz anderen Leuten in den Gremien als mit denen, die eigentlich ihre Interessen einbringen müssten.

*Herr Weyer, wir danken für das Gespräch.*

*Julian Weyer hat an der Aarhus School of Architecture 1994 seinen Abschluss abgelegt. 1995 begann er für C. F. Møller zu arbeiten und ist seit 2007 Partner. Arkitektfirmaet C. F. Møller Europaplads 2, 11 8000 Århus C, Dänemark E-Mail: jw@cfmoller.com*

# Umdenken lohnt sich

## Interkulturelle Elternarbeit erfolgreich gestalten

Hamburg hat bundesweit den höchsten Migrantenanteil in den Schulen. Jedes zweite Grundschulkind und knapp 40 Prozent der unter 25-Jährigen haben einen Migrationshintergrund. In vielen Schulen bilden Kinder und Jugendliche, die selbst oder deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind, die Mehrheit – in der Schule an der Burgweide in Hamburg-Kirchdorf kommen 85 Prozent der Schüler aus Familien mit Migrationshintergrund. Wie kann die damit einhergehende Vielfalt der Kulturen und Sprachen als Bereicherung genutzt werden? Wie kann insbesondere die Elternarbeit gelingen und welche Veränderungen bewirkt sie?

In dem folgenden Interview erläutert die Schulleiterin Regine Seemann, wie interkulturelle Elternarbeit gelingen kann.

*Was war der Anlass dafür, sich als Schule verstärkt um eine interkulturelle Elternarbeit zu bemühen?*

Anlass war die geplante Umstellung des Schulkonzeptes zu einer Ganztagschule. Irgendwie mussten die Eltern über die Umstrukturierung informiert werden. Doch Erfahrungen aus dem Schulalltag, wie beispielweise unbeantwortete Briefe oder nur sehr gering besuchte Elternabende, zeigten, dass die Kommunikation zwischen der Schule und den Eltern im Prinzip nicht funktionierte.

*Welche konkreten Maßnahmen haben Sie dann unternommen?*

Wir wandten uns zunächst an die Serviceagentur »Ganztägig Lernen« beim Landesinstitut für Schulentwicklung und Lehrerbildung. Dort wurde uns – durch die Vermittlung der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am LI – die Deutsch-Afghanin *Latifa Kühn* empfohlen, die bereits seit 2005 für die Beratungsstelle als freiberufliche interkulturelle Expertin tätig ist. Gemeinsam mit Frau Kühn haben wir ein Konzept zu interkultureller Elternarbeit ausgearbeitet, das genau auf die Bedürfnisse der Schule abgestimmt werden konnte. Der professionelle Blick von Außen war dabei sehr hilfreich.

Um überhaupt einen sprachlichen Zugang zu den Eltern zu finden, wurden

zunächst Kulturmittler, d.h. Eltern, die sowohl die deutsche als auch eine Fremdsprache beherrschen, ausgebildet. Deren Hauptaufgabe besteht darin, zwischen der Schule und den Eltern sprachlich, aber auch kulturell zu vermitteln. An einem Informationsabend, zu dem alle Eltern der Schule eingeladen wurden, konnten die Kulturmittler ihre ersten Aufgaben, wie beispielsweise das Übersetzen und das Klären von Fragen, wahrnehmen. Die Eltern waren begeistert, denn auch ein Angebot an Essen und Trinken und das Zusammensitzen an sogenannten »Sprachentischen« sorgten für eine offene und freundliche Stimmung.

Zudem erstellten wir gemeinsam mit Frau Kühn eine CD, die die Eltern in sieben Sprachen über die Schule und das neue Schulkonzept der Ganztagschule bereits vor dem Elternabend informierte.

### Sprachentische im Elterncafé

*Wie ging es nach dieser Elternvollversammlung mit den »Sprachentischen« weiter?*

Im Elterncafé, das neu eingerichtet wurde und nun von zwei Lehrern geleitet wird, kommen die Eltern zusammen, tauschen sich aus und informieren sich in Form von Expertenvorträgen über verschiedene Themen. So kann in einem informellen Rahmen zugleich ein

informativer Austausch stattfinden. Die Eltern kommen gerne und die Besuchszahlen steigen.

In ähnlicher Weise sind die »Elternnachmittage«, anstelle der üblichen Elternabende, gestaltet. Jetzt kommen nicht mehr nur fünf oder sechs Eltern, sondern fast alle Eltern unserer Schüler.

Auch die Partizipation und Mitbestimmung der Eltern am Schulalltag wird in unserem Konzept berücksichtigt. Die Vertretung im Elternrat, das Besuchen des Unterrichts und das Vorlesen auf verschiedenen Sprachen im neu eingerichteten Sprachenzentrum sind Beispiele hierzu.

Neu eingerichtet wurde auch eine Elternberatung mit einer Honorarkraft mit interkultureller Expertise und Migrationshintergrund, die mehrmals wöchentlich zu festen Beratungszeiten stattfindet und über Lehrerstunden finanziert wird. Die Eltern können hier Probleme, die den Schulalltag ihrer Kinder betreffen, besprechen, aber auch Hilfe in außerschulischen Angelegenheiten in Anspruch nehmen.

Neben der Verbesserung des sprachlichen Miteinanders an der Schule beinhaltet das Konzept zur interkulturellen Elternarbeit an unserer Schule auch die Verbesserung des Miteinanders und die Schaffung einer persönlichen Atmosphäre zwischen der Schule und den Eltern. Deshalb haben wir angefangen gemeinsam mit den Eltern auch gesellige Aktivitäten zu unternehmen: Das reicht vom gemeinsamen Feiern religiöser Feiertage – übrigens eine Initiative der Eltern! – bis zum gemeinsamen Schauen von Fußball WM-Spielen, denn – wie ein Vater sagte – »Wer zusammen feiert, kann auch gut zusammen arbeiten«.

### Engagement, das sich lohnt

*Welche Personen wirken bei der Umsetzung des Konzepts zur interkulturellen Elternarbeit mit?*

Zunächst haben sich die Schulleitung und interessierte Kollegen um eine in-



terkulturelle Elternarbeit bemüht. Es hat eine Ganztageskonferenz stattgefunden, um das gesamte Kollegium mit ins Boot zu holen, das letztlich dafür verantwortlich ist, dass das Konzept so umgesetzt und getragen werden kann. Die Begeisterung, die man selber ausstrahlt, färbt auf die Kolleginnen und Kollegen ab. Auch Öffentlichkeitsbeauftragte, Sprachlernkoordinatoren und Erzieher wirken bei der Umsetzung des Konzepts zur interkulturellen Elternarbeit mit.

*Wie sieht der Mehraufwand für jede einzelne Person und für die Schule aus?*

Es gab und gibt natürlich einen Mehraufwand für jeden Einzelnen, der sich um interkulturelle Elternarbeit an der Schule bemüht. Dieser kann teilweise durch F-Stunden abgedeckt werden, aber ohne ein ehrenamtliches Engagement wäre die vorhandene interkulturelle Elternarbeit nicht möglich.

*Wie lange läuft das Projekt nun schon an der Schule? Gibt es bereits Veränderungen und wie sehen diese aus?*

Wir engagieren uns nun schon seit fast zweieinhalb Jahren. In dieser Zeit ist die Beteiligung der Eltern an allen schulischen Aktivitäten gestiegen. Der Ruf hat sich enorm verbessert, einhergehend steigen die Anmeldezahlen, und die Schumatmosphäre hat sich sehr zum Positiven verändert. Die Schule ist ein Stück weit ein Ort zum Wohlfühlen geworden.

*Gab es auch Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen bei den Bemühungen um eine Interkulturelle Elternarbeit?*

Eigentlich nicht so richtig. Natürlich gab und gibt es Rückschläge, wie beispielsweise ein Rückgang bei der Teilnahme am Elternrat oder Elterncafé. Aber davon darf man sich nicht entmutigen lassen.

*Welche motivierenden Worte fallen Ihnen ein, die Sie an Kollegen anderer Schulen weitergeben können?*

Ganz wichtig ist die eigene Einstellung. Meiner Meinung nach ist interkulturelle Elternarbeit keine Zauberei. Ich denke man muss anfangen nach vorne zu den-

ken, denn ein kleiner Anstoß bringt einen großen Stein ins Rollen.

Umdenken lohnt sich und zahlt sich durch die gute Stimmung an der Schule und das Engagement der Eltern aus. Interkulturelle Elternarbeit hat Erfolg, wenn man die Eltern respektvoll behandelt und kultursensibel handelt.

*Das Interview führte Theresa Stecklum (Studentin der Erziehungswissenschaften an der Universität Tübingen) Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
E-Mail: [interkultur@li-hamburg.de](mailto:interkultur@li-hamburg.de)  
Internet: [www.li-hamburg.de/bie](http://www.li-hamburg.de/bie)*

*Regine Seemann (Schulleitung)  
Schule an der Burgweide  
E-Mail: [regine.seemann@bsb.hamburg.de](mailto:regine.seemann@bsb.hamburg.de)  
<http://www.burgweide.homepage.t-online.de/>  
Unterstützung von Hamburger Schulen im Bereich interkulturelle Bildung (inklusive interkultureller Elternarbeit):  
Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE)*



## Viele Fragen – viele Antworten

Am 26 Februar 2010 schrieb der Leiter des Amtes für Bildung, Norbert Rosenboom, an alle staatlichen allgemein bildenden Hamburger Schulen: »Die Schulreform ist ein zentrales Thema. Viele Eltern haben Fragen – sowohl grundsätzlich zur Schulreform als auch speziell zu den Planungen an der Schule ihrer Kinder.« Im Weiteren bot Norbert Rosenboom den Schulen die Unterstützung u. a. durch Referenten, Moderatoren und Info-Material an, falls einzelne Schulen eigene Informationsveranstaltungen zur Schulreform vor Ort organisieren wollten. Auf dieses Schreiben hin meldeten sich über 170 Schulen in der Behörde. Sie planten – allein oder im Verbund – hamburgweit rund 90 Informationsveranstaltungen, die vom 1. Mai bis zum 1. Juli 2010 stattfinden. Die Autoren Dirk Schneider und Heidrun Zierahn haben für »Hamburg macht Schule« auf fünf Veranstaltungen vorbeigeschaut.

### 6. Mai 2010, um 19.30 Uhr in der Schule Ludwigstraße

Die kleine Aula im dritten Stock der Schule Ludwigstraße ist an diesem regnerischen Maiabend fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Vorne stehen Hans-Peter de Lorent, Leiter der Planungsabteilung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), Thorsten Altenburg-Hack, Projektleiter der Starterschulen, und Gisela Rathjens, Leiterin der Schule Ludwigstraße. Die Schule Ludwigstraße soll mit der Schule Altonaer Straße zur Primarschule zusammengelegt werden.

Eine Mutter befürchtet, wenn sie ihr Kind in der Starter-Primarschule bis zur 6. Klasse lasse, könnte es anschließend keinen Platz mehr auf der gewünschten Schule finden. Schulsenatorin Goetsch hat für genau diese Kinder eine Garantieerklärung abgegeben: Von Seiten der Behörde werden die weiterführenden Schulen unterstützt werden, die nötigen Klassen bilden zu können.

Die Bedenken eines Vaters sind, dass sein Kind künftig nur noch ein Jahr Zeit hätte, sich am Gymnasium einzugewöhnen, statt wie bisher in den 5. und 6. Klassen. Genau dafür wird es die regelmäßigen Lernent-

wicklungsgespräche in der Primarschule geben, die eine wesentlich größere Sicherheit für die richtige Wahl der weiterführenden Schule als bisher geben.

Ein Elternsprecher beklagt sich, die BSB engagiere sich sehr stark für die inhaltliche Umsetzung der Primarschule. Bei konkreten Maßnahmen vor Ort, in diesem Fall eine notwendige Baumaßnahme, werde aber zu wenig getan. Dies ist allerdings der aktuellen Situation geschuldet: Noch dürften keine Baumaßnahmen umgesetzt werden, die nach einem eventuellen Erfolg des Volksentscheids nicht mehr nötig wären. Sobald die Schulreform durch ist, wird es für jeweils acht Schulstandorte einen »Objektmanager« geben.

### Ortswechsel: 25. Mai 2010, um 19.30 Uhr in der Gesamtschule Niendorf

Harald Fischer war zehn Jahre als Lehrer im Hamburger Schuldienst tätig, zehn weitere Jahre als Schulleiter. Wenn er seiner Überzeugung Ausdruck gibt, dass das derzeitige Schulsystem der Hansestadt Verlierer produziere, spricht er nicht nur als Vertreter der Schulbehörde vor den etwa 50 Anwesenden in der Aula der Gesamtschule Niendorf.

Ein Vater ist skeptisch: Schon heute gebe es einen Lehrermangel, viele Schulstunden seiner Tochter fielen aus. Wie solle der künftige Lehrerberuf gedeckt werden? 970 neue Lehrerstellen werden für die Schulreform geschaffen, im Übrigen gebe es in Hamburg mehr Bewerbungen für das Lehramt als es Stellen gibt.

Die Frage nach der nötigen Fortbildung der Lehrer, die eine Mutter stellt, lässt sich leicht beantworten: Mindestens 30 Stunden Fortbildung muss jeder Lehrer pro Jahr besuchen, viele nähmen mehr in Anspruch, hier richte sich jeder nach seinem Bedarf.

Unklar war auch, ob die Stadtteilschule weiterhin nur bis zum Jahrgang 10 Integrationsklassen haben wird. Ja, allerdings werden Kategorien wie Barrierefreiheit auch für die Sekundarstufe II garantiert. Schüler mit besonderem Förderungsbedarf können also bei entsprechender Qualifikation an der Schule bleiben, dann allerdings ohne Integrationsstatus.

»Ich finde, wir dürfen den Kindern keine Angst machen!«, meldet sich eine Mutter zu Wort. Die ersten Jahre der Schulreform könnten holprig werden, sie sei jedoch von den Zielen der Reform überzeugt.

Eine andere Mutter zeigt sich am Ende der Veranstaltung zufrieden: Sie ist froh über die entstehende Stadtteilschule, denn so könne ihr Sohn in die Oberstufe, ohne die psychologische Hürde eines Schulwechsels überwinden zu müssen.

### Ortswechsel: 27. Mai 2010, um 19 Uhr in der Schule Beim Pachthof

Die Veranstalter des Informationsabends an der Schule Beim Pachthof in Horn präsentierten sich gut vorbereitet. Acht Schulleiterinnen und Schulleiter von Grund-, Haupt- und Realschulen aus dem Bezirk Horn standen Rede und Antwort, nachdem Referent Harald Fischer von der Bildungsbehörde eine Zusammenfassung der wichtigsten Maßnahmen zur Schulreform vorgetragen hatte.

Die rund 40 Eltern, die an diesem Abend der Einladung in die Aula der Schule Beim Pachthof gefolgt waren, interessierten besonders konkrete Fragen der Organisation der Schulformen an den verschiedenen Schulstandorten. »Was geschieht mit dem zur Zeit ungenutzten Standort Quellkamp?« war eine Frage. Als Antwort wurden die Planungen zum Ausbau des Standorts Quellkamp als Stadtteilschule angegriffen. »Wie wird das Angebot an der heutigen Schule Beim Pachthof in Zukunft aussehen?« fragte eine Mutter. Die Antwort erläuterte die stufenweise Umwandlung der heutigen Starterschule in eine Primarschule.

Andere Fragen betrafen das Fremdsprachenangebot, die Qualifizierung der Lehrer und die Möglichkeiten eines Wechsels zwischen den Schulformen. Auch die Themen Ganztagschule und Förderstunden, nicht nur für die schwachen Schüler, beschäftigten die Eltern.

Insgesamt ergab sich eine lebhaftere, sachliche Diskussion mit vielen Informationen. »Ich habe mich gefreut, dass so viele inhaltliche Fragen gestellt wurden«, berichtet eine Teilnehmerin der Veranstaltung, »Dieser Abend war sehr informativ.« Ein Vater erzählt: »Mein Sohn geht jetzt auf das Aufbaugymnasium. Das hätte er nach Klasse vier nie geschafft. Die Lehrer hier haben ihn sehr gut gefördert. Dieses Prinzip, was hier schon gemacht wird und meinem Sohn zugute

kam, ist ja das Prinzip der Primar- und Stadtteilschule. Das unterstütze ich.«

### Ortswechsel: 26. Mai 2010, um 20 Uhr in der Gesamtschule Am Heidberg

Die moderne, helle Aula der Gesamtschule Am Heidberg ist mit rund 120 Eltern gut gefüllt. Auf dem Podium sitzen die Schulleitungen der Gesamtschule Am Heidberg, der Grundschulen Stockflethweg und Neubergerweg sowie des Gymnasiums Heidberg. Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) wird durch Birgit Schäfer, Grundsatzreferentin für die Primarschulen, vertreten.

Die Fragen der Eltern betreffen viele Details, die noch für Unsicherheit sorgen. So fragt sich eine Mutter, ob denn der Lehrerwechsel in der Primarschule nach der 3. Klasse gut für die Kinder sei. Eine pauschale Antwort darauf gibt es nicht: Dies entscheidet jede Schule selbst, wobei das Lehrerteam hier eine gute Alternative ermöglicht: Man könne eine Lehrerin aus dem Team nach der 3. Klasse wechseln, die andere beibehalten.

Auch hier kommt wieder die Befürchtung zur Sprache, dass stärkere Schüler durch das gemeinsame Lernen ausgebremst würden. Antworten lässt sich darauf allerdings nicht nur mit den positiven Ergebnissen, die Studien dazu ergeben haben: Die meisten Schüler hätten in manchen Fächern Stärken, in anderen Schwächen, und würden somit ohnehin vom gemeinsamen Lernen profitieren.

Großer Informationsbedarf besteht auch bezüglich der neuen 7. Klassen: Wie können Kinder, die nun auf der Primarschule bleiben, später in diese Klassen integriert werden, die dann schon zwei Jahre bestehen? Letztendlich benötigt es Vertrauen der Eltern in die Bemühungen und die gute Arbeit der Lehrkräfte. Oder, wie Rainer Laumann von der Schule Stockflethweg es auf den Punkt bringt: »Wir haben bis jetzt von den weiterführenden Schulen die Rückmeldung bekommen, dass unsere Schüler sehr gut vorbereitet sind. Das wird auch in Zukunft so sein!«

### Ortswechsel: 25. Mai 2010, um 20 Uhr in der Schule Rönneburg

»Wir sind hier, weil wir das Konzept verstehen wollen«, sagte ein Elternpaar

aus Neuland auf der Informationsveranstaltung der Schule Rönneburg. »Unsere Tochter besucht zurzeit die zweite Klasse und wir sind verunsichert, welche Veränderungen nun auf uns zukommen können.«

Rund 60 Eltern sind an diesem Abend der Einladung in die Schule Rönneburg gefolgt. Eine Mutter fragte: »Wenn mein Kind in Klasse Fünf eine zweite Sprache wählt, kann es diese sicher an der weiterführenden Schule fortführen?«

Der Referent der Bildungsbehörde, Thorsten Altenburg-Hack, antwortete, dass die Eltern der jeweiligen Jahrgangsstufe 4 zum Sprachangebot der Schule befragt werden. »In Absprache mit den weiterführenden Schulen in der Region wird ein Sprachangebot aufgestellt, für das ein Anschluss an den Stadtteilschulen und den Gymnasien in jedem Fall gewährleistet ist.«

Ein weiteres Thema ist die Sorge der Eltern, dass die Zahl der Anmeldungen für die Primarschulklassen nicht ausreichen könnte. »Was ist, wenn zu wenige Anmeldungen erfolgen, also keine zwei Klassen zustande kommen?« fragte ein Vater.

Der Referent erläuterte, dass für das Schuljahr 2011/2012 auf jeden Fall eine Primarschulklasse eingerichtet wird, »wenn mindestens eine Klasse von 23 Schülern zustande kommt. Diese wird dann voll ausgestattet. Das ist gewährleistet.«

Weitere Fragen der Eltern betrafen die Mobilität, die dann von den Kindern erwartet würde. Auch nach der Zukunft der Vorschule wurde gefragt, nach Förderangeboten in der Primarschule und der Umsetzung der Individualisierung des Unterrichts. Diese und andere Themen wurden an diesem Abend sehr informativ und sachlich diskutiert.

Beim Hinausgehen äußerten sich die Eltern aus Neuland zufrieden: »Grundsätzlich fühlen wir uns jetzt gut informiert über das Primarschulkonzept. Wir hoffen nun auf konkretere Planungsschritte.«

Dirk Schneider  
E-Mail: ds@buerods.de

Heidrun Zierahn  
E-Mail: heidrun@kappa-mm.de



Starterschule Langbargheide

## Mit der Kita im »Bildungshaus« vereint

Aus dem ersten Stock der Kindertagesstätte Moorwisch in Lurup erschallt ein Lied: »Hurra, ich bin ein Schulkind, und ich bin nicht mehr klein.« Moment mal, falscher Text? Kommt ganz darauf an, ob man zwischen Grundschule und Kita unterscheidet – oder beide in einem »Bildungshaus« zusammenfasst.

»Warum denkt man immer institutionell? Schule, Schulbehörde, Kindertagesstätte, Stiftung Alsterdorf, Sozialbehörde ... warum denkt man nicht einfach: Was braucht ein Kind, das hier am Lüdersring wohnt?«, fragt sich Ulrike Kloiber schon länger. Sie ist Leiterin der Kita Moorwisch, die von der Stiftung Alsterdorf getragen wird. Kloiber hatte die Querelen zwischen Schule und Kita nach der Viereinhalbjährigen-Vorstellung satt. Also hat sie die Leitung der benachbarten Schule auf einen Kaffee eingeladen und einfach mal gefragt: »Was haltet ihr davon, wenn wir das zusammen machen?« »Damit hat sie bei uns offene Türen eingerannt«, erinnert sich Schulleiterin Annette Berg. Sie hatte mit ihrem Team schon länger

über jahrgangsgemischtes Lernen nachgedacht. Da war es naheliegend, sich mit der Kita zusammen zu tun und auch den Eintritt in die Grundschule flexibel zu gestalten. Sechs Klassen, in denen sich die Jahrgänge 0 bis 2 mischen, werden mittlerweile am »Bildungshaus Lurup« unterrichtet. Nächstes Jahr werden es bereits zwölf Klassen sein, die dann die Jahrgänge 0 bis 3 umfassen.

### Hier bleibt kein Kind auf der Strecke

Die »Froschklasse«, in der Kinder der Jahrgänge 0 bis 1 sind, hat ihren Klassenraum nicht im Schulgebäude, sondern in der Kita – aus ihr erklang das fröhliche Schulkinder-Lied. Die Leitung der Klasse teilen sich die Grundschullehrerin Elke Kruse und der Heilerzieher Heiko Penzke. An diesem Freitag geht es im gemischten Mathe-Sachkundeunterricht um die Uhrzeit. Während der sechsjährige Jay mit seinen Buntstiften alle Uhren anmalt, auf denen es Acht ist, trägt der gleichaltrige Merdan schon Tageszeiten in leere Zifferblätter ein und schreibt daneben, was er um welche Uhrzeit macht: Sieben

Uhr aufstehen, halb acht in die Schule gehen, acht Uhr Schulbeginn ... Für die Lehrerin beweist sich hier einmal mehr das jahrgangsübergreifende Klassenmodell: »In anderen Schulen würden jetzt schon manche Schüler abschalten – weil sie im Unterricht nicht mitkommen, oder weil sie sich langweilen. Hier müssen die Kinder nicht im Gleichschritt lernen. Bei uns können Kinder, die langsamer sind, auch ein Jahr länger bleiben, bevor sie in die 4. Klasse wechseln.«

### Klassenlehrer und Erzieher arbeiten auf Augenhöhe

Heiko Penzke macht derweil die Runde und hilft den Kindern bei ihren Aufgaben. Er ist als Heilerzieher hier, weil es auch zwei Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Klasse gibt. Wer diese beiden Kinder sind, erschließt sich einem Außenstehenden nicht. Heiko Penzke ist hier aber auch nicht nur der Mann für die besonderen Aufgaben: »Wir arbeiten im Team auf Augenhöhe«, berichtet er. Und Klassenlehrerin Kruse bestätigt das: »Für uns ist diese strikte Lehrer-Erzie-



her-Aufteilung aufgehoben. Natürlich bereite ich den schulischen Teil vor, aber ansonsten sind wir gleichberechtigt. Das Schöne für mich ist ja: Ich habe immer jemanden an meiner Seite.« Und das Schöne für die Kinder, die am Nachmittag noch im Hort bleiben, ist, dass es mittags keinen Personalwechsel gibt.

Entscheidend war für die Lehrer, jahrgangsgemischtes Lernen an anderen Schulen zu erleben.

Ganz kurz und schmerzlos war der Weg hierher natürlich nicht, doch die meisten Lehrkräfte und Erzieher waren dafür, ihn gemeinsam zu gehen. Es gab ein Jahr lang Fortbildungen am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, in denen auch ein gemeinsames Leitbild entwickelt wurde. Besonders wichtig, erinnert sich Schulleiterin Annette Berg, waren die Hospitationen an anderen Hamburger Schulen, die bereits jahrgangsgreifend unterrichteten: »Man muss den jahrgangsgemischten Unterricht ja auch erst mal sehen und erleben,

dass es gar nicht so kompliziert ist. Von dem Tag an waren alle Kollegen mit im Boot.« Schließlich hospitierten noch 17 Lehrkräfte und Erzieher an der Schule Kleine Kielstraße in Dortmund, die 2006 den Deutschen Schulpreis gewonnen hat. Die gemeinsame Reise schaffte noch einmal ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl. Mittlerweile gibt es jeden Montagnachmittag ein Koordinierungs-

Weitere Reportagen, Interviews und einen Film über die Arbeit der Starterschulen finden Sie unter [www.schulreform.hamburg.de/reportagen](http://www.schulreform.hamburg.de/reportagen)

treffen, für das Lehrkräfte und Erzieher eine Stunde Arbeitszeit angerechnet bekommen – auch wenn das Treffen in der Regel länger dauert. »Wir haben eine hohe Arbeitszufriedenheit sowohl bei Lehrern und Erziehern«, versichert Annette Berg. »Früher hat man in verschiedenen Klassen verschiedene Welten betreten. Jetzt gibt es viele verbindliche

Absprachen, das empfinden die Kollegen als Erleichterung.«

### Vertrauen und die Bereitschaft, ungewöhnliche Wege zu gehen

Harte Kämpfe bleiben nicht aus, doch Auseinandersetzungen werden sachlich geführt. »Wir ringen um Entscheidungen, nicht um Macht«, formuliert es Erzieher Penzke. »Die Stimmung ist insgesamt gut«, fasst Kita-Leiterin Kloiber zusammen. Und wie schafft man eine solche gute Stimmung? Ulrike Kloiber und Annette Berg haben Vertrauen zueinander. Sie können sich aufeinander verlassen, und das strahlt auch ins Kollegium aus. Und sie haben beide dieselbe Vorstellung von ihrer Arbeit: Man muss auch bereit sein, unkonventionelle Wege zu gehen, wenn es gut für die Kinder ist.

Am 27. August wird die offizielle Gründungsfeier des »Bildungshauses Lurup« begangen.

Dirk Schneider  
E-Mail: [ds@buerods.de](mailto:ds@buerods.de)

## Der Deutsche Schulpreis – auch Impulsgeber für Schulentwicklung

Der Deutsche Schulpreis hat sich in seiner fünfjährigen Geschichte vom bundesweiten und schulformübergreifenden Wettbewerb hin zu einer Bewegung guter Schulen entwickelt, die unter dem Dach der Akademie des Deutschen Schulpreises aktiv sind und gute Schule gestalten. Erfahrene Praktikerinnen und Praktiker können hier jenseits von Föderalismusbegrenzungen und Schulstrukturdebatten an pädagogischen Fragen arbeiten und gemeinsam gute Konzepte (weiter)entwickeln, wie Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt bestmöglich auf das Leben vorbereitet und Lernumgebungen so gestaltet werden, dass Schülerinnen und Schüler ihre Potenziale bestmöglich entfalten können. Dies kann gemeinsam gelingen, weil es mit den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises eine Art Grundkonsens gibt, der alle Aktivitäten prägt und hilft, immer wieder auf das Wesentliche zu schauen.

Der Deutsche Schulpreis der Robert Bosch Stiftung und der Heidehofstiftung

wird im Juni bereits zum vierten Mal verliehen. Das Bewerbungsverfahren für den nächsten Wettbewerb 2011 läuft bereits (Einsendeschluss 30. September 2010).

Jede Bewerberschule profitiert von der Teilnahme: Am Anfang steht eine systematische Selbstdarstellung der Schule anhand der sechs Qualitätsbereiche (Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulleben und Schulentwicklung), das Wissen über die Stärken und Schwächen der eigenen Schule wächst und Entwicklungsfelder werden sichtbar. Für jede Bewerberschule gibt es ein ausführliches externes Feedback der Jury. Abschließend lädt die Stiftung in Kooperation mit dem LI in Hamburg jährlich zu einem Regionalforum ein, das Gelegenheit zur Vernetzung und gemeinsamer Entwicklungsarbeit bietet.

Weitere Angebote im Kontext der Akademie:

- Stipendien für Hospitationswochen an Preisträgerschulen



Der Deutsche  
Schulpreis

- Exzellenzforum für die 50 Schulen der Vorauswahl
- Förderung von SchuLLaboren als »Lerngemeinschaften«
- Fortbildungsangebote in pädagogischen Werkstätten

Aktuelle Informationen sowie Bewerbungsunterlagen finden Sie auf der Homepage [www.deutscher-schulpreis.de](http://www.deutscher-schulpreis.de). Am 17. August 2010 besteht bei der Schulanfangstagung im LI die Möglichkeit zur Beratung.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Regionalteam Nord:

Organisationsberatung Dr. Maike Reese,  
[regionalteamnord@deutscher-schulpreis.de](mailto:regionalteamnord@deutscher-schulpreis.de)

Telefon 040/65793606

Katharinenstraße 30, 20457 Hamburg

# Die neue Stadtteilschule am Hafen

Im Rahmen der Umsetzung der Schulreform starten zum neuen Schuljahr 2010/11 in Hamburg insgesamt 51 Stadtteilschulen. An ihnen können die Schülerinnen und Schüler alle Abschlüsse bis hin zum Abitur erwerben. In einigen Fällen entstehen die neuen Stadtteilschulen aus Zusammenschlüssen von ehemaligen Haupt- und Realschulen, teilweise mit ehemaligen Gesamtschulen oder Aufbaugymnasien. Eine der größten Fusionen ist der Zusammenschluss der Ganztagschule St. Pauli mit der Rudolf-Ross-Gesamtschule und der Schule Königstraße. Zum neuen Schuljahr wollen sie die Stadtteilschule am Hafen werden. Dirk Schneider und Heidrun Zierahn haben sich für »Hamburg macht Schule« diesen Fusionsprozess einmal näher angeschaut, die drei Schulen besucht und mit den Schulleitungen gesprochen.

## Ortstermin: Ganztagschule St. Pauli

Sie hat schon ein besonderes Flair, die Schule St. Pauli, direkt am Kiez, zwischen Reeperbahn und Hafensstraße. Da ist zum Beispiel der umwerfende Panoramablick



Schulleiter Gerald Pump-Berthé (li.) mit den Kollegen Annegret Lotzkat und Christoph Berens von der Schule St. Pauli

aus der Cafeteria auf die Hafenkante. Aber das war es nicht, was der Schule den Preis einbrachte zu den besten 20 Schulen zu gehören, die 2009 am Deutschen Schul-

preis teilnahmen. Die Ganztagschule St. Pauli zählt mit ihren 150 Schülerinnen und Schülern zu den kleinsten, aber auch innovativsten Schulen der Hansestadt. Und das mit langer Tradition.

Seit über zwei Jahrzehnten beschäftigt sich die Schule St. Pauli mit neuen Unterrichtsmodellen und praktiziert integrativen, jahrgangsübergreifenden Unterricht, der in projektorientierten Lernbereichen und Werkstattarbeiten zusammengefasst wird. Als pädagogische Innovation gilt die Einführung der altersgemischten, fächerübergreifenden Lernbereiche anstelle des klassischen Fächersystems. Ein zweites großes Thema ist die Praxisorientierung: Der Unterricht soll möglichst praktische Relevanz besitzen. So kocht zum Beispiel die Schülerfirma der Schule St. Pauli für die Cafeteria und versorgt alle Klassen von 5 bis 10 mit Mittagessen. »Das sind 120 bis 150 Essen, die hier täglich zubereitet werden und es wird sehr gut angenommen«, berichtet Annegret Lotzkat, die Leiterin des Projekts Schülerfirma.

Außergewöhnliches Engagement und große Innovationskraft sind die Markenzeichen der kleinen Schule. Nun steht sie vor einer großen Aufgabe: der Fusion mit der Schule Königstraße und der Rudolf-Ross-Gesamtschule zur Stadtteilschule St. Pauli/Altona/Neustadt. Ein großes Projekt, das dem Kollegium der Schule eine Menge abverlangt.

»Unser Ziel ist unser Wissen und unsere jahrelangen Erfahrungen zur Optimierung von Unterricht, also die Pfründe unserer Schule, in die neue Stadtteilschule mit einzubringen«, erklärt Schulleiter Gerald Pump-Berthé. »Das Modell der integrierten Haupt- und Realschule wurde zum Beispiel hier auf St. Pauli entwickelt und wird seit nunmehr 20 Jahren praktiziert. Eine ebenso lange Tradition hat die Binnendifferenzierung des Unterrichts, die Berufsorientierung und die Ganztagsbetreuung unserer Schüler. Seit acht Jahren sind wir eine gebundene Ganztagschule für die Klassen eins bis zehn.«

Im Zuge der Fusion zur Stadtteilschule müssen sehr unterschiedliche Voraus-

setzungen und Strukturen unter einen Hut gebracht werden. Alleine die Schulsysteme und Unterrichtszeiten an den drei Standorten divergieren stark. Die gebundene Ganztagschule St. Pauli arbeitet einen Großteil der Stunden jahrgangsübergreifend und mit integrierten Klassen. Die Herausforderung heißt nun mit der Halbtagschule Königstraße, die bis vor kurzem nach eher klassischem Haupt- und Realschulkonzept arbeitete, und der vergleichsweise riesigen Gesamtschule Rudolf-Ross, einer offenen Ganztagschule, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

In acht Arbeitsgruppen, bestehend aus Kollegen der drei Standorte, werden zurzeit inhaltliche Schwerpunkte diskutiert. Themen sind zum Beispiel die Unterrichtsentwicklung, Methodik, Organisation, außerschulische Berufsorientierung, Öffentlichkeitsarbeit und die neue Klasse 7. »Das ist ein sehr komplizierter Umstellungsprozess«, erläutert Pump-Berthé. »Auf der einen Seite die Offenheit zu haben, Themen neu zu besprechen, auf der anderen Seite hat man pädagogische Überzeugungen, in welche Richtung es gehen soll. Da steckt bei uns ja sehr viel Arbeit, Überzeugung und Nachdenken drin, warum wir diese Richtung richtig finden.«

Christoph Berens, ein junger engagierter Kollege an der Schule St. Pauli, berichtet von seinen Erfahrungen: »Viele Arbeitsgruppen sind sehr produktiv und laufen richtig gut. In anderen Arbeitsgruppen erfordert der Abstimmungsprozess mit Kollegen, die teilweise sehr traditionell argumentieren, eine Menge Überzeugungsarbeit. Aber das tut uns auch gut, denn so müssen wir unsere eigenen Konzepte nochmals auf den Prüfstand stellen. Zum Beispiel die Lernbereiche, die auch wissenschaftlich begleitet wurden, müssen nochmals erklärt werden und sich die Frage gefallen lassen, wie kann man das noch modifizieren, wie kann man das noch anpassen? Das ist spannend. Und letztlich haben wir immer Lösungen gefunden.«

Die Arbeitsgruppen formulieren schließlich Berichte und Empfehlungen, die in der Steuergruppe, bestehend aus Abgeordneten der drei Schulen, zusammengeführt und weitergetragen werden. »Wir müssen ja nicht sofort für alle Fragen eine Lösung haben. Wir stehen ja erst am Anfang des Prozesses«, ergänzt Kollegin Lotzkat. Die Klasse 7 soll natürlich zum neuen Schuljahr an allen Standorten auf Basis eines einheitlichen Konzeptes beginnen. Danach takten die Treffen der Arbeitsgruppen und Steuergruppe den Rhythmus der nächsten Entwicklungsschritte auf dem Weg zu einer Stadtteilschule. »Wir sind eine Schule und wir wollen zu einer einheitlichen Form kommen«, bekräftigt Pump-Berthé.

Der Fusionsprozess wird alle drei Schulen verändern. So auch die kleine Schule St. Pauli. Die schnellen, oft informellen Informationswege im Kollegium und die kurzen Entscheidungsprozesse müssen zum Beispiel an die Kommunikationsstrukturen einer großen Stadtteilschule angepasst werden. Andererseits eröffnet die neue Größe als Stadtteilschule auch neue Möglichkeiten, zum Beispiel eine Oberstufe. Viele Fragen sind noch offen und es gibt noch viel zu tun. Aber die Entscheidung zur Stadtteilschule steht auf festen Füßen. Das Kollegium steht hinter dem Prozess und auch die Eltern-Vollversammlung hat die Entscheidung einhellig begrüßt.

### Ortstermin: Rudolf-Roß-Gesamtschule

Jan Baier entschuldigt sich für die Unordnung auf seinem Schreibtisch – neben den laufenden Aufgaben ist der Schulleiter der Rudolf-Roß-Gesamtschule mit dem Fusionsprozess seiner Schule mit den Schulen Königstraße und Gesamtschule St. Pauli gut beschäftigt. »Schulleitung und Lehrer müssen gerade sehr viel mehr arbeiten. Wir sind intensiv in unterschiedlichen Arbeitsgruppen mit der Fusion beschäftigt seit wir im Januar bei einer Startkonferenz die Arbeitsstruktur festgelegt haben«, berichtet Baier.

Die Rudolf-Roß-Schule soll nach der Fusion Stadtteilschule werden, mit den Klassen 7 bis 10. Der Einzugsbereich der Schule wird sich dabei nicht verändern,

er reichte auch vorher schon von Altstadt Altona bis Altstadt Hamburg. Eine gemeinsame Oberstufe wird mit dem Wirtschaftsgymnasium St. Pauli in der Budapester Straße organisiert, denn noch kann die Schule aus eigener Kraft keine Oberstufe bestücken. Bei aller momentanen Arbeit bewertet Jan Baier die Effekte der Fusion durchweg positiv: »Es war meiner Meinung nach ein Fehler der letzten Jahrzehnte, dass man Schulen in Brennpunktgebieten nicht so ausgestattet hat, dass sie ein attraktives Bildungsangebot bis zum Abitur haben. Natürlich haben sich Eltern dann gegen uns entschieden, wenn sie der Meinung waren, dass ihr Kind einen höheren Bildungsabschluss schaffen kann. Das können wir jetzt beheben.« Sobald sich die Oberstufe etabliert hat, erwartet Baier auch eine ausgewogenere soziale Durchmischung der Schülerschaft.

Die Fusion kann auch positive Nebeneffekte haben, ist sich Baier sicher: »Ich glaube, dieser massive Veränderungsprozess wird uns auch dabei helfen, ganz en passant manche Dinge auf die Beine zu bringen, die für die stabilen Schulen jetzt die großen Reformaufgaben darstellen, wie z. B. die Kooperation mit berufsbildenden Schulen. Bei uns ist soviel in Bewegung, da wird es uns nicht schwerfallen, das auch noch unterzubringen.«

Negative Folgen einer Fusion, etwa dass Schüler oder Lehrkräfte während eines Schultages pendeln müssen, glaubt Baier ausschließen zu können. Hier sei auch die Größe des fusionierenden Schulsystems von Vorteil. Möglich wäre, dass Schüler ab Klasse 10 pendeln müssen: »Aber nur für ausgewählte Spezialangebote. Vielleicht wird es irgendwann möglich sein, dass Schüler der Oberstufe für einzelne Tage am Mittelstufenstandort unterrichtet werden.«

Von den acht Arbeitsgruppen, die gebildet wurden, schätzt Jan Baier die Aktivitäten der »AG Öffentlichkeitsarbeit« als besonders dringend ein: »Alle drei Standorte waren in der Öffentlichkeit bis jetzt eher schlecht repräsentiert, das wollen wir ändern.«

»Ich erlebe diesen Prozess als sehr spannend, ich finde es interessant, etwas Neues zu machen«, sagt Karin Haas, Lehrerin für Deutsch, Gesellschaft, Kunst

und Religion an der Rudolf-Roß-Schule. Haas arbeitet in der »AG 7«, die sich um die Organisation der neuen Jahrgangsstufe 7 kümmert. Die Zusammenarbeit mit den Lehrern der anderen Schulen funktioniert dabei gut: Man versteht sich und hat sich, neben den Arbeitsgruppen, auch schon bei privaten Treffen näher kennen gelernt und ausgetauscht. »Es ist schön, neue Kollegen, und auch andere pädagogische Ansätze kennen zu lernen«, freut sich Haas: »Die Ganztagschule St. Pauli hat da ja viele interes-



Jan Baier, Schulleiter der Rudolf-Roß-Gesamtschule  
Fotos: Heidrun Zierahn

sante Konzepte.« Doch auch Haas räumt ein, dass es eine Mehrbelastung durch die Vorbereitung der Fusion gibt. Eine Stunde zusätzlich steht ihr für die Arbeitsgruppe zur Verfügung, was in der Regel nicht ausreicht. Die Freistellung für die übrige Zeit durch Unterrichtsvertretung würde immer schwieriger.

Auch der Physiklehrer Albert Benecke klagt über mangelnde Zeit: »Da stehen ja schon wesentliche Veränderungen bevor. Um darüber zu sprechen braucht man Zeit, ganz viel Zeit! Man sitzt dann in einer Arbeitsgruppe zusammen, und dann geht es erst mal darum: Sind überhaupt alle da? Worüber wollen wir sprechen?« Auf der anderen Seite empfindet Benecke den Austausch als sehr bereichernd: »Sonst läuft man ja mehr so aneinander vorbei und wechselt nur kurz ein paar Worte. Jetzt kann man mal richtig in Probleme einsteigen.«

Endgültig abgeschlossen, hofft Schulleiter Baier, werde die Fusion Ende 2014 sein – nach der von der Organisationstheorie für solche Prozesse angenommenen Fünf-Jahres-Frist. Größere Veränderungen in der Schulorganisation sieht Baier noch mal für das Schuljahr 2011/12 kommen, wenn Erfahrungen aus dem ersten »Fusions-Schuljahr« umgesetzt werden können.

### Ortstermin: Schule Königstraße

Inmitten von Grün liegt die Haupt- und Realschule Königstraße in Altona. Im weitläufigen Gelände ist viel Platz für Sport und Spiel. Sport gehört auch zu den Schwerpunkten der Schule, die sich zum Sommer mit der Ganztagschule St. Pauli und der Rudolf-Ross Gesamtschule zur Stadtteilschule zusammenschließt.



Schulleiter Martin Hinkel auf dem Schulhof der Schule Königstraße  
Foto: Heidrun Zierahn

Auch hier ist der Fusionsprozess in vollem Gange. Die Schule Königstraße hat die Vision für die neue Stadtteilschule am Standort Königstraße eine Oberstufe mit dem Profil Sport anzubieten.

Heute schon ist die Schule sportlich gut aufgestellt: Es gibt zwei Turnhallen, eine Sportanlage und dazu ein breites Sportangebot, wie Klettern, Rudern, Fußball, Volleyball, Segeln und andere Sportangebote in Wahlpflichtkursen und Arbeitsgemeinschaften. In enger Kooperation mit dem Altonaer Turnverband (ATV) teilt man sich eine Sportfläche.

Neben dem Sport ist die Berufsorientierung ein weiterer Schwerpunkt der

Schule. Das Technik-Konzept läuft seit zwölf Jahren an der Schule und bietet für alle Jungen und Mädchen der Klassen 7 bis 10 zusätzlichen Unterricht in den Fächern Technik Textil, Technik Hauswirtschaft, Informationstechnik, Metalltechnik und Holztechnik. Die ZEIT-Stiftung, die den Praxislerntag unterstützt hat, verlieh der Schule das Prädikat »Lernwerk-Schule«. Es gibt Kooperationen mit den vielen Einrichtungen des Stadtteils, Kirchen, sozialen Einrichtungen, Sportvereinen und anderen Schulen.

Doch trotz aller Angebote und Vergleichszahlen über dem Hamburger Durchschnitt kämpft die Schule seit Jahren gegen ihren schlechten Ruf. Schulleiter Martin Hinkel: »Ich sehe es als große Chance, dass die Schule, dieser Standort im Stadtteil, einen neuen Start bekommt unter einem anderen Namen, größer und mit mehr Ressourcen.« Dabei verweist er auf die gute Arbeit seines Kollegiums: »Unser Kollegium ist unglaublich engagiert und leistet sehr gute Arbeit. Wir nehmen die Schüler ernst, das merken sie. Mit dem Erfolg, dass sehr viele Schüler ihre Abschlüsse hier auch geschafft haben, 30 bis 40 Prozent der Realschulabgänger sind in den letzten Jahren ihren Weg auf das Gymnasium gegangen und haben dort auch erfolgreich ihr Abitur gemacht.«

Das Angebot an Sonderklassen weist darauf hin, dass eine andere Klientel der Schülerschaft nicht ganz so einfach ist. In den ABC-Klassen sitzen Kinder, die ohne oder mit sehr geringen Deutschkenntnissen nach Hamburg gekommen sind. In Zusammenarbeit mit der Förderschule Carsten-Rehder-Straße bereiten die V-Klassen auf den Hauptschulabschluss vor. In Kooperation mit der Handelsschule 7 läuft an der Schule die berufsvorbereitende Maßnahme KooBi (Kooperatives Bildungsangebot Hauptschule Berufsvorbereitungsschule) mit dem Ziel, einen Hauptschulabschluss und Übergang in eine Berufsausbildung zu ermöglichen. »Wir haben viele Zuweisungen von der Schulaufsicht, aber wir sind pädagogisch so stark und so gut aufgestellt, das wir damit umgehen können«, so Hinkel. Leider werden die Leistungen der Schule, nach seiner Mei-

nung, in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen.

Rund 300 Schülerinnen und Schüler wird die Schule Königstraße in die neue Stadtteilschule Altona/St. Pauli/Neustadt mit einbringen. Dazu werden am Standort Königstraße rund 100 Schülerinnen und Schüler von der Schule Altonaer Straße/Arnkielstraße aufgenommen. Deren Sekundarstufe I wird zum Sommer aufgelöst und die Schülerschaft wird dann an den Standorten St. Pauli und Königstraße unterrichtet. Schulleiter Hinkel freut sich auf den Zuwachs für die Königstraße: »Das bringt viel Neues an unseren Standort, auch neue Kollegen. Das sehen wir sehr positiv.«

Das Kollegium steht nach anfänglichem Zögern nun hinter dem Fusionsprozess. In den acht Arbeitsgruppen und einer Steuergruppe werden inhaltliche und organisatorische Fragen zur Vereinheitlichung der verschiedenen Schulformen und Systeme besprochen. »Wir können uns im Fusionsprozess gut einbringen«, berichtet Hinkel. »Ich habe das Gefühl, dass wir mit den anderen Schulen gleichberechtigt auf Augenhöhe sprechen. Natürlich gibt es inhaltliche Auseinandersetzungen, aber in Gesprächen finden wir Kompromisse, um das Optimum herauszuziehen. Neue Ideen und Modelle brauchen Zeit, um sich zu entwickeln und zum Auszuprobieren. Aber wir sind offen für alles, schauen was praktikabel ist und was geht.«

Es gibt noch viel zu tun, bis man an drei Standorten zu einer Stadtteilschule zusammengewachsen ist. Schulleiter Hinkel sieht optimistisch in die Zukunft: »Ich freue mich auf mehr Vielfalt und eine größere Angebotspalette an der Königstraße. Als Stadtteilschule haben wir eine gute Chance uns wieder zu präsentieren. Unser Standort hat die Größe und die Kapazitäten mehr Schüler aufzunehmen. Ich glaube an den Erfolg des Konzeptes: Kleinere Klassen, mehr Ressourcen, eine Oberstufe Sport, eine gute Berufsorientierung und breitere Möglichkeiten auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen. Das ist für unsere Schule eine neue Chance.«

Dirk Schneider

E-Mail: ds@buerods.de

Heidrun Zierahn

E-Mail: heidrun@kappa-mm.de

## Die Schulleiter im Gespräch

# »Das Beste mitnehmen«

Dirk Schneider und Heidrun Zierahn sprachen für »Hamburg macht Schule« (HmS) über die Fusion mit den beteiligten Schulleitern Jan Baier (Rudolf-Roß-Gesamtschule), Martin Hinkel (Schule Königstraße), Gerald Pump-Berthé (Ganztagsschule St. Pauli) und Ulrich Natusch (Wirtschaftsgymnasium St. Pauli).

*HmS: Wir schreiben das Jahr 2014 kurz vor Beginn des neuen Schuljahres. Wie sieht es an Ihrer Stadteilschule aus?*

**Gerald Pump-Berthé:** Der erste Jahrgang hat die Jahrgangsstufen 7 bis 10 der neuen Stadteilschule durchlaufen und kommt jetzt in die Oberstufe. Der Austausch und die Zusammenarbeit an unseren drei Standorten funktioniert gut, Es ist gelungen, dass die neuen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe sich gut kennen und sich als Schüler einer Schule verstehen. Der Ruf der Schule ist so gut, dass Eltern von Sechstklässlern ihren Kindern sagen: Geh mal auf die Stadteilschule und mach da dein Abitur.

**Martin Hinkel:** Wir haben eine gut laufende Oberstufe – am Standort Königstraße mit dem Schwerpunkt Sport. Die Stadteilschule in Hamburg ist als neuer Weg zum Abitur neben dem Gymnasium anerkannt.

**Jan Baier:** Unsere Stadteilschule begreift ihre unterschiedlichen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Leistungsvermögen und unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen als Chance und bietet ihnen eine Vielzahl adäquater und vor allem akzeptierter Bildungswege an. Aber meine Vision umfasst auch, dass der Graben zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung durch viele Brücken immer weiter überwunden wurde – in beide Richtungen natürlich.

**Ulrich Natusch:** Als gute Kooperationspartner bereichern wir das Bildungsangebot der Stadteilschule – nicht nur, was das Angebot in der Oberstufe angeht. Wir unterstützen auch die Schülerinnen und Schüler, die gar nicht den Weg zum

Abitur suchen, schon in der Mittelstufe bei der Berufsorientierung.

*HmS: Zurück in die Gegenwart. Wie sehen Ihre Planungen zum neuen Schuljahr 2010/11 aus?*

**Jan Baier:** Unsere acht Arbeitsgruppen sind sehr aktiv und auch noch einigermaßen im Zeitplan.

**Gerald Pump-Berthé:** Zurzeit erarbeiten die AGs Vorschläge für die Steuergruppe, in der zwei Abgeordnete aus jedem Kollegium sitzen plus jeweils einem Leitungsmitglied der noch bestehenden Schulen und einer externen Moderatorin.

**Martin Hinkel:** Am 2. Juni ziehen wir einen ersten Strich und gucken, wie wir weiter vorgehen. Wir versuchen dabei natürlich das Beste aus allen drei Schulen in die neue Stadteilschule mitzunehmen.

*HmS: Welchen Beitrag leistet das Wirtschaftsgymnasium St. Pauli für die Oberstufe der neuen Stadteilschule?*

**Ulrich Natusch:** Wir bringen Erfahrung von über 30 Jahren beruflichem Gymnasium ein. Wir sind in der Region bekannt als ein guter Weg zum Abitur. Wir sehen die Stadteilschule als eine Bereicherung. Letztendlich können wir da auch als ein »Risiko-Portfolio« dienen: Wenn die Stadteilschule mal einen kleineren Jahrgang hat, dann haben wir in unserem beruflichem Gymnasium eine ausreichende Anzahl von Schülerinnen und Schülern, um in der Region ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot mit attraktiven Wahlangeboten auch für diesen Jahrgang zu garantieren.

**Gerald Pump-Berthé:** Wir wissen noch nicht, wie groß unsere Oberstufe wird. Im Moment haben wir Anmeldungen für eine Klasse, da ist es sinnvoll, am Wirtschaftsgymnasium anzudocken. Wenn wir aber irgendwann dreizügig sein sollten, kann es sinnvoll sein, ein eigenes Oberstufengebäude einzurichten.

**Jan Baier:** Unsere Bestrebungen zielen vor allem darauf ab, ein umfangreiches Bildungsangebot für alle Schülerinnen

und Schüler der Region anzubieten. Dazu zählen auch tragfähige Wege zum Abitur und gute Kooperationspartner in der Region. Das Wirtschaftsgymnasium ist ein idealer Partner: Es befindet sich in der Region und hat fachlich sehr gute Anknüpfungsmöglichkeiten an das, was wir in der Stadteilschule in der Mittelstufe inhaltlich erreichen wollen.

*HmS: Mussten Sie in den Kollegien Überzeugungsarbeit leisten für die Schulreform?*

**Jan Baier:** Das fiel eher leicht. Nicht jeder war von vornherein begeistert, aber insgesamt war die Bereitschaft, sich auf die neue Schulstruktur und den Fusionsprozess einzulassen, sehr hoch.

**Gerald Pump-Berthé:** Das Engagement der Kolleginnen und Kollegen ist sehr groß, nicht zuletzt, weil viele sich von der neuen Struktur auch inhaltlich einen großen Schritt nach vorn erhoffen. Sie sehen diese Arbeit als eine Investition in die Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler und auch in ihre eigene berufliche Zukunft.

*HmS: Gab es bei dem bisher geleisteten Fusionsprozess Ansätze, die sich als sehr hilfreich erwiesen haben?*

**Martin Hinkel:** Sehr geholfen hat auf jeden Fall die große Offenheit, mit der wir untereinander umgehen. Ich hatte bisher nie das Gefühl, dass einer von den Partnerschulen irgendwie gemauert hätte. Ich glaube, diese Offenheit unter den Schulleitern hat sich auch auf die Kolleginnen und Kollegen in den AGs übertragen.

**Jan Baier:** Angesichts dieser großen Herausforderung empfinde ich die Bereitschaft der Kolleginnen und Kollegen, einen derart großen eigenen Einsatz zu leisten, als besonders hilfreich. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass wir als Schulleitungen unserem Kollegium den nötigen Gestaltungsspielraum geben.

**Gerald Pump-Berthé:** Ja, ohne diesen außerordentlichen Einsatz vieler Kolleginnen und Kollegen wäre diese Fusion nicht zu verwirklichen.

## KESS 8

# Ergebnisse der Längsschnittstudie für die Klassenstufe 8

Mit KESS 8 (»Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 8«) konnte der dritte Messzeitpunkt der KESS-Studie realisiert werden, zu dem im Sommer 2007 rund 13.900 Hamburger Schülerinnen und Schüler am Ende der achten Jahrgangsstufe teilnahmen. Da derselbe Schülerjahrgang bereits flächendeckend in den beiden vorangehenden Studien KESS 4 (im Jahr 2003) und KESS 7 (im Jahr 2005) getestet und befragt wurde, zeigt KESS 8 die gesamte Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler vom Ende der Jahrgangsstufe 4 bis zum Ende der Jahrgangsstufe 8 auf. Getestet wurden die Schülerinnen und Schüler im Leseverständnis, in Mathematik, in Englisch, in Orthografie und in den Naturwissenschaften. Durch die Befragung von Eltern, Lehrkräften und Schulleitungen lassen sich empirisch fundierte Aussagen über Bedingungs-

faktoren schulischer Leistungen treffen, die als Erklärungs- und Interpretationshilfen für die erreichten Lernstände dienen und zur Unterstützung von Schulen genutzt werden können. Solche vertiefenden Analysen zum Zusammenhang von Leistungsentwicklung und Hintergrundmerkmalen sind für weitere wissenschaftliche Veröffentlichungen, die dem vorliegenden Bericht folgen werden, geplant.

## Lernstände im Vergleich

Am Ende der Jahrgangsstufe 8 sind beträchtliche Unterschiede in den mittleren Lernständen der Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Schulformen zu finden. Erwartungsgemäß erreichen im Durchschnitt die Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien die höchsten Lernstände. Insbesondere die Hauptschülerinnen und Hauptschüler erreichen im Vergleich erheblich

niedrigere Lernstände. Trotz dieser Unterschiede zeigen sich auch deutliche Überschneidungen zwischen allen Schulformen des gegliederten Schulsystems. Ein beachtlicher Anteil der Schülerinnen und Schüler an (integrierten) Haupt- und Realschulen erreicht Lernstände, die denen der leistungsschwächeren Gymnasiastinnen und Gymnasiasten entsprechen oder sie sogar überragen. Offenbar liegen hier unerkannte Potenziale der Schülerinnen und Schüler vor, die stärker als bisher ausgeschöpft werden könnten. Am Ende der Jahrgangsstufe 8, d.h. zum Zeitpunkt der Erhebung, ist allerdings noch nicht absehbar, ob diese Jugendlichen im Anschluss an die Jahrgangsstufe 10 die Übergangsmöglichkeiten in die gymnasiale Oberstufe nutzen. Diese Frage lässt sich erst nach Auswertung des vierten Messzeitpunkts (KESS 10, Durchführung der Testung im Herbst 2009) im Frühjahr 2011 beantworten.

Abbildung 1 zeigt – beispielhaft für das Leseverständnis – die Leistungsverteilung innerhalb der Schulformen und Kursniveaus. So ist, neben einer vorhandenen Leistungsspitze an den Gymnasien und einer sehr leistungsschwachen Schülergruppe an den Hauptschulen, auch der hohe Überschneidungsbereich zwischen den Schulformen deutlich zu erkennen. Dies gilt ebenfalls für die anderen Domänen, wobei die Gymnasien in Mathematik, in Englisch und in den Naturwissenschaften eine noch stärker ausgeprägte Leistungsspitze aufweisen.

## Lernentwicklungen im Vergleich

Schülerinnen und Schüler, die unterschiedliche Schulformen besuchen, starten bereits am Anfang der Jahrgangsstufe 5 mit deutlich unterschiedlichen mittleren Lernständen. Diese Differenzen bleiben bis zum Ende der Jahrgangsstufe 8 erhalten. Deutliche

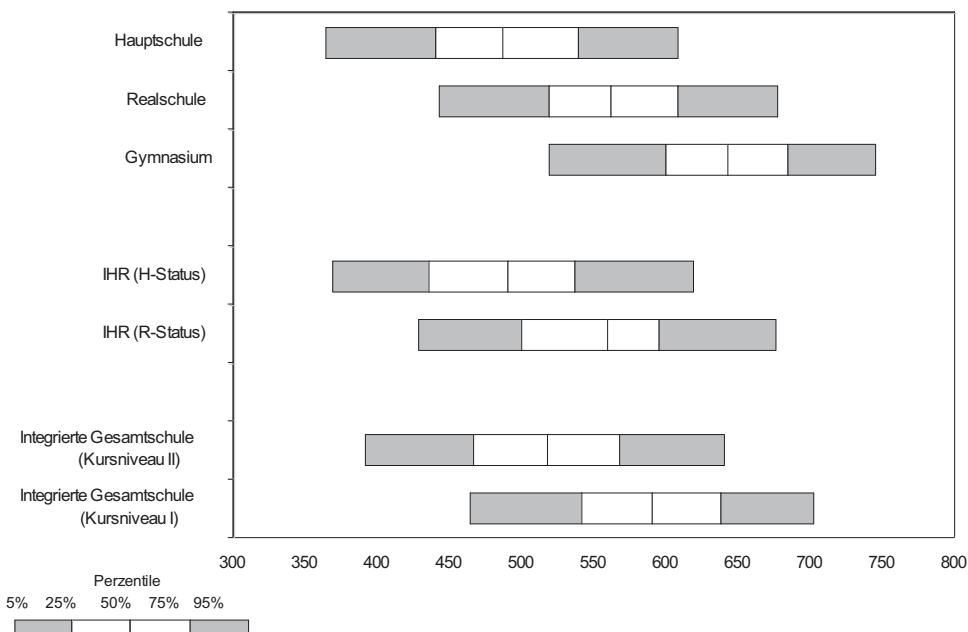


Abb. 1: Leistungsverteilung im Leseverständnis nach Schulform und Kursniveau am Ende der Jahrgangsstufe 8

BSB/IFS/LI: Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern © KESS 8

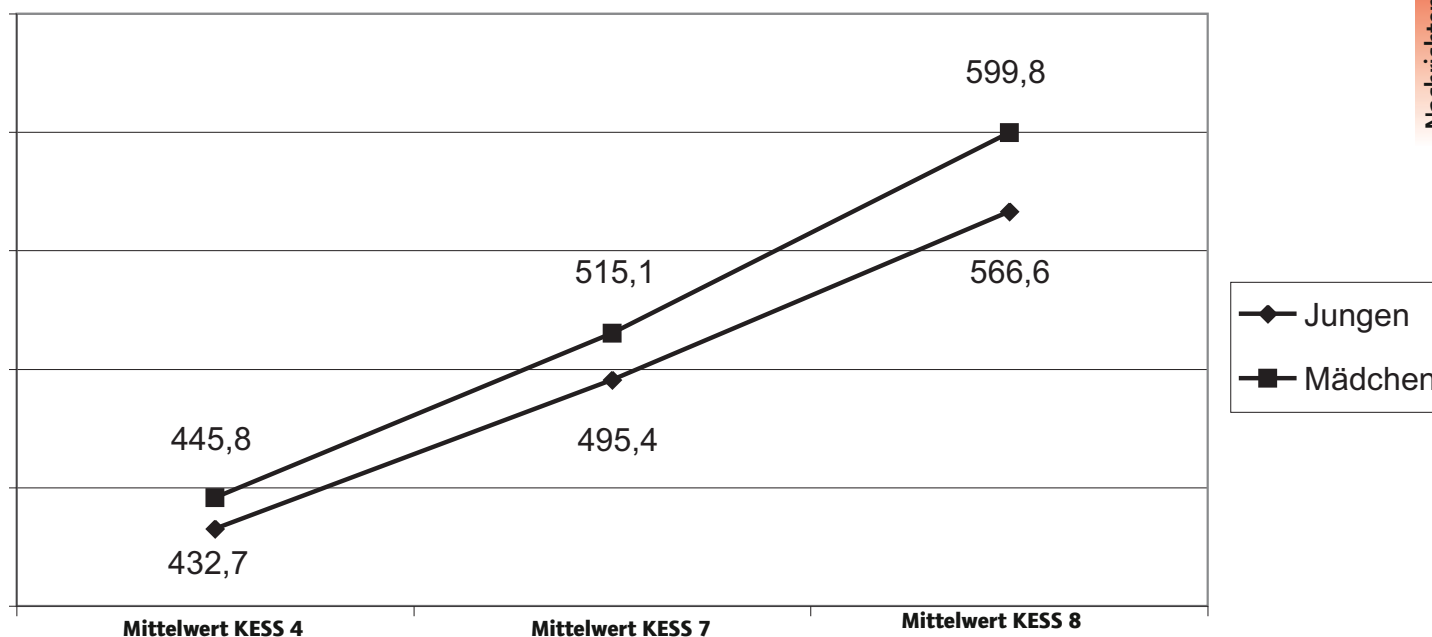


Abb. 2: Lernentwicklung im Leseverständnis nach Geschlecht von KES 4 nach KES 8  
BSB/IFS/LI: Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern © KES 8

Unterschiede lassen sich in den Lernentwicklungen von Mädchen und Jungen bilanzieren: Während die Mädchen bereits am Ende der Grundschulzeit mit günstigeren Kenntnissen der deutschen Sprache im Leseverständnis und in der Rechtschreibung sowie mit besseren Englischleistungen in die Sekundarstufe starten, gelingt es den Jungen in den folgenden Schuljahren nicht, diese Leistungsrückstände auszugleichen. Vielmehr vergrößert sich der Leistungsrückstand der Jungen. Die Abbildung 2 illustriert diesen Befund beispielhaft für die Lernentwicklung im Bereich »Leseverständnis«. Die »Leistungsschere« geht deutlich auseinander: Während am Ende der 4. Klasse die Mittelwertdifferenz bereits 13,1 Punkte beträgt, vergrößert sich der Unterschied auf 19,7 Punkte Anfang Klasse 7 auf bis zu 33,2 Punkte am Ende von Klasse 8. Diese Differenz im Leseverständnis (eine Drittel Standardabweichung) ist statistisch bedeutsam und drückt durchschnittlich einen Unterschied von ca. einem Lernjahr aus.

In Mathematik und in den Naturwissenschaften hingegen gelingt es den Mädchen im Verlauf der Sekundarstufe, den Vorsprung, den die Jungen noch am

Ende der Grundschule aufweisen konnten, deutlich zu verringern.

Für Schülermerkmale wie den Migrationsstatus, das elterliche Bildungsniveau oder die soziale Lage der Schülerfamilien lassen sich teilweise beträchtliche Unterschiede in den Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler bereits am Ende der Grundschulzeit feststellen. Diese deutlichen Niveauunterschiede bleiben erhalten, da die Lernentwicklungen zum großen Teil gleichförmig verlaufen.

#### Differentielle Lern- und Entwicklungsmilieus

Mit der nach Abschluss der Beobachtungsstufe erfolgten weiter differenzierten institutionellen Aufteilung der Schülerinnen und Schüler in der Jahrgangsstufe 7 in die Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium sind bildungswirksame Effekte verbunden. Schülerinnen und Schüler am Gymnasium und – in etwas geringerem Ausmaß – an der Realschule profitieren im Vergleich zu den Hauptschülerinnen und Hauptschülern in ihrer Lernentwicklung in doppelter Weise: Zum einen vom positiven institutionellen Effekt dieser Schulformen und zum anderen von einem

durchschnittlich höheren Vorwissen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. Umgekehrt stellt die Hauptschule im Vergleich zu den übrigen Schulformen kein günstiges Lernmilieu dar. Diese bildungsgangspezifischen Nachteile lassen sich nicht allein auf die leistungsbezogene und soziale Komposition der Schülergruppen zurückführen. Vielmehr sprechen die Befunde dafür, dass sowohl Effekte der Schülergruppierung als auch institutionell erzeugte Unterschiede in den Lernbedingungen, die unter anderem auf schulformspezifische Stundenpläne, Bildungspläne und Unterrichtskulturen zurückgeführt werden können, für die Entstehung differenzieller Entwicklungsverläufe von Bedeutung sind.

Der im April 2010 in Kooperation zwischen dem Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der Technischen Universität Dortmund und dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) veröffentlichte wissenschaftliche KES 8-Bericht steht im Internet unter <http://www.hamburger-bildungsserver.de/startseite/KES8.pdf> zur Verfügung.

Dr. Jan Poerschke  
LI – Abt. LIQ, Tel.: 0 40/42 88 42-221  
E-Mail: Jan.Poerschke@li-hamburg.de

**Hospitationsschulen in Hamburg**

# Von anderen lernen – Netzwerke bilden

»Wir möchten gerne im kommenden Schuljahr an unserer Schule die Arbeit mit dem Log- bzw. Lerntagebuch einführen. Wir suchen Schulen, die uns ihre Umsetzungskonzepte vorstellen und zu einem Erfahrungsaustausch über Gelingensbedingungen und Stolpersteine bereit sind.«

»Welche Hamburger Schulen verfügen über bewährte Konzepte für die Berufsorientierung und können uns bei der Weiterentwicklung unserer Konzepte neue Impulse geben?«

»Wir können und wollen das Rad nicht neu erfinden. Welche Schulen verfügen über erste praxiserprobte Konzepte für den individualisierten Unterricht und könnten uns einen Einblick in ihre Unterrichtspraxis geben?«

Mit der Hamburger Schulreform kommen auf die Schulen weitreichende Veränderungen im Bereich der Organisation, der Personal- und besonders der Unterrichtsentwicklung zu. Angesichts der zahlreichen Entwicklungsthemen formulieren immer mehr Schulen den Wunsch nach Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen, die bereits über praxiserprobte Konzepte verfügen und neue lernförderliche Organisationsstrukturen eingeführt haben.

Um diesen Erfahrungsaustausch zu unterstützen, hat die Agentur für Schulberatung im Landesinstitut eine Internet-Plattform für den Aufbau und die Koordination eines Netzwerkes der Hospitationsschulen in Hamburg eingerichtet: <http://hospitationsschulen.li-hamburg.de>.

30 Hamburger Schulen stellen sich auf dieser Plattform vor und gewähren einen Einblick in erprobte Lernarrangements ihrer Unterrichtspraxis und in ihre Schulorganisation. Auf der Website finden sich viele gute Beispiele, u. a. für das individualisierte und kompetenzorientierte, für das jahrgangsübergreifende und das ganztägige Lernen, für vorbildliche Berufsorientierung und erfolgreiche interkulturelle Elternarbeit.

Die Hospitationsschulen präsentieren ihr besonderes Profil und ihr spezielles Hospitations-, Fortbildungs- oder Beratungsangebot. So können sich Lehrkräfte anderer Schulen im Netz informieren und die Kontaktdaten der jeweiligen Ansprechpartner/innen nutzen, um einen Termin für eine Hospitation oder Fortbildung mit der Hospitationsschule zu vereinbaren. Wenn sie auf dieser Website stöbern, finden sie auch Checklisten,

Beobachtungsbögen und Anregungen für die Dokumentation, die sie bei einer effektiven Planung, Durchführung und Reflexion ihres jeweiligen Vorhabens unterstützen können.

Das neue Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen ist ein Angebot im Rahmen des Schwerpunkts der Fortbildungsoffensive im LI: »Voneinander lernen – Netzwerke bilden« und orientiert sich an den Themen der Unterrichts- und Schulreform.

Birgit Korn aus der Agentur für Schulberatung koordiniert und unterstützt den Aufbau des Netzwerkes, aktualisiert die Website, berät und unterstützt bei der Planung und Durchführung von Hospitationen und ist Ansprechpartnerin bei allen Fragen zum Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen.

Homepage des Netzwerkes Hospitationsschulen:  
<http://hospitationsschulen.li-hamburg.de>

*Birgit Korn  
Agentur für Schulberatung im Landesinstitut für Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
Hartsprung 23, 22529 Hamburg  
E-Mail: [birgit.korn@li-hamburg.de](mailto:birgit.korn@li-hamburg.de)  
Tel.: 040/42 88 42 – 6 00*

## Die Hospitationsschulen

Carl-von-Ossietzky-Gymnasium  
Clara-Grunwald-Schule  
Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium  
Erich-Kästner-Gesamtschule  
Ganztagsschule St. Pauli  
Gesamtschule Allermöhe  
Gesamtschule Bergedorf  
Gesamtschule Bergstedt  
Gesamtschule Blankenese  
Gesamtschule Eidelstedt

Gesamtschule Süderelbe  
Gesamtschule Walddörfer  
Gesamtschule Winterhude  
Goethe-Gymnasium  
Grundschule Heidhorst  
Gymnasium Bondenwald  
Gymnasium Finkenwerder  
Gymnasium Grootmoor  
Gymnasium Klosterschule  
Louise Schroeder Schule

Max-Brauer-Schule  
Max-Traeger-Schule  
Schule an der Burgweide  
Schule Böttcherkamp  
Schule Brockdorffstraße  
Schule Carsten-Rehder-Straße  
Schule Charlottenburger Straße  
Schule Grottefendweg  
Schule Luruper Hauptstraße  
Schule Rellinger Straße





# Hamburger Lehrer-Feuerkasse

Hausrat-Versicherung seit 1897



**Die preisgünstige Hausratversicherung  
im Großraum Hamburg und Lübeck**  
für Angehörige aller pädagogischen Berufe.

Wir versichern Ihren Hausrat für 1,20 Promille der Versicherungssumme,  
und das unverändert seit 1996.

Beitragsfrei eingeschlossen sind u.a.: Diebstahl von Fahrrädern, Kinderwagen,  
Kfz.-Aufbruch, Überspannungsschäden, jeweils bis zu festgelegten  
Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag möglich.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

**E-Mail: [hamburger.lehrer.feuerkasse@t-online.de](mailto:hamburger.lehrer.feuerkasse@t-online.de)**

Tel.: 040 82 90 81 / Fax: 040 41 26 76 29 (Klaus Loch)

Tel.: 040 679 571 93 / Fax: 040 679 571 94 (Sibylle Brockmann)

**Homepage: [www.h-l-f.de](http://www.h-l-f.de)**

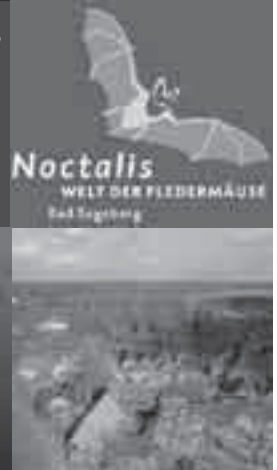


Noctalis – Welt der Fledermäuse - Erlebnisausstellung und Außerschulischer Lernort,  
zu kombinieren mit einem Besuch der Kalkberghöhle, dem Fledermaus-Quartier.

Eintauchen in die Lebenswelt der Fledermäuse, durch die Nacht fliegen, mit den Ohren sehen, an  
der Decke laufen und im Hängen schlafen! Fütterung lebender Fledermäuse täglich ca. 10.30 h.  
Außerschulischer Lernort und Erlebnisausstellung. Pädagogische Führungen, die Durchführung  
von Biologie-Projekttagen oder -Wochen u. a. sind möglich.

Wir machen individuelle Angebote

Ganzjährig geöffnet. Höhlenbesuch möglich von  
April bis September. Weitere Infos im Internet unter  
[www.noctalis.de](http://www.noctalis.de). Anmeldung und Information zum pädago-  
gischen Angebot auch unter Tel.: 04551-8082-11



## Hamburger Beamten - Feuer- und Einbruchskasse

**Die günstige Hausratversicherung**

**Hermannstraße 46 • 20095 Hamburg • Telefon/Telefax: 040 / 33 60 12 • E-Mail: [info@hb fek.de](mailto:info@hb fek.de) • Internet: [www.hb fek.de](http://www.hb fek.de)**

Anerkannte  
Selbsthilfeeinrichtung  
des öffentlichen Dienstes



Gegründet 29. September 1902  
Versicherungsverein  
auf  
Gegenseitigkeit

**In Hamburg sind wir zu Hause... Sie auch?  
Oder in Schleswig-Holstein, im Kreis Harburg bzw. Stade?**

Wenn Sie dann noch im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne beschäftigt sind und eine Hausversicherung suchen, die Ihren Geldbeutel  
schont, dann kommen Sie zu uns. Bei uns bezahlen Sie weiterhin

**nur 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme  
inklusive Versicherungssteuer.**

um Ihren **Hausrat** gegen Schäden durch **Brand, Blitzschlag, Explosion, Implosion, Einbruch- und Fahrraddiebstahl, Vandalismus,  
Raub, Leitungswasserschäden, Sturm und Hagel** zu versichern. Für eine Versicherungssumme von z.B. 50.000 € zahlen Sie einen **Beitrag  
von 60 € pro Jahr.**

Informieren Sie sich bitte durch einen Anruf in unserer Geschäftsstelle. Unser Geschäftsführer Herr Dammann berät Sie gern.

Sie haben außerdem die Möglichkeit, sich auf unserer Internetseite zu informieren. Dort finden Sie z.B. auch ein Antragsformular, das Sie  
ausdrucken, ausfüllen und uns zusenden können.

**Hören-Sehen-Schreiben** [www.etverlag.de](http://www.etverlag.de)  
Schriftsprachtraining / Integration / Förderprogramme  
Schulschriften

E.T. Verlag Hoher Esch 52 49504 Lotte Tel./Fax: 05404-71858

**FM HAMBURG  
MANNHEIMER**

**NEU: Zinssenkung**

**BEAMTENDARLEHEN  
HAMBURG-MANNHEIMER**

**Beamtendarlehen  
für Lehrerinnen  
und Lehrer**

Sonderkonditionen für Beamte und Angestellte

**0800 - 770 80 80**

**www.bhm.de**

Kuttersegeln  
Kajaktouren  
Floßbau  
Trekking  
Klettern

Das  
erlebnispädagogische  
Abenteuer  
für Ihre Klasse  
an Schlei  
und Ostsee

Schleswig-Holstein  
erleben

[www.klassenreisen-schlei.de](http://www.klassenreisen-schlei.de)  
[www.eventnature.de](http://www.eventnature.de)

**EVENT  
NATURE**

Fon: 04644-9737170 - Fax: 04644-9737171 - [post@eventnature.de](mailto:post@eventnature.de)

Private Akutklinik für  
Psychologische Medizin

Mit Fachabteilung  
für Essstörungen

**SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING**

**Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!**

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!

**Indikationen:** Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus

**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen, Beihilfe

**Infos unter Telefon 02861/8000-0**

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)  
Fax 02861/8000-89 • [www.schlossklinik.de](http://www.schlossklinik.de) • [info@schlossklinik.de](mailto:info@schlossklinik.de)

**schnurstracks** Kletterparks

**schnurstracks Kletterpark im Sachsenwald**

**Mehr als klettern!**  
**Erlebnispädagogische Programme auf Anfrage!**

Tel 0 41 04-9 07 15 11  
[www.schnurstracks-kletterparks.de](http://www.schnurstracks-kletterparks.de)  
[info@schnurstracks-kletterparks.de](mailto:info@schnurstracks-kletterparks.de)

**Große  
Hafenrundfahrt**

**Barkassen-Centrale Überseebrücke Günter Ehlers**

**Sonderangebot für Schulklassen!**  
**(1. bis 13. Schuljahr) · Pro Person € 3,50**  
**Telefon (040) 31 99 16 17-0**  
**www.barkassen-centrale.de**

Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg  
(zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

Viele neue Reiseziele in  
**Deutschland**

**www.cts-reisen.de**

Tel. 05261 2506-0 | [info@cts-reisen.de](mailto:info@cts-reisen.de) Gruppen- und Studienreisen GmbH

**Schullandheim  
Freizeitstätte  
Tagungsraum**

**Für Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene  
Direkt am Elbe-Lübeck-Kanal**

Info: Pro FUN, Staatl. Handelsschule Kellinghusenstr. 11, 20249 Hamburg  
Tel: 040 428985-233, Fax: 040 428985-234, [www.HausLankau.de](http://www.HausLankau.de)

**MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE  
MAUER MUSEUM  
WALL**

Friedrichstraße 43 - 45  
10969 Berlin  
U-Bahn Kochstraße, Stadtmitte  
Bus M29  
030 253725 0  
[www.mauermuseum.de](http://www.mauermuseum.de)

► ZEITZEUGENGESPRÄCHE ► CAFETERIA  
► FÜHRUNGEN ► SHOP  
► FILME

**DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse**  
**Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde**  
**Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte**

**► täglich 9.00 - 22.00 Uhr geöffnet**

## Herausforderung Ganztagschule – Kooperation und Qualität gestalten

### Fachforum für Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen unterstützt Kooperationen in Hamburg

Am 17. April 2010 fand in der Katharinenschule in der Hafencity ein 1. Fachforum für Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen statt mit rund 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Fachforum wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) mit Unterstützung der Serviceagentur »Ganztägig lernen« veranstaltet.

Partnerschaftliche Kooperationen und sozialräumliche Einbindung von Ganztagschulen dienen nicht nur dazu, Ressourcen der außerschulischen Partner für den Ganztag zu nutzen. Es geht vielmehr zugleich um eine Zusammenführung der jeweiligen Kompetenzen aus Jugendhilfe und Schule bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der spezifischen Profile, um eine ernstgemeinte und kollegiale Partnerschaft der beiden Systeme.

Schulsenatorin Christa Goetsch betonte in ihrem Vortrag »Warum wir Kooperation wollen«, dass mit der Ganztagschulentwicklung das strategische Ziel verbunden ist, jeder Schülerin und jedem Schüler einen Zugang zu möglichst vielen Kompetenzfeldern zu ermöglichen. Eine Förderung der individuellen Potentiale zur Unterstützung einer gelingenden Lebensführung geht weit über das hinaus, was allein durch die Ganztagschule (im engeren Sinne) abgebildet werden kann. Die Ganztagschule mit dem mehr an Zeit bietet jedoch die ideale Plattform, die formalen Bildungsprozesse mit den non-formalen und informellen Bildungszugängen zu verknüpfen.

Eine gute Ganztagschule bietet den Kindern

- eine andere Rhythmisierung
- mehr Möglichkeiten der Förderung von Kompetenzen und Stärken
- mehr Zeit und Angebote für Vorlieben, Neigungen, für Bewegung, Sport, Rückzug und Entspannung,
- in Zeiten veränderter Familienstrukturen Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in Gruppen von Gleichaltrigen ebenso

wie individuelle Lernmöglichkeiten und erwachsenenfreie Zeit.

Um all dies zu realisieren, benötigt eine Schule viele Partner. Mit der Ganztagschulentwicklung verbindet sich auf der anderen Seite auch eine strukturelle Herausforderung für die Jugendhilfe.

Dass es der BSB ein zentrales Anliegen ist, mit der Jugendhilfe auf gleicher Augenhöhe zusammen zu arbeiten und die Kooperationen zu unterstützen, konnte die Senatorin eindrucksvoll belegen, z. B. durch das verstärkte Engagement der Behörde bei der Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen wie z. B. dem Fachforum, durch das mit der Behörde für Soziales und Gesundheit aufgelegte Modellprojekt zur »kooperativen Ganztagssteuerung« oder durch die zusätzliche Personalstelle aus dem Bereich der Jugendhilfe bei der Serviceagentur.

Die Chancen der Kooperationen und vernetzten Zusammenarbeit im Sozialraum unterstrich auch die Fachreferentin für Jugendhilfe Bettina Pauli aus Kassel in ihrem Vortrag. »Über den Schulhof hinaus ...« zu denken, weil es sich sowohl in der Ganztagschule als auch in der Jugendhilfe um das gleiche Kind handelt.

Vor der Mittagspause, die Zeit für individuellen Austausch und Gespräche bot, ging Prof. Dr. Ursel Becher auf die Frage ein »Was ist hier eigentlich Jugendhilfe?«. Insbesondere die Schulen erhielten einen Einblick in das Strukturgeflecht und die Sachzwänge der Jugendhilfe.

Die Veranstaltung endete mit moderierten Arbeitsgruppen, die nach Bezirkszugehörigkeiten organisiert waren. Die Rückmeldungen aus der Teilnehmerschaft zeigen, dass der eingeschlagene Weg der Behörde, mit zentralen Foren einen Prozess der Zusammenarbeit anzustoßen, richtig ist, dass dieser Prozess sinnvoll in kleinteiligeren und lokalen Strukturen fortgesetzt werden muss und mit den behördlichen Planungen der Regionalen

Bildungskonferenzen hierfür eine solide Basis gegeben ist.

Das nächste Fachforum zur Unterstützung von Kooperationen mit außerschulischen Partnern ist für den Herbst 2010 geplant. Der inhaltliche Akzent wird dann im Bereich der Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen liegen. Informationen dazu bei der BSB, Rainer Roufs, Tel. 0 40/4 28 63 – 32 16.

#### Ausschreibung von drei Pilotstandorten zur »kooperativen Steuerung im Ganztag«

Die BSB und die BSG schreiben zusammen einen Modellwettbewerb aus, bei dem es darum geht, ein neues, partnerschaftlich strukturiertes Steuerungsmodell von Jugendhilfe und Schule im Ganztag zu entwickeln und praktisch zu erproben. Zentrales Ziel ist es, eine neue Kultur der Kooperation zu entwickeln. Dabei geht es insbesondere um die Steigerung der Effektivität und Angebotsbreite einerseits sowie um eine Qualitätssteigerung durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Kompetenzen andererseits. Die ausgewählten Pilotstandorte erhalten über einen Zeitraum von drei Jahren jeweils 10.000 Euro p.a. Die Mittel sind für den Ganztagsbetrieb zu verwenden. Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2010. Ansprechpartner ist der zuständige Referent der BSB, Herr Uwe Gaul.

Das Fachforum ist mit den einzelnen Vorträgen sowie den Ergebnissen der Arbeitsgruppen im Netz unter [www.hamburg.de/fachforum-ganztagschule](http://www.hamburg.de/fachforum-ganztagschule) abrufbar.

*Uwe Gaul  
Referent Ganztagschulen, BSB*

#### Vorankündigung

17. – 19. November 2010  
Jahreskongress des Ganztagschulverbandes in Hamburg  
Thema »Zukunftsaufgabe Ganztagschule – Impulse für die Weiterentwicklung«

Weitere Informationen zum Ganztagschulverband, einer Mitgliedschaft und zum Kongress beim Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg, Herrn Bernd Martens.  
[www.ganztagschulverband.de](http://www.ganztagschulverband.de)

Leitfaden »Europa in der Schule« online gestellt

# [http:// / europa-leitfaden.li-hamburg.de](http://europa-leitfaden.li-hamburg.de)

Europa ist heute im Alltag der jungen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Viele fahren ohne nationale Grenzkontrollen und ohne Währungsumtausch in den Urlaub, viele gehen für ein Jahr in England, Spanien oder Frankreich zur Schule, sie haben Mitschülerinnen und Mitschüler, deren Eltern aus unterschiedlichen Staaten Europas (und der Welt) nach Hamburg gekommen sind, sie haben Eltern, die bei europäischen Unternehmen beschäftigt sind.

Dieser gesellschaftliche Alltag wurde gefördert durch die schrittweise Realisierung der Idee einer Europäischen Union, die inzwischen auch zum Modell für andere Regionen in der Welt geworden ist.

## Europa von unten

Noch stehen die Jugendlichen und Erwachsenen der Europäischen Union und Europa indifferent gegenüber, sie identifizieren sich eher national. Dem komplexen Institutionengefüge der Europäischen Union, das sich in einer spezifischen Anerkennung und Verflechtung von Nationalität, Transnationalität und Supranationalität herausgebildet hat, steht keine in ähnlicher Weise ausgebildete europäische Identität gegenüber.

Eine gemeinsame Identität stellt sich erst über eine gemeinsame europäische Öffentlichkeit, über einen gemeinsamen europäischen Wahrnehmungs- und Verständigungsraum her.

Eine europäische Identität wächst im gesellschaftlichen Lernprozess durch europaweites und europabezogenes Miteinander-Kommunizieren und -Handeln: Europa von unten.

Gestützt werden kann sie durch das Europe-Framing – die Etablierung eines kosmopolitisch angelegten europäischen (statt nationalen) Bezugs- und Deutungsrahmens, in dem alle kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Prozesse verortet und verhandelt werden.

Eine europäische Identität, die zu dem politischen Prozess und System Europas

passt, wird sich der Vielfalt der europäischen Kulturen bewusst sein, deren Verschiedenheit anerkennen und ein reflexives Verhältnis zur eigenen Kultur einnehmen.

Europäische Identität meint also gerade nicht eine feststehende und sich nach außen abschließende oder andere ausschließende Zuschreibung. Sie ist kein Zustand, sondern eine Tätigkeit, die immer neu ausgeübt werden muss: »Doing Europe«. Zur europäischen Identität gehört dann die europäisch-kosmopolitische Kompetenz,

- die eigene nationale oder regionale Perspektive auch ablegen und die Perspektive der europäischen Partner übernehmen zu können und
- sich der Vielfalt der nationalen und regionalen kulturellen Werte und Bestände bewusst zu sein und mit ihnen umgehen zu können.

Damit wird der innere Verflechtungsprozess und zugleich der weitere globale Brückenbau- und Vernetzungsprozess gefördert.

## Befähigung für ein aktives, teilhabendes Leben in Europa

Welche Aufgabe hat Schule? Wie kann Schule die Herausbildung einer solchen demokratischen europäischen Identität unterstützen?

Wir wollen die Kinder und Jugendlichen für ein aktives, teilhabendes Leben in Europa befähigen. Kompetent sein zum Handeln in Europa verlangt ein Umgehen-Können mit der Vielfalt der Kulturen und der Bilder voneinander, die Fähigkeit zur Akzeptanz und zum Perspektivwechsel. Und es verlangt das Wissen um gesellschaftliche und politische Handlungs- und Beteiligungsmöglichkeiten.

Die Erarbeitung europäischer Themen im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht reicht hier nicht aus. Schule kann vielmehr sehr vielfältige Anregungen geben und Möglichkeiten organisieren, wie sich die Schülerinnen und Schüler im

Kommunikations- und Interaktionsraum Europa aktiv beteiligen können. Vernetzungen von Lerngruppen, nachhaltige Schulkooperationen und Austausch sind da beispielhaft.

Und Schule kann die Etablierung des Bezugs- und Deutungsrahmens Europa im Unterricht aller (!) Fächer und im Schulleben befördern.

Die Autoren des umfangreichen Leitfadens (Druckfassung ca. 220 Seiten) zeigen, wie und wie unterschiedlich das »Doing Europe« in Schule aussehen kann – in der Anlage und Durchführung des Fachunterrichts und in der Gestaltung des Schullebens. Dabei wird auf die Wahrnehmung und Entwicklung der Perspektivenvielfalt ein besonderer Wert gelegt.

Mit diesem Ansatz, mit der Bandbreite und der Anzahl der vorgestellten Materialien und Links hat der Autor Prof. Tilman Grammes, Universität Hamburg, in Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten seiner Europa-Seminare den Grundstein einer aktualisierten Europa-Didaktik vorgelegt. Daran soll weiter gearbeitet werden, es ist ein »work in progress«.

Die im Januar 2010 veröffentlichten Bildungsplanentwürfe für die neuen Schulformen Primarschule, Sekundarstufe I der Stadtteilschule und Sekundarstufe I des Gymnasiums konnten bei der Erarbeitung des Leitfadens bisher nur zum Teil berücksichtigt werden. Notwendige Anpassungen werden demnächst vorgenommen.

Alle an Europa interessierten Leserinnen und Leser, Experten aus der Schulpraxis, aus der Lehrerbildung, aus Gesellschaft und Politik können dazu beitragen, diesen Leitfaden zu verbessern. Mit der Veröffentlichung im Netz können Sie schnell auf das Angebot zugreifen und wir das Werk schnell ergänzen und überarbeiten. Ihre Anregungen nehmen wir gerne auf. Die Kontaktadresse ist auf den Webseiten angegeben.

*Martin Speck  
Gestaltungsreferat Gesellschaft im LI*

Ausstellung am Lise-Meitner-Gymnasium

## Eine jüdische Mädchenschule in der Zeit des Nationalsozialismus

›Wir lebten in einer Oase des Friedens ...‹, so lautet der Titel einer Ausstellung zur Geschichte einer jüdischen Mädchenschule in Wolfratshausen bei München. Seit 1926 besuchten jüdische Schülerinnen aus dem damaligen Deutschen Reich diese wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande, so ihr offizieller Name. Am 9. November 1938, in der Reichspogromnacht, wurde die Schule geschlossen, ihre Schülerinnen und Lehrerinnen gingen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Der historische Verein Wolfratshausen hat unter der Leitung von Dr. Sybille Krafft und Pastorin Kirsten Jörgensen die Geschichte dieser Schule aufgearbeitet und die Lebenswege von über 100 der insgesamt 550 Schülerinnen und Lehrerinnen klären können. Die Ausstellung zeigt auf Stelltafeln private Fotos, Zeugnisse und Stundenpläne, Zeitungsdokumente, Objekte wie das ›Zelt der Erinnerung‹, in dessen weiße Stoffwände die Namen derer eingestickt sind, die in den Konzentrationslagern ermordet wurden und einen Film, in dem sich 13 Zeitzeuginnen, heute verstreut in alle Welt, an ihre Zeit als Schülerinnen an der Schule in Wolfratshausen erinnern. Die Ausstellung war auf Initiative von Susanne Ehlers (Fachleiterin Geschichte) und in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für Politische Bildung für sechs Wochen Gast am Lise-Meitner-Gymnasium in Hamburg-Osdorf.

### Ausstellungsführungen oder Präsentieren in der Praxis?

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung hatte Kuratorin Dr. Sybille Krafft insgesamt 18 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 12 zu Scouts ausgebildet. Immer wenn in den folgenden Wochen Gäste zu Besichtigungen kamen – und es waren zahlreiche: interessierte Besucher aus dem Stadtteil ebenso wie Klassen anderer Schulen bis hin zu Menschen, die den Frauen dieser Mädchenschule persönlich verbunden waren – immer dann begleiteten unsere Scouts

erklärend durch die Ausstellung. Dass das ein – gerade für Schulklassen – gut gewählter Zugang war, dokumentiert sich in zahlreichen Rückmeldungen. Auch unsere Scouts haben gelernt: sie waren immer wieder bereit, Gruppen zu führen und wurden zunehmend sicherer. Und sie entwickelten eine besondere Beziehung zu der Ausstellung, besonders zu den alten Frauen in dem Film, deren Erinnerungen sie wieder und wieder hörten. ›Die Ausstellung hat mir sehr gefallen, da es Zeitzeugen waren, die Informationen aus ihrer Vergangenheit preisgeben. Die Offenheit der betroffenen Frauen hat mich sehr beeindruckt, da es keine leichte Zeit war, die sie erlebt haben. Ich habe großen Respekt, dass man so sachlich über eine so schreckliche Vergangenheit erzählen kann.‹ (Aylin, 10. Klasse)

Das Profil Geschichte beschäftigte sich schon im Vorwege mit den großen Themen der Ausstellung und erstellte Dokumentationen zur Geschichte und zu den Schicksalen jüdischer Bürger in Hamburg.

### Persönliche Begegnungen mit Zeitzeugen und ein selbst gestalteter Themenabend

Zum Begleitprogramm der Ausstellung gab es drei Themenabende am Lise-Meitner-Gymnasium: Steffi Wittenberg sprach als Zeitzeugin über ihre Entscheidung ins Exil zu gehen, ihre Erfahrungen dort und auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland. Dass Ausstellungen wie diese wichtig sind, die Beschäftigung mit dem Thema auch heute noch notwendig ist, zeigt die große Resonanz, die die Veranstaltungen hervorgerufen haben.

Bei einem Themenabend gestalteten Schülerinnen und Schüler verschiedener Religionskurse unter Leitung von Bernd-Ulrich Fritz gemeinsam mit Vertretern der jüdischen, der muslimischen und christlichen Gemeinden eine Simulation zu der Frage ›Wie sähe ein gemeinsames Haus dieser drei Religionen aus und wie



Kirsten Jörgensen/Sybille Krafft (Hg.)  
›Wir lebten in einer Oase des Friedens...‹  
Die Geschichte einer jüdischen Mädchenschule 1926–1938  
144 Seiten  
ISBN 13: 978-3-937904-52-8  
22,00 €

könnte es an welchen Wochentagen genutzt werden?‹

Zu Besuch war auch das mobile Museum des jüdischen Museums Berlin, das einen Vormittag lang in Workshops und einer kleinen Ausstellung verschiedene Schülergruppen über jüdische Schicksale, aber auch über jüdisches Leben heute informierte. Am 10. Juni schließlich kam Sally Perel zu einer Lesung aus seinem Buch ›Ich war Hitlerjunge Salomon‹ ins Lise-Meitner-Gymnasium.

### Rückblick

Diese Ausstellung ›Wir lebten in einer Oase des Friedens ...‹ war ein besonderer Gast, der anderen Gästen Anlass bot das Lise-Meitner-Gymnasium zu besuchen. Daraus entstanden vielfältige Anreize, sich mit Themen wie Erinnerung, Ausgrenzung, Mut, Verfolgung, Toleranz in der Vergangenheit und in der Gegenwart zu beschäftigen.

Doris Oldenburg/Susanne Ehlers  
Lise-Meitner-Gymnasium

# Klassenfahrt und Edutainment



Surfen im Internet -Lernbüro  
Multimedia - Töpferei  
Lüneburger Heide

[www.schullandheim-schneverdingen.de](http://www.schullandheim-schneverdingen.de)

## Kennen Sie uns schon?

[www.jugendpflege-einrichtungen.de](http://www.jugendpflege-einrichtungen.de)

Häuser in ausgesuchter Lage der Nord- und Ostsee auf Halbinseln, in Hönnum (Neu), Niendorf und Noer für Klassenfahrten, Ferienfreizeiten, Jugendbildungsreisen, Familienwochen, Seminare sowie Chor- und Orchesterproben.

S.H. Gesellschaft für Einrichtungen der Jugendpflege e.V.  
Hardenbergstr. 49, 24118 Kiel, Tel.: 0431/82460, SHGEJ@jook.com



## Integrative Ausbildung zum Coach

Startwoche: 09. bis 13.08.2010 Hamburg

Kommunikation für Profis, Selbstreflexion, Führung, Intervention, Team, Tiefenpsychologie, Methoden aus Psychodrama, NLP, Hypno-Coaching, kognitivem Umstrukturieren u.a.; 17 Tage.

Dr. Björn Migge, Autor von „Handbuch Coaching und Beratung“, Beltz, 634 S. Dr.Migge-Seminare@, Postastr. 41, 32457 Porta

Westfalica, Tel. 0571-9741975 [www.drmmigge.de](http://www.drmmigge.de)

## Berlin-Highlights für Klassenfahrten



Abwechslungsreiche Programme zu Kultur, Geschichte, Politik und Lifestyle  
z.B. 5 Tage „Zeitreise Berlin“  
ab 93,00 € pro Person  
mehr Infos und Anfragen zu Unterkünften, Sightseeing + Kulturveranstaltungen unter:  
[www.berlinunlimited.com](http://www.berlinunlimited.com)  
oder Tel: 030/ 29 77 83 0

## Mobil-Sichtschutz "Clausura"



- Ideal für Tests
- kein Abschreiben mehr
- weißer Karton
- Klassensatz im Koffer
- leicht und schnell aufstellbar

ab 1,95 € / Stück  
(14 Tage Rückgaberecht)

Besuchen Sie uns: [www.timetex.de](http://www.timetex.de)

TimeTEX® HERMEDIA Verlag  
Postfach 109, 93337 Riedenburg  
Tel.: 094 42/922090, Fax: 094 42/9220966  
E-Mail: [info@timetex.de](mailto:info@timetex.de)

**Natur-Erlebnis-Kanoutour**  
Klassenfahrten & Tagesausflüge  
**Yeti-OL.de** ☎ 0441 - 85 6 85

[www.skoltour.cz](http://www.skoltour.cz)

**Abitur- und Studienfahrten**  
Ihr Reisepartner vor Ort

**Stressbedingte Beschwerden?**  
Hot-Stone-, Fußreflex- und Shiatsu-Massagen helfen!  
**Naturheilpraxis Kalben**  
HH-Eilbek, Tel. 690 72 50

**ENGLAND KLASSENFAHRTEN**  
mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**  
[www.klassenfahrten-matthes.de](http://www.klassenfahrten-matthes.de)  
25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

**NIVT** Norddeutsches Institut für Verhaltenstherapie e.V.  
staatlich anerkanntes Ausbildungsinstitut bietet an:

**Informationen beim: NIVT** Bredenstr. 11  
28195 Bremen  
Telefon: (0421) 276598-0  
Fax: (0421) 276598-200  
E-Mail: [nivt@nivt.de](mailto:nivt@nivt.de)  
Internet: [www.nivt.de](http://www.nivt.de)

**Ausbildung zum / zur Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapeuten / -in**  
Vertiefungsgebiet Verhaltenstherapie für Psychologen, Pädagogen, Sozialpädagogen oder Absolventen einer vergleichbaren Hochschulausbildung.

→ **Jährlicher Ausbildungsbeginn im Oktober**

**Segelreisen-Kiel**

Die schönsten Schultage des Jahres!  
**Klassenfahrten, Schüler- und Jugendreisen auf traditionellen Segelschiffen**

Segelreisen-Kiel e.K.  
Ihr Partner für exklusive Segeltouristik

**Phone +49 (0)431 36 45 77 07**  
Fax +49 (0)431 38 04 933

**Email: [segelreisen-kiel@gmx.de](mailto:segelreisen-kiel@gmx.de) Web: [www.segelreisen-kiel.de](http://www.segelreisen-kiel.de)**

Das Erlebniszentrum in der **Eibtal**!

Erleben Sie spielerisch die einzigartige Naturlandschaft im Biosphärenreservat Niedersächsische **Eibtal**.

Wir haben für Sie ganzjährig geöffnet.

von April bis Okt. tägl. (außer Mo.) von 10.00 bis 18.00 Uhr  
und von Nov. bis März tägl. (außer Mo. und Di.) von 10.00 bis 17.00 Uhr

**EibSchloss Bleckede**  
Schlossstr. 10 · 21354 Bleckede  
Tel.: 05852/95 14-0 · Fax:-99  
[info@eibschloss-bleckede.de](mailto:info@eibschloss-bleckede.de)  
[www.eibschloss-bleckede.de](http://www.eibschloss-bleckede.de)

**Klinik am Leisberg**  
BADEN-BADEN

*Von hier an geht es aufwärts!*

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

**Indikationen:** Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen  
**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen, Beihilfe

**HOTLINE: 07221/39 39 30**

Gunzenbachstr. 8, **76530 Baden-Baden**  
Fax: 07221/39 39 350 • [www.leisberg-klinik.de](http://www.leisberg-klinik.de) • [info@leisberg-klinik.de](mailto:info@leisberg-klinik.de)

Privatambulanz für psychologische Medizin  
Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!

## Kurz gemeldet

### Finanzierung der Schulreform: 970 neue Lehrerinnen und Lehrer, kleinere Klassen und besserer Unterricht

Der Senat hat am 25. Mai 2010 eine Mitteilung an die Bürgerschaft beschlossen, in der die Finanzierung der Schulreform konkretisiert und für die Jahre 2010 bis 2016 dargestellt wird.

»Andere reden von Kürzungen im Bildungsbereich, die Freie und Hansestadt Hamburg investiert massiv in ihre Schulen für bessere Chancen der jüngeren Generation. Mit 74 Millionen Euro im Jahr schaffen wir kleinere Klassen, zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer und sehr gute Rahmenbedingungen für längeres gemeinsames Lernen und besseren, individualisierten Unterricht. Wir wollen die beste Bildung für alle Hamburger Kinder möglich machen«, sagt Bildungssenatorin Christa Goetsch.

Dabei geht es zunächst um die im Regierungsprogramm festgelegten und im Schulgesetz bereits im letzten Jahr beschlossenen Maßnahmen, deren Kosten sich nach vollständiger Einführung der Schulreform in allen Jahrgängen auf jährlich 27,934 Millionen Euro belaufen. Dazu kommt die erneute Verkleinerung der Klassen in der Primarschule auf 23 und auf 19 Schülerinnen und Schüler in KESS 1 und KESS 2 Schulen, die Abschaffung des Büchergeldes und weitere Maßnahmen, die die Bürgerschaft am 9. März 2010 beschlossen hat. Diese Kosten beginnen im Jahr 2010 mit 13,289 Millionen und wachsen bis zum Jahr 2016 auf dauerhaft 45,974 Millionen Euro im Jahr an. Dabei kann unterschieden werden zwischen Kosten, die unmittelbar durch die Klassenverkleinerung entstehen, und Kosten, die sich mittelbar daraus ergeben wie etwa Mehrkosten für den Schwimmunterricht oder das Projekt »Jedem Kind ein Instrument«

### Richtigstellung:

»Heimlichkeiten« und »Gewissensprüfungen« bei der Besetzung von Schulleiterstellen sind falsch!

In einer Mail am 21. Mai 2010 behauptet die Initiative gegen die Schulreform »Wir wollen lernen«, die Behörde besetze »heimlich und unter Ausschluss der schulischen Gremien« die Schulleiterstellen für Primar- und Stadtteilschulen, nachdem angeblich eine »Gewissens- und Loyalitätsprüfung« durchgeführt worden sei.

Außerdem würden die Namen geheim gehalten und die Schulleitungen über ihre berufliche Zukunft im Unklaren gelassen. Jede einzelne dieser Behauptungen ist falsch.

### Schulausschuss des Deutschen Städtetages nimmt Stellung zur Hamburger Schulreform

Zwei Tage lang konnten sich die Mitglieder des Schul- und Bildungsausschusses des Deutschen Städtetages im Rahmen ihrer Frühjahrstagung in Hamburg über die geplante Schulreform informieren.

Nach einem Vortrag über deren Inhalte erhielten die Teilnehmer Einblick in die Arbeit vor Ort: In der Katharinen-schule in der Hafencity präsentierten sich die Schule selbst (Modell 6-jährige Primarschule), die Max-Brauer-Schule (Bundessieger Deutscher Schulpreis), die Gesamtschule Winterhude (Reformschule) und die Schule Rellinger Straße (Jahrgangübergreifendes Lernen). Die 45 Teilnehmer zeigten großes Interesse an dem Thema, das bundesweit eine sehr hohe Beachtung findet.

### Tag der Produktionsschulen im Stadtpark

Bildungssenatorin Christa Goetsch eröffnete den 1. »Tag der Produktionsschulen« in Hamburg. Unter dem Motto »Acht auf einen Streich« stellten sich alle acht Produktionsschulen mit Informationen und Aktivitäten der Öffentlichkeit vor.

Vor zehn Jahren, im September 1999, hatte Christa Goetsch, damals noch bildungspolitische Sprecherin der GAL, zusammen mit der ehemaligen

Schulsenatorin Rosemarie Raab, die erste Hamburger Produktionsschule in Altona offiziell eröffnet. Als Senatorin für Schule und Berufsbildung gelang es ihr, diese Schulform fest in Hamburg zu verankern. Im Schuljahr 2009/10 begannen die Produktionsschulen in Barmbek, Bergedorf, Billstedt-Horn und Steilshoop, im September dieses Jahres nehmen die Produktionsschulen in Eimsbüttel, Harburg und Wilhelmsburg ihre Arbeit auf. Für das nächste Schuljahr sind drei weitere geplant, so dass es dann insgesamt elf Produktionsschulen mit rund 550 Plätzen in Hamburg geben wird.

### Von Bildungsinselfen zur Bildungslandschaft

#### Auftaktveranstaltung zu

#### »Lernen vor Ort«

Bildungseinrichtungen miteinander vernetzen, die Angebote überschaubarer, transparenter und leichter zugänglich machen und damit lebenslanges Lernen ermöglichen. Das sind die zentralen Aufgaben des neuen Projekts »Lernen vor Ort« der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung.

Unter dem Motto »Gemeinsam gestalten – verantwortlich sein!« fand mit einem Grußwort der Bildungssenatorin Christa Goetsch der offizielle Auftakt dafür statt. Das Team der Projektgruppe schafft in den nächsten drei Jahren verbesserte Strukturen, die eine optimale Zusammenarbeit aller mit Bildung befassten Einrichtungen in Hamburg ermöglicht. Daran beteiligen sich Behörden, Bezirke sowie Patenstiftungen – für ein gerechtes, überschaubares und aufeinander abgestimmtes Bildungssystem. Damit aus einzelnen Bildungsinselfen eine flächendeckende und in jedem Lernbereich tragfähige Bildungslandschaft entsteht.

Weitere Informationen zu den Themen finden Sie unter [www.hamburg.de/bsb-pressemitteilungen](http://www.hamburg.de/bsb-pressemitteilungen). Den Newsletter der BSB können Sie bestellen unter: [www.schulreform.hamburg.de](http://www.schulreform.hamburg.de)

# Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts Juli bis Oktober 2010

10. bis 20. August, 9 – 17 Uhr  
**Schulanfangstagung**

Im Mittelpunkt stehen auch in diesem Jahr Angebote für den Anfangsbereich der Klassen 0/1. Erweitert wird die Tagung durch Seminare, die sich auf den Übergang zur Unterstufe der Primarschule Klasse 4 beziehen. Für den Jahrgang 7 findet ein Kompakttag statt. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf der Individualisierung und Kompetenzorientierung von Unterricht.

20. September, 15 – 18.30 Uhr mit anschließendem Empfang

**Interkulturelle Messe am LI** – außerschulische Kooperationspartner stellen sich mit Infoständen und Workshops vor.

Wo können Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund Unterstützung durch Mentoren oder durch Förderunterricht finden? Welche Einrichtungen können Schulen im Bereich interkulturelle Elternarbeit beraten, wo finden sich geeignete Kooperationspartner? Wer bietet interkulturelle Projekte oder Trainings an? Die erste »interkulturelle Messe« des Landesinstituts bietet Antworten und Ansprechpartner. Im Rahmen dieser Veranstaltung gibt Senatorin Goetsch den **Start frei für das**

**Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationshintergrund für Schule der Vielfalt«.**

24. bis 25. September  
**Fachtagung Deutsch**

Ziel der Tagung ist es, über aktuelle Entwicklungen der Deutschdidaktik zu informieren und vor allem im Bereich der Aufgabenkultur Impulse für die Unterrichtsgestaltung zu geben. Geplant sind Impulsvorträge verbunden mit Workshops, in denen es um praktische Fragen der Umsetzung gehen wird. Die Tagung richtet sich an alle Unterrichtenden im Fach Deutsch – von der Vorschule bis zur Sek. II.

25. September, *Hamburger Konservatorium, Sülldorfer Landstraße 196*, 9.30 – 17.30 Uhr

**4. Hamburger JeKi-Tag: Instrumentaler Gruppenunterricht in Klasse 3 – Wie gelingt der Start?**

Die ersten Unterrichtswochen im Projekt »Jedem Kind ein Instrument« (JeKi) werden Ende September vorüber sein. Wie ist der Start gelungen, welche Erfahrungen gibt es? Der 4. Hamburger JeKi-Tag gibt die Gelegenheit, Anregungen und Erfahrungen auszutauschen. Die Tagung bietet Lehrkräften Konzepte für einen kontinuierlichen Unterrichtsaufbau.

19. Oktober, 15–18 Uhr

**Gründungsvorstellung des Netzwerkes »Lehrkräfte mit Migrationshintergrund für Schule der Vielfalt«**

21. bis 23. Oktober, Do 15 – 21, Fr 9 – 21, Sa 9 – 17 Uhr

**Bürgerschaftliches Engagement = Bildung durch Beteiligung**

Die bundesweite Fachtagung unter Schirmherrschaft der Bildungssenatorin Christa Goetsch führt das Landesinstitut in Kooperation mit dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), der Deutschen Kinder und Jugendstiftung (DKJS) und der Bertelsmann Stiftung durch. Vorträge, Workshops, Foren sowie die Erkundung von Projekten, Initiativen und außerschulischen Lernorten in der Metropolregion Hamburg bieten den Schwerpunkt des Programms.

Wenn nicht anders genannt, finden die Veranstaltungen im Landesinstitut statt. Weitere Informationen finden Sie im Internet: [www.li-hamburg.de](http://www.li-hamburg.de) Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.

## Personalien

In ihren Sitzungen am 3. März und am 11. Mai 2010 hat die Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

**zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter**

*Fridtjof-Nansen-Schule:* Dorit von Aken  
*Gesamtschule Bergedorf:* Thimo Witting  
*Schule Iserbrook:* Michaela Hagenow  
*Schule Oppelner Straße:* Cornelia Weise

**zur Koordinatorin/zum Koordinator für die**

*Oberstufe am Gymnasium Lerchenfeld:* Jürgen Pannecke (Umsetzung)

*Mittelstufe am Heinrich-Heine-Gymnasium:* Arne Wolter  
*Oberstufe am Heinrich-Heine-Gymnasium:* Karin Hansen  
*Schülerberatung am Lise-Meitner-Gymnasium:* Volker Blum

**zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:**

*Berufliche Schule Burgstraße (W8):* Anke Ziegler



Die Adresse zum Planen von  
Klassenfahrten,  
Schullandheimaufenthalten  
und Exkursionen:

**www.schullandheim.de**

Verband Deutscher Schullandheime e. V.  
verband@schullandheim.de

ARGE Hamburger Schullandheime e. V.  
arge@hamburg.schullandheim.de



### Segeln auf Watten- meer und IJsselmeer

Traditionelle Segelschiffe mit  
erfahrener Besatzung.  
Klassenfahrten ab Harlingen.

Fordern Sie kostenlos unsere Broschüren  
mit Aktiv-Programm an:

Schipperscoöperatie Historische Zeilvaart  
Harlingen(SHZH) · Postbus 114, 8860 AC  
Harlingen- Holland · Tel: 0031-517-413242  
Fax: 0031-517-414654

[www.historischesegelfahrt.de](http://www.historischesegelfahrt.de)



### Segeln auf Watten- meer und IJsselmeer

Traditionelle Segelschiffe mit  
erfahrener Besatzung.  
Klassenfahrten ab Harlingen.

Fordern Sie kostenlos unsere Broschüren  
mit Aktiv-Programm an:

Schipperscoöperatie Historische Zeilvaart  
Harlingen(SHZH) · Postbus 114, 8860 AC  
Harlingen- Holland · Tel: 0031-517-413242  
Fax: 0031-517-414654

[www.historischesegelfahrt.de](http://www.historischesegelfahrt.de)

### System-Schulplaner für Schuljahr 2010/11



- Formate A4 + A5 + A6
- Flexible Formblätter für Schüler-Notenverwaltung
- bis 13 Klassen á 6 Seiten
- Tagesplan bis 10 U-Std.
- Jahrespläne für 10/11 u. 11/12 + Stundenpläne etc.
- Einstecktasche für lose Blätter
- Insgesamt 198 Seiten

**Ab 5,95 €**

Besuchen Sie uns:

**www.timetex.de**

TimeTEX® HERMEDIA Verlag  
Tel.: 09442/922090, Fax: 09442/9220966

### Klassenfahrten nach Berlin

(incl. Transfer, Unterkunft,  
Programmgestaltung nach Absprache)

Broschüren anfordern bei:  
Biss, Freiligrathstr. 3, 10967 Berlin  
Tel. (030) 6 93 65 30



### MITEINANDER IM BOOT -geführte Kanutouren mit VP- Kanu-Camp Zahren

Hartwigsdorfer Weg 25  
17217 Zahren  
Tel./Fax: 039921/3001  
[www.kanu-camp.de](http://www.kanu-camp.de)

### Teneriffa-Süd Komforts-Fewos (2)

bis 4 Pers. in Anlage am Meer  
ab 50 € / Tag / Whg.  
Telefon 0721 - 51426

[www.Teneriffa-Fewo.com](http://www.Teneriffa-Fewo.com)

### Berlin-City-Komforts-Fewos (2)

bis 4 Pers., ab 50 € / Tag / Whg.  
Telefon 0721 - 51426

[www.Berlincentral-Fewo.com](http://www.Berlincentral-Fewo.com)

## Klassenfahrt



### Traumhafter Pony-Pferdehof

mit Bio- und Öko-Angebot

- 2 Reitstunden täglich, Ausritte, Planwagenfahrt
- Sport und Spiel in Hallen, auf Plätzen und Wiesen
- Fahrrad-Verleih, hofeigener Badesee, Angelsee, Ostseenähe
- Fußballplätze, Basket- und Volleyballplatz
- Eigener Aufenthaltsraum für jede Klasse
- Kulturstätten Kiel und Schleswig in der Nähe
- **Preis: 5 Tage VP incl. Reiten € 135 je Schüler**
- 2 Freiplätze je Klasse
- Sonderpreis: 110 € bis 29. April (Mo.-Fr.)

Hof Kirchhorst • 24361 Groß Wittensee  
[www.hof-kirchhorst.de](http://www.hof-kirchhorst.de) • Tel.: (0 43 56) 9 97 50

# Tans

## ...Tanz an Schulen

Einjährige berufsbegleitende  
Weiterbildung der LOLA ROGGE SCHULE  
für Mädchen in pädagogischen Berufen  
mit Tanzerfahrung  
BEGINN September 2010  
ENDE August 2011  
Montags und mittwochs 19 bis 21 Uhr  
(Hamburger Schülferien ausgenommen)



LEITFADEN TANZ: Prinzipien des Tanzes und Tanztrainings, der Tanzregie und Choreographie, der Performance, der Projektarbeit sowie der Kindertanzmethode

FACHSPEZIFISCHES: Jazztanz, Hip-Hop, Folklore, Rhythmik, Moderner Tanz, Improvisation, Einführung in die Grundbegriffe des klassischen Tanzes

ZERTIFIKAT: Die einjährige Weiterbildung kann nach erfolgreichem Besuch der beiden Prüfungswochenenden mit einem Zertifikat der LOLA ROGGE SCHULE als "Leiterin für pädagogischen Tanz" abgeschlossen werden.

**LOLA ROGGE SCHULE** im Kiebitzhof

Landwehr 11-13, 22087 Hamburg  
Info und Anmeldung 040-44 43 48

[www.lolroggeschule.de](http://www.lolroggeschule.de)

## Norddeutscher Schulgeographentag in Hamburg

Die norddeutschen Landesverbände im Verband Deutscher Schulgeographen e.V. laden ein, am ersten Norddeutschen Schulgeographentag in Hamburg teilzunehmen, der in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg durchgeführt wird. »Mit der Welt verflochten – die norddeutschen Seehäfen auf dem Weg in die Zukunft« lautet das Rahmenthema der Tagung, die am 17. und 18. September 2010 im Geomatikum der Universität Hamburg stattfindet. In Vorträgen sowie durch Exkursionen wird die nationale und internationale Bedeutung der Seehäfen thematisiert. Ergänzt werden diese Angebote durch Arbeitskreise, in denen aktuelle fachdidaktische Fragen erörtert werden. Das Programm mit dem Anmeldeformular ist im Internet unter [www.vdsg-hamburg.de](http://www.vdsg-hamburg.de) abrufbar.

*Ulrich Brameier  
Vorsitzender Deutscher Schulgeographen,  
Landesverband Hamburg*

## Neues Verzeichnis der Jugend-Freizeitstätten in Schleswig-Holstein und Hamburg

Erstmals geben die Landesjugendringe Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam das alle drei Jahre erscheinende Freizeitstättenverzeichnis für Schleswig-Holstein und Hamburg heraus. Das neue Freizeitstättenverzeichnis erscheint in einer Auflage von 30.000 Exemplaren und enthält Informationen und Angebote zu 232 Freizeit- und Bildungsstätten. Damit stehen rund 22.500 Betten und 7.700 Übernachtungsplätze in Zelten für Ferien- und Jugendbildungsaktivitäten und Klassenfahrten zur Auswahl.

Das neue Freizeitstättenverzeichnis ist ein übersichtlicher und informativer Kompass für Jugendorganisationen, Lehrkräfte, junge Alleinreisende und junge Familien, die eine Reise nach Schleswig-Holstein und Hamburg planen.

Das neue Jugend-Freizeitstättenverzeichnis wird an alle Hamburger Schulen versendet. Darüber hinaus ist es ab sofort beim Landesjugendring Hamburg (Güntherstraße 34, 22087 Hamburg, Tel. 040/31796114) kostenlos zu erhalten. Gegen Einsendung von Rückporto in Höhe von 1,45 € in Briefmarken kann es auf postalischem Weg vom Landesjugendring bezogen werden. Im Internet ist es zu finden unter <http://ljrsh.de/freizeit>

## IBA Hamburg für Schulklassen

Die Internationale Bauausstellung IBA Hamburg ([www.iba-hamburg.de](http://www.iba-hamburg.de)) bietet Workshops für Schulklassen unter dem Motto »Die Zukunft zusammen bauen«. Wie sieht die Stadt von morgen aus? Was ist wichtig, damit Menschen sich dort wohlfühlen können? Wie entwickelt sich mein eigener Stadtteil? Diesen Fragen können Kinder und Jugendliche auf dem IBA DOCK oder in der Ausstellung »Wilhelmsburg Mitte« auf den Grund gehen.

Schulklassen können eine 90-minütige Rallye oder einen Workshop jeweils für donnerstags und freitags entweder für 9 oder für 11 Uhr buchen (bis 31. Oktober 2010). Andere Termine sind nach Absprache möglich.

*Anfragen bitte an:*

*E-Mail: [willkommen@iba-hamburg.de](mailto:willkommen@iba-hamburg.de)  
oder telefonisch an 040/226227228.*

Das komplette Programmheft 2010 wird allen Hamburger Schulen bis zu den Sommerferien zugesandt.



## Wald hautnah

### Waldpädagogik/Jugendwaldeinsatz in Niedersachsen

Am 1. September 2010 um 15:00 Uhr wird im Internet wieder die Buchungsseite geschaltet, auf der sich Interessierte für das Kalenderjahr 2011 rund um die Uhr für Aufenthalte in einem der Waldpädagogikzentren der Niedersächsischen Landesforsten oder dem Jugendwaldheim des Nationalparks Harz bewerben können.

Hier lernen Schülerinnen und Schüler den Natur- und Kulturraum Wald aus erster Hand kennen. Bei praktischer Arbeit unter fachkundiger Anleitung und im Rahmen vielfältiger eigener Entdeckungstouren erfahren die Jugendlichen, was für ein Multitalent der Wald ist. Pflanzen und Tieren bietet er einen vernetzten Lebensraum, dem Menschen dient er zur Erholung und darüber hinaus liefert er noch beständig den nachwachsenden Rohstoff Holz.

Weitere Informationen zur Waldpädagogik in Niedersachsen finden Sie im Internet unter [www.landesforsten.de](http://www.landesforsten.de), [www.nationalpark-harz.de](http://www.nationalpark-harz.de) und [www.sdw-nds.de](http://www.sdw-nds.de).

## Rezeption

## Hamburger Schulen im »Dritten Reich«

Uwe Schmidt war Lehrer, Schulleiter und langjähriger Vorsitzender des hamburgischen Zweigs des »Deutschen Lehrerverbandes«. Kurz vor seinem Tode im Jahre 2008 konnte er die vorliegende Untersuchung über das Schulwesen in der Hansestadt während der NS-Herrschaft noch vollenden.

U. Schmidt ist mit seiner Arbeit die erste Gesamtdarstellung der Schulorganisation sowie des Wandels in der Lehrerschaft und im Unterricht der einzelnen Fächer im »III. Reich« gelungen. Die Untersuchung erreicht ihr hohes Niveau durch einen souveränen Umgang u. a. mit den Quellen aus dem Staatsarchiv und vor allem bisher kaum erschlossenen Unterlagen aus dem Bundesarchiv in Berlin. Neben einem überzeugenden strukturellen Zugriff auf das Textmaterial steht die Gestaltung plastischer Porträts wichtiger Personen. Immer wieder konkretisiert er dabei allgemeine Aussagen und Urteile durch Äußerungen einzelner Schüler, Lehrer oder von Personen aus der Schulverwaltung.

Als Grundzüge der nationalsozialistischen Erziehungslehre werden folgende Merkmale herausgestellt: Ausgrenzung durch Rassismus statt grundsätzlicher Gleichwertigkeit und gleicher Würde aller Menschen, Führerprinzip und Befehlssystem statt Teilhabe der Mehrheit, geistige und habituelle Uniformierung statt Pluralismus und Recht auf eigene Gestaltung und Persönlichkeit, Abhängigkeit und Instrumentalisierung statt Erziehung zur Mündigkeit.

Im ersten Teil seines Werkes untersucht U. Schmidt die Gleichschaltung des Schulwesens durch Ausgrenzung und Anpassung. Einen Teil des Zuspruchs, den nationalsozialistische Schülergruppen insbesondere bei »höheren« Schülern bereits vor der »Machtübertragung« 1933 fanden, erklärt er mit einem normalen Spannungsverhältnis zu Eltern und Lehrern. »Vordergründige soziologische Kurzschlüsse«, die eine Affinität von (Schülern aus) bürgerlichen Schichten und NS-Ideologie nahe legen, weist der Autor zurück.

Im nächsten Abschnitt stellt U. Schmidt die hamburgischen und die späteren reichsweit geltenden Lehrpläne detailliert vor, warnt jedoch davor, die Unterrichtswirklichkeit nach 1933 umstandslos mit den überlieferten behördlichen Vorschriften, Erlassen, Lehrplänen gleichzusetzen: Dort, wo Lehrer meinten, sie könnten sich darauf verlassen, nicht denunziert zu werden, hätten einige mutige Pädagogen Zweifel, Kritik und freie Meinungsäußerungen zugelassen.



Schmidt, Uwe, *Hamburger Schulen im »Dritten Reich«*, 2 Bde., Hamburg 2010, 1046 S., 20 Abb. Hrsg. vom »Verein für Hamburgische Geschichte« (94,80 €)

Der Krieg brachte Luftalarm und Unterrichtsausfall, Kinderlandverschickung, Verfall von Leistung und Disziplin, Desillusionierung der Jugend. Während die sogenannte Swing-Jugend »weder zur politischen Opposition entschlossen« noch von »politischen Motiven« geleitet war, fand der Autor in den Akten der Schulverwaltung zahlreiche Hinweise auf Aktivitäten von Schülern, die sich einer Vereinnahmung durch die NS-Diktatur entzogen. Bereits 1936 wurden z. B. in mehreren Schulen Zettel angeschlagen, die gegen Uniformierung, Appelle, Aufmärsche und die Degradierung der Menschen zur »Masse« polemisierten (S. 671).

Einen breiten Raum nimmt auch die Darstellung des schulischen »Neuanfangs« nach dem Ende der NS-Herrschaft und des Krieges ein. Bestimmt war dieser durch Kriegsschäden und das Elend der Hungerjahre. So gab es nur einen begrenzten Handlungsspielraum für die materielle und personelle Wiederherstellung der Schulverwaltung.

Das Kriegsende wurde von einer Mehrheit der Lehrenden als »Niederlage« und zunächst nur von wenigen als »Befreiung« empfunden. Bei aller Kritik an den Verfahren der Entnazifizierung, dem Ausstellen von »Persilscheinen« und der Tatsache, dass ab 1947 die meisten der zunächst suspendierten Lehrer und Schulleiter in den Schuldienst zurückkehrten, steht für den Autor aber auch fest: »Ohne eine Wiederbeschäftigung ... wäre es zweifellos nicht möglich gewesen, das öffentliche Schulwesen wieder in Gang zu setzen.« (S. 729).

Im Fazit hält U. Schmidt fest, dass die Mehrheit der Bediensteten im Schulwesen zur Funktionsfähigkeit der Diktatur beigetragen hat, ohne jedoch – der Autor spielt hier auf D. Goldhagens Formel von den »willigen Vollstreckern« an – zu »Hitlers willigen Helfern« zu werden. In vielen Bereichen des Hamburger Schulwesens zwischen 1933 und 1948 stehe Mehrdeutiges neben Eindeutigem. Eine bloß formale Unterscheidung beispielsweise zwischen Zwang und Zustimmung oder zwischen Nationalsozialisten und Nicht-Nationalsozialisten verstelle den Blick auf das Spezifische der NS-Zeit, auf das umfangreiche »schillernde Spektrum« zwischen den Extremen.

Die Veröffentlichung des Werkes nach dem Tod des Verfassers ist dem »Verein für Hamburgische Geschichte« zu danken, der erhebliche Mühen und Kosten für die Fertigstellung des Textes und dessen Druck auf sich genommen hat.

Der Text des Bandes wird demnächst auch im Internet zu lesen sein:

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_BGH64\\_Schmidt](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_BGH64_Schmidt)

Dr. Jörg Berlin  
Fachseminarleiter Geschichte a. D.



1920 – 90 Jahre – 2010

# Hamburger Jugendferienheim Puan Klent auf Sylt

Gegründet in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, ist Puan Klent das traditionsreiche Hamburger Jugendferienheim im Süden der Insel Sylt schlechthin. 1920 wurden die ehemaligen Baracken des Militärlagers »Groß Vlie« erstmals als Erholungsort genutzt. Schon damals erkannte man in der einmaligen Lage Puan Klements die ideale Möglichkeit, Hamburger Kindern und Jugendlichen Erholung bei einem Ferientaufenthalt auf Sylt zu bieten. Seit nunmehr 9 Jahrzehnten zieht es Kinder, Jugendliche und Familien aus Hamburg und anderen Bundesländern in das beliebte Feriendomizil an der Nordsee. Es hat wohl nur wenige Hamburger Schulkinder in den letzten 90 Jahren gegeben, die nicht wenigstens einmal in dem Heim zwischen den Dünen ihre Ferien oder eine Klassenfahrt verbracht haben. Über ganze Generationen wurden hier Freundschaften gegründet oder sogar der Partner für's Leben gefunden. Mit inzwischen insgesamt 419 Betten, verteilt auf drei unterschiedliche

Unterbringungsstandards, gehört Puan Klent zu den größten Jugendheimen der Insel Sylt.

Seit Gründung vor 90 Jahren als Verein »Hamburger Jugendferienheim Puan Klent e.V.« hat sich einiges getan. 1927 wurden die alten Holzbaracken durch rote Backsteinbauten ersetzt, der eine oder andere Anbau erstellt, Außenflächen neu gestaltet und natürlich auch gemäß aktuellen Standards bzgl. Energieeffizienz und Unterbringung modernisiert. Glücklicherweise konnte bei diesen Maßnahmen das Erscheinungsbild und damit der ursprüngliche Charme & Flair des Jugendferienheimes bewahrt werden. Die Umwandlung vom Verein zur Stiftung fand 1937 statt.

Ob mit der Schule, der Jugendgruppe eines Vereins oder der Familie: Puan Klent bietet den Rahmen für einen unvergesslichen Aufenthalt. Die besonderen Merkmale sind zum einen die schöne abgeschiedene Lage in den Dünen und zum anderen das abwechs-

lungsreiche Freizeitangebot vor Ort. So verfügt Puan Klent über einen Strand sowohl an der Watt- als auch an der Seeseite der Insel, wobei für letzteren eine eigene Badeaufsicht mit ärztlicher Betreuung vorhanden ist. Zwei Spielplätze, Basketballplatz, Bolzplatz und eine kleine Sporthalle mit Tisch-Tennis und Tischkicker runden das vielfältige Angebot auf einer Fläche von ca. 17 Hektar ab. elf Tagesräume, überwiegend ausgestattet mit Tafel, Fernsehen und DVD-Spieler, stehen den Gästen zur Verfügung. Bälle, Schaufeln und diverse Spiele sind kostenlos ausleihbar. Wöchentlich findet in der Wathalle eine Disco statt zu der alle kleinen Gäste willkommen sind.

## Persönliche Betreuung

Persönliche Betreuung wird in Puan Klent groß geschrieben. Bei Ankunft werden die Gruppen begrüßt und mit den Besonderheiten der Insel vertraut gemacht. Ziel ist hierbei einerseits, die

Gäste für den richtigen Umgang mit der Natur (Stichwort: Dünen- und Küstenschutz) andererseits für die Macht und Gefahren der Naturgewalten in Form von Wind und Wasser zu sensibilisieren. Puan Klent hat sich dabei zur Aufgabe gemacht, Naturverbundenheit und Umweltschutz zu leben und zu vermitteln.

Bei der Beratung, Planung und Buchung der Freizeitaktivitäten stehen die Mitarbeiter der Verwaltung den Gruppenleitern zur Seite. So kann bspw. ein komplettes Wochen-Programm schon im Vorwege der Reise erstellt werden. Je nach Alter der Reiseteilnehmer empfehlen sich dabei verschiedene Aktivitäten und Ausflüge, u. a. zur Erkundung der Insel. Eine Watt-wanderung und der Besuch des hauseigenen Wattlabors sollten allerdings für jeden Besucher Pflicht sein. In Kooperation mit der Schutzstation Wattenmeer bietet der sog. »Watt-Zivi« exklusiv für die Hausgäste biologische Exkursionen an, auf denen der Lebensraum »Watten-

meer« und der Rhythmus der Gezeiten erläutert werden. Darüber hinaus hat das Wattlabor mit einigen kleinen Attraktionen in den frühen Abendstunden geöffnet. Besonders aufregend für die kleineren Gäste ist sicherlich eine Nachtwanderung am Strand oder eine Schifffahrt, zu der entweder von Hörnum oder List aus in »See gestochen« werden kann. Zur Geländeerkundung bietet sich eine Hausrallye an, die an der Rezeption erhältlich ist. Für alle Schiff- und Busfahrten werden im Hause auf Wunsch Gruppen-Fahrscheine ausgestellt.

#### Ausgewogene und abwechslungsreiche Verpflegung

Seeluft regt bekanntlich den Appetit an. Damit in Puan Klent niemand hungrig ins Bett gehen muss, bietet die Küche für alle drei Mahlzeiten eine ausgewogene und abwechslungsreiche Verpflegung. Wer über die Mittagszeit unterwegs ist, erhält zum Frühstück ein Lunchpaket und am Abend eine warme Mahlzeit.

Spezielle Wünsche wie vegetarische oder muslimische Kost können berücksichtigt werden. Es besteht die Möglichkeit, statt des normalen Abendessens auf der Düne mit Blick über das Wattenmeer zu grillen.

Sie sehen, Puan Klent hat für jeden etwas zu bieten. Für weitere Auskünfte oder Buchungsanfragen steht das Puan Klent Team telefonisch unter 046 51/96 44-0 bzw. per Email [info@puan-klent.de](mailto:info@puan-klent.de) zur Verfügung. Oder besuchen Sie uns einfach auf unserer Homepage [www.puan-klent.de](http://www.puan-klent.de). Auch dort erhalten Sie weitere aktuelle Informationen und Bilder unserer Webcam.

#### Weitere Informationen

Hamburger Jugenderholungsheim  
Puan Klent auf Sylt  
Hörnummer Str. 83  
25980 Sylt/OT Rantum  
Tel. 046 51/96 44-0  
Fax 046 51/96 44 22  
[www.puan-klent.de](http://www.puan-klent.de)  
[info@puan-klent.de](mailto:info@puan-klent.de)

## CJD Malente- Bildungszentrum



### Erlebnis-Klassenfahrten mit Teamentwicklungsprogramm

- Outdoor-Camp
- Hochseilgarten
- Floßbau
- GPS-Rallye
- Sportgelände

Komfortables 2-Gruppenhaus, alle Zimmer Du/WC, Seminarräume, Kaminzimmer, Sportgelände  
Infos, Flyer und Präsentationshilfen für den Elternabend senden wir Ihnen gern zu.

Godenbergstraße 7b · 23714 Malente  
Telefon: 04523/9916-0 · Fax: 04523/9916-16  
[info@cjd-malente.de](mailto:info@cjd-malente.de) [www.cjd-malente.de](http://www.cjd-malente.de)

## Klassenfahrten nach Prag und ganz Tschechien

Stadtkunde, Menschen, Gegenwart,  
Geschichte, Literatur, Architektur, Sport

Für Erwachsene:

- Studienreisen (Kunst, Geschichte, Natur)
- Orgelreisen, Musikprogramme
- Seniorenfahrten

Weitere Auskünfte bei:

VERSUM Studienreisen

K Chabum 7, CZ - 155 00 Praha 5

Telefon (+420) 233 324 205, (+420) 603 572 145

Telefax (+420) 233 322 074

e-mail: [info@versum.cz](mailto:info@versum.cz)



[www.versum.cz](http://www.versum.cz)

## Moki – Money & Kids

Kinder im Grundschulalter haben bereits viel Konsumerfahrung aber nur wenig Konsumkompetenzen. Mit dem Unterrichtsmaterial »Moki – Money & Kids« können Grundschul Kinder spielerisch mit verschiedenen Methoden an das Thema Finanzkompetenz herangeführt werden können.

Kinder verfügen heutzutage bereits über beachtliche finanzielle Mittel: die KidsVerbraucherAnalyse 2009 hat ermittelt, dass Kinder bundesweit über ein Vermögen von rund 6 Mrd. Euro auf Sparkonten, durch Geldgeschenke und Taschengeld verfügen. Durchschnittlich stehen damit jedem Kind 262 Euro Taschengeld pro Jahr zur Verfügung. Das Thema Geld ist somit für Kinder ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags.

Das Netzwerk Finanzkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen und die Universität Paderborn haben nun das Materialpaket »Moki – Money & Kids« für Grundschulen entwickelt, das sowohl im Unterricht, bei Projekten oder in außerschulischen Lernorten angewendet werden kann. Es eignet sich für die Klassen 1 bis 4

Moki enthält konkrete Arbeitsanleitungen zu insgesamt fünf Modulen sowie ein Materialpaket mit Spielen, Spielzuten und Hilfsmitteln. Jedes Modul umfasst vier Einheiten von jeweils 45 bis 60 Minuten. Sie sprechen die kognitiven, analytischen, kreativen und motorischen Bereiche und Fähigkeiten der Kinder an,

mit dem sie lernen, ihre eigenen Konsumwünsche und Bedürfnisse zu reflektieren und hinterfragen, um sie mit den Möglichkeiten abzugleichen, die ihnen die Realität bietet.

Thematisch deckt das Materialpaket folgende Bereiche ab:

1. Wünsche und Bedürfnisse: Die Kinder setzen sich mit ihren Wünschen und Bedürfnissen auseinander und machen sich langsam mit dem Thema Geld vertraut.
2. Taschengeld: Es stehen kreative Aufgaben im Vordergrund, in denen Pläne zur Erfüllung der Wünsche kreiert werden. Einleitend werden Überlegungen angestellt, warum es Taschengeld gibt, wie man damit umgeht und wie sich die Bedürfnisse der Kinder von heute ggf. von den Bedürfnissen vorheriger Generationen unterscheiden.
3. Geld in der Familie: Die Kinder erfahren, welche Einnahmen und Ausgaben es in einem Haushalt gibt und dass die Ausgaben nicht höher als die Einnahmen sein sollten. Es werden Preisvergleiche durchgeführt und nach Sparmöglichkeiten im Haushalt gesucht. Mit einem vorgegebenen Budget wird ein Fest geplant.
4. Kreislauf des Geldes: Die Kinder lernen, wie Geld als Zahlungsmittel entstanden ist und Teil unserer Gesellschaft wurde. Sie erkennen, dass Geld als modernes Tauschmittel funktioniert und es einen Geldkreislauf gibt.



5. Werbung und Konsum: Die Kinder setzen sich mit Werbeslogans auseinander und machen sich mit den Mechanismen von Werbung vertraut. Sie entwickeln eine eigene Werbekampagne für ein selbst gewähltes Produkt.

Das Unterrichtsmaterial »Moki – Money & Kids« bietet die Möglichkeit, Kindern möglichst frühzeitig ein Bewusstsein für den verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen finanziellen Mitteln zu vermitteln. Der Einsatz des Unterrichtsmaterials »Moki – Money & Kids« an Grundschulen wird vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) befürwortet und unterstützt.

Die Materialien mit CD-ROM kosten 19,90 Euro zzgl. Versandkosten in Höhe von 4,50 Euro. Sie können telefonisch oder online bei der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf bestellt werden.

*Bestell-Telefon: 02 11/3 80 95 55  
Montag–Freitag von 9 bis 16 Uhr*

*oder online unter:  
www.vz-nrw.de/moki*

*Der Flyer zu Moki ist unter hamburg.de/kundenschutz abrufbar.*

### Hamburg macht Schule 2010

## Die Themen der kommenden Ausgaben:

- Heft 3/2010                      Bewertung und Rückmeldung
- Heft 4/2010                      Lernen und Zeit

### Heft verpasst?

Seit 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:  
[www.hamburg.de/hamburg-macht-schule](http://www.hamburg.de/hamburg-macht-schule)



# WasserForum

Norddeutschlands größtes und modernstes Wassermuseum

Alles über unser Trinkwasser

- Historische Wasserversorgung
- Moderne Wasserversorgung
- Wasser, Mensch, Umwelt

Billhorner Deich 2, 20539 Hamburg-Rothenburgsort

Geöffnet dienstags, donnerstags, sonntags  
10.00 bis 16.00 Uhr und nach Vereinbarung.

Geführter Rundgang:

Jeden ersten Sonntag im Monat, 11.00 Uhr.

Anmeldung für Gruppenführung: Tel. 040/7888-2483  
Eintritt frei

[www.hamburgwasser.de](http://www.hamburgwasser.de)





INSTITUT FÜR LEHRGESUNDHEIT



Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten professionelle Hilfe zum Beispiel bei Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern, Konflikten mit Eltern, Klärungen mit der Schulleitung und/oder Kolleginnen oder Kollegen aber auch bei Fragen der eigenen beruflichen Identität und Veränderungsprozessen.

### Beratung

- bei beruflich bedingtem Stress
- bei psychosozialen Belastungen oder Krisen
- zum Zeitmanagement
- bei gesundheitlichen Problemen
- zur Vermittlung juristischer Beratung (z.B. Beamtenrecht)

### Prävention/Coaching

- Einzelcoaching
- Gruppencoaching, z.B. Lehrercoaching nach dem Freiburger Modell nach Prof. Bauer
- Psychoedukation zu den Themen Stress- und Zeitmanagement

### Therapeutische Angebote in Kooperation mit der Psychosomatischen Tagesklinik Ulmenhof

- Psychotherapeutische und psychosomatische Behandlungen – ambulant, tagesklinisch oder stationär
- Spezialangebote bei Burnout
- Traumabehandlung bei Gewalterfahrung
- Erstellung medizinischer Gutachten
- Organisation einer gestuften Wiedereingliederung
- Unterstützung bei Angelegenheiten des Personalärztlichen Dienstes (Dienstunfähigkeit, vorzeitiger Ruhestand, Zwangspensionierung)

Das Institut für Lehrgesundheit ist eine unabhängige, privat finanzierte Institution. Für unser erstes Beratungsgespräch entstehen Ihnen keine Kosten.



### Adresse

#### Institut für Lehrgesundheit

Ulmenstraße 29 a  
22299 Hamburg  
Tel.: (040) 41 35 74 03  
Fax: (040) 41 35 74 05  
kontakt@lehrerinstitut.de  
www.lehrerinstitut.de



INSTITUT FÜR LEHRGESUNDHEIT